

# Arbeiter

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährl. 3,30 M., monatl. 1,10 M.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abonnements: 1,10 Mark pro Monat.  
 Eintragungen in die Post-Breitungs-  
 Preisliste. Unter Preisband für  
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
 2 Mark, für das übrige Ausland  
 3 Mark pro Monat. Postabonnements  
 nehmen an: Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Zeile  
 oder deren Raum 50 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-  
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere  
 Wort 10 Pf., Stellengeluche und Schul-  
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,  
 jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über  
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.  
 Inserate für die nächste Nummer müssen  
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition ist  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 20. August 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1906.

Die gewerkschaftlichen Organisationen haben im verfloßenen Jahre, sowohl in bezug auf Ausdehnung, wie Finanzkraft und der inneren Einrichtungen so bedeutende Fortschritte gemacht, wie dies kaum zu erwarten war. Nicht nur die Zentralverbände, sondern auch die christlichen Gewerkschaften haben bedeutenden Mitgliederzuwachs und eine Steigerung der Einnahmen zu verzeichnen, während die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nur geringen Zuwachs aufzuweisen haben. Nach der soeben im „Correspondenzblatt“ der Generalkommission (Statistische Beilage Nr. 3) veröffentlichten Statistik hatten die gewerkschaftlichen Zentralverbände 1906 im Jahresdurchschnitt 1 689 709 Mitglieder und am Jahresabschluss 1 799 293 Mitglieder. Insgesamt sind in Deutschland in den verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen, Zentralverbänden, Lokalvereinen, Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, Christlichen Gewerkschaften und in den sogenannten „unabhängigen Gewerkschaften“ 2 215 165 Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert. Die Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaftsgruppen, sowie die Zu- resp. Abnahme derselben ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Mitgliederzahl		Zunahme	
	1905	1906	absolut	in %
Zentralverbände . . . . .	1 344 803	1 689 709	344 906	25,6
Lokale Vereine . . . . .	27 736	13 145	—	—
H.-D. Gewerkschaften . . . . .	117 097	118 508	1 411	1,2
Christliche Gewerkschaften . . . . .	265 032	320 248	55 216	20,8
Unabhängige Vereine . . . . .	65 262	73 544	8 282	12,7
Zusammen . . . . .	1 819 930	2 215 165	409 815	22,5

Die Lokalvereine haben demnach eine Abnahme von 14 591 Mitgliedern zu verzeichnen. Diese Angaben beruhen allerdings auf Schätzungen der Vorstände der Zentralverbände, genaue Angaben liegen von diesen Organisationen weder über die Mitgliederzahl noch über die Kassenverhältnisse vor. Es läßt sich deshalb auch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein Verlust an Mitgliedern in den Lokalvereinen tatsächlich eingetreten ist.

Mit der Gesamtzahl von weit über zwei Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern steht Deutschland an der Spitze aller Industrieländer. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die deutschen Arbeiter im Vergleich mit denen anderer Länder am besten gewerkschaftlich organisiert seien. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten dürfte im Verhältnis zu der Zahl der organisationsfähigen Industriearbeiter in einigen anderen Ländern, wie England, Dänemark, Schweden, größer sein, als in Deutschland. Die Mitgliederzunahme, die insbesondere die gewerkschaftlichen Zentralverbände in den letzten beiden Jahren aufzuweisen haben, läßt jedoch die Hoffnung begründet erscheinen, daß in nicht allzu ferner Zeit die deutschen Gewerkschaften auch nach dieser Richtung denen der genannten Länder gleichkommen werden.

Seit dem Jahre 1903 ist die Mitgliederzahl in den Zentralverbänden ganz rapid gestiegen, wie folgende Uebersicht ausweist:

Jahr	Mitgliederzahl	Zunahme gegenüber dem Vorjahre
		absolut in Proz.
1902 . . . . .	783 206	55 896 8,2
1903 . . . . .	887 698	104 492 21,0
1904 . . . . .	1 052 108	164 410 18,5
1905 . . . . .	1 344 803	292 695 27,8
1906 . . . . .	1 689 709	344 906 25,6

Die Mitgliederzunahme stellt sich also, wenn die Mitgliederzahl des vierten Quartals von 1905 mit der des vierten Quartals 1906 in Vergleich gestellt wird, noch etwas höher. Es hatten die Zentralverbände im vierten Quartal 1905 1 429 303, im ersten Quartal 1906 1 548 978, im zweiten Quartal 1 666 775, im dritten Quartal 1 741 653 und im vierten Quartal 1906 1 799 293 Mitglieder, somit gegenüber dem vierten Quartal 1905 eine Mitgliederzunahme von 369 990.

Die größte Mitgliederzunahme hatte der Metallarbeiterverband und die geringste der Verband der Bildhauer. Einen Verlust an Mitgliedern hatten die Organisationen der Lumentarbeiter 196, Formstecher 45, Konditoren 477, Rosenstecher 2 und Wäschearbeiter 1239.

Mehr als 5000 neu gewonnene Mitglieder im Jahre 1906 haben folgende 18 Verbände aufzuweisen: Metallarbeiter 75 883, Fabrikarbeiter 47 845, Textilarbeiter 33 724, Handels- und Transportarbeiter 31 130, Bauhilfsarbeiter 29 164, Maurer 25 067, Holzarbeiter 21 576, Zimmerer 9124, Hafnarbeiter 8332, Tabakarbeiter 6845, Schuhmacher 6776, Brauereiarbeiter 5290, Bergarbeiter 5187. Von der Gesamtzunahme an Mitgliedern entfallen auf die vorstehenden Verbände 304 913, und auf die übrigen 44 Verbände, welche eine Zunahme aufzuweisen haben, 39 903 Mitglieder.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder in den Zentralverbänden betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118 908. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt 44 497 = 37,4 Proz. Der Verband der Textilarbeiter allein hat 37 020 weibliche Mitglieder. Eine größere Zahl weiblicher Mitglieder haben ferner die Verbände der Metallarbeiter 13 305, Tabakarbeiter 12 883, Fabrikarbeiter 10 736, Buchbinder 5718, Buchdruckereihilfsarbeiter 6560, Schuhmacher 4528, Wäschearbeiter 4511, Schneider 3567, Handlungsgehilfen 3395, Holzarbeiter 3003, Handels- und Transportarbeiter 1994, Putzmacher 1593 Porzellanarbeiter 1434.

In der Organisation der Arbeiterinnen ist ein ganz bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Der Agitation unter den Arbeiterinnen wird in allen Organisationen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, und so ist zu erwarten, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder auch weiter sich vergrößern wird.

Die Kassenverhältnisse in den Zentralverbänden haben sich im Jahre 1906 noch viel günstiger gestaltet, als in den Vorjahren. Im Jahre 1906 betrug die Gesamteinnahme 41 602 939 M. gegen 27 812 257 M. im Jahre 1905 und 20 190 630 M. im Jahre 1904. Diese Erhöhung der Einnahme ist aber nicht nur infolge der Vermehrung der Mitgliederzahl eingetreten, sondern die Leistungen pro Kopf der Mitglieder sind ganz enorm in den letzten Jahren gewachsen. Auf die gesamten Mitglieder der Verbände berechnet, betrug die Einnahme pro Kopf im Jahre 1891: 6,68 M., 1895: 11,53 M., 1900: 13,89 M., 1904: 19,19 M., 1905: 20,68 M. und 1906: 24,62 M. In den einzelnen Organisationen ist die Einnahme pro Kopf der Mitglieder wesentlich verschieden. Sie beträgt von 5,44 Mark bei den Wäschearbeitern bis zu 84,11 M. bei den Lithographen. Im Jahre 1906 erhoben an Wochenbeitrag von den Verbänden 15 bis 20 Pf. 1 = 1,5 Proz. der gesamten Organisationen, 21 bis 30 Pf. 10 = 15,2 Proz., 31 bis 40 Pf. 20 = 30,3 Proz., 41 bis 50 Pf. 25 = 37,9 Proz. und über 50 Pf. 10 = 15,2 Proz. der Verbände.

Die Unterstützungseinrichtungen, die in den Verbänden von Jahr zu Jahr verbessert werden, erfordern immer höhere Leistungen von den Mitgliedern, ganz besonders aber ist es die Aussperrungs-kassier der Unternehmer, welche die Gewerkschaften zwingt, immer größere Anforderungen an die Mitglieder zu stellen. Die Gewerkschaften, die in den letzten Jahren von Aussperrungen betroffen wurden, hatten dafür ausgegeben:

Jahr	Mark	pro Kopf der Mitglieder	pro Kopf der Aussperrten
1903	1 959 796	3,14	42,82
1904	1 870 647	2,49	59,57
1905	4 193 250	3,91	29,11
1906	6 315 682	3,77	68,46

Die Gesamtausgaben der Verbände im Jahre 1906 betragen 36 963 413 M. Im Jahre 1905 betrug die Ausgabe 25 024 234 M., 1904 17 738 756 M. und im Jahre 1891 1 606 534 M. Pro Kopf der Mitglieder aller Verbände berechnet betragen die Jahresausgaben 1891: 9,62 M., 1895: 9,86 M., 1900: 11,89 M., 1904: 16,86 M., 1905: 18,61 M. und 1906: 21,88 M.

Es wurden von den Gewerkschaften im letzten Jahre verausgabt für Streiks und Aussperrungen 13 748 412 M., für Rechtsschutz, Gemeinregulieren, Reisen, Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung, sowie Beihilfen in Not- und Sterbefällen zusammen 9 363 270 M., für Verbandsorgan 1 594 009 M., für Agitation 1 820 753 M., Verwaltungskosten 1 312 023 M. und für verschiedene sonstige Zwecke, darunter für Bibliotheken, Stellenvermittlung, Umzugskosten, Konferenzen und Generalsammlungen, Beitrag an Kartelle und Sekretariate, zusammen 4 783 708 M.

Die Ausgaben für Streiks und Aussperrungen stehen natürlich an erster Stelle. Sie sind gegen die Vorjahre ganz gewaltig gestiegen, und auch die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung sind bedeutend angewachsen. Es verausgabten die Gewerkschaften für

	1891	1895	1900	1905	1906
	M.	M.	M.	M.	M.
Streiks und Aussperrungen . . . . .	1 087 789	253 589	2 625 642	9 674 004	13 748 412
Arbeitslosenunterstützung . . . . .	64 200	196 912	501 078	1 991 924	2 653 206
Krankenunterstützung . . . . .	—	454 114	656 026	1 920 639	3 281 741

In den 16 Jahren von 1891 bis 1906 wurden verausgabt für Rechtsschutz 1 471 248 M., Gemeinregulierenunterstützung 3 113 120 M., Reiseunterstützung 7 214 111 M., Arbeitslosenunterstützung 13 000 557 M., Krankenunterstützung 12 999 107 M., Invalidenunterstützung 1 746 196 M., Beihilfen in Not- und Sterbefällen 4 085 079 M., zusammen 43 588 416 M.; für das Verbandsorgan 10 482 357 M., zusammen für Unterstützungen und das Verbandsorgan 54 070 773 M.; für Streiks und Aussperrungen 46 868 655 M. Trotz der in den letzten Jahren erfolgten gewaltigen Steigerung bleibt die Ausgabe für die wirtschaftlichen Kämpfe in dem genannten Zeitraum doch noch um 7 202 118 M. hinter der für Unterstützungen und Bildungsmittel zurück, ein Beweis für das wohlthätige Wirken der Gewerkschaften und ihre Bedeutung als Bildungsanstalten.

Der Vermögensbestand betrug am Schlusse des Jahres 1906 insgesamt in den Verbänden 25 312 634 M. Derselbe hat sich im Laufe des Jahres trotz der gewaltigen Steigerung der Ausgaben im allgemeinen und besonders der Ausgaben für Streiks und Aussperrungen doch um 5 676 784 M. erhöht. Pro Kopf der Mitglieder beträgt das Vermögen 14,98 M. gegen 14,60 M. im Jahre 1905. Ueber eine Million Kassenbestand haben folgende Verbände: Buchdrucker 5 682 686 M., Metallarbeiter 3 564 172 M., Maurer 3 441 416 M., Holzarbeiter 2 334 798 M., Zimmerer 1 322 303 M., Bergarbeiter 1 252 645 M.

In welchem Verhältnis die Einnahmen, Ausgaben und das Vermögen der drei großen Gewerkschaftsgruppen zu einander stehen, zeigt folgende Zusammenstellung:

	Jahres-Einnahme	Jahres-Ausgabe	Vermögensbestand
	M.	M.	M.
Zentralverbände . . . . .	41 602 939	36 963 413	25 312 634
H.-D. Gewerkschaften . . . . .	1 404 074	1 344 277	3 628 982
Christl. Gewerkschaften . . . . .	3 644 865	2 977 783	2 605 944
Zusammen	46 651 878	41 285 473	31 544 660

Ueber die Unterstützungseinrichtungen in den Zentralverbänden enthält die Statistik folgende Angaben: Es gewähren ihren Mitgliedern Reiseunterstützung 49 Verbände, Arbeitslosenunterstützung 43 Verbände, Krankenunterstützung 44 Verbände, Invalidenunterstützung 7 Verbände und Unterstützung in Not- und Sterbefällen 47 Verbände. 64 Zentralverbände besitzen ein eigenes Verbandsorgan. Die Gesamtauflage dieser 64 Gewerkschaftsblätter betrug 1906 1 020 250 Exemplare gegen 1 550 450 Exemplare im Jahre 1905. 30 dieser Blätter erscheinen wöchentlich einmal, ein wöchentlich dreimal, 19 erscheinen alle 14 Tage, 5 monatlich dreimal, 4 monatlich zweimal und 5 monatlich einmal.

Wie sehr die gegnerischen Gewerkschaften (Christliche und Hirsch-Dundersche) mit ihren Leistungen hinter den „sozialdemokratischen“ Zentralverbänden zurückstehen, ergibt sich daraus, daß die Zentralverbände 1906 für Rechtsschutz und Unterstützungen pro Kopf der Mitglieder 2,88 M. verausgabten, während die Hirsch-Dunderschen für diese Zwecke nur 1,88 M., und die Christlichen gar nur 0,44 M. aufgewendet haben. Für Streiks, Aussperrungen und Gemeinregulieren verausgabten die Zentralverbände 8,61 M., die Hirsch-Dunderschen 3,73 M. und die Christlichen 3,45 M. pro Kopf der Mitglieder.

Sowohl die Christlichen wie die Hirsch-Dunderschen reichen also nicht annähernd mit ihren Leistungen an die Zentralverbände heran, und was noch besonders bemerkenswert ist, die christlichen Gewerkschaften stehen hinsichtlich der allgemeinen Unterstützungen und auch in bezug auf Ausgaben für Streiks noch hinter den Hirsch-Dunderschen zurück. Was die christlichen Gewerkschaften an Unterstützungen gewähren, ist geradezu jammervoll. 44 Pf. jährlich pro Kopf der Mitglieder insgesamt für Rechtsschutz und Unterstützungen, und davon nur 25 Pf. für Reise- und Arbeitslosenunterstützung zusammen, während die Zentralverbände allein für Arbeitslosenunterstützung 2,88 M. verausgabten haben. Die Christlichen verwerfen den wirtschaftlichen Kampf zwar nicht grundsätzlich, aber sie geben ihm, wenn irgend möglich, aus dem Wege, und so hatten sie in dem an Streiks und Aussperrungen reichen Jahre 1906 nur die geringe Summe von 3,45 M. pro Kopf ihrer Mitglieder an Streikunterstützung aufzuwenden, gegenüber 8,61 M., welche die Zentralverbände für diese Zwecke pro Kopf der Mitglieder zu zahlen hatten. Unter solchen Umständen ist es denn auch durchaus erklärlich, daß die Christlichen nicht dieselben Erfolge aufzuweisen haben, wie die Zentralverbände. Ihr Mitgliederzuwachs rekrutiert sich auch nicht aus der intelligenteren vollständigen Arbeiterkraft, sondern aus einer rückständigen, noch vollständig unter dem Einfluß der Kirche stehenden Arbeiterkraft der kleineren rheinisch-westfälischen Industrieorte. Und nur dort ist die Agitation der Christlichen von einigem Erfolg, das haben sie auch selbst erkannt und deshalb ihren ganzen Beamten- und Agitationsstab, der im Verhältnis zur Mitgliederzahl größer ist, als der der Zentralverbände, fast ausschließlich auf jenes Gebiet konzentriert. Im letzten Jahre haben sie eine ganz besondere Agitationsfähigkeit entfaltet, in einer ganzen Reihe von Orten Gewerkschaftskartelle gegründet, Sekretariate und Auskunfts-bureaus errichtet, Beamte angeheilt und die Werbetrömmel in ganz hervorragender Weise gerührt. Daß dennoch ihr Erfolg geringer war als im Jahre zuvor, läßt darauf schließen, daß die Werkkraft der christlichen Gewerkschaften bereits nachzulassen beginnt, wie die der Hirsch-Dunderschen schon nahezu gänzlich erschöpft ist. Die Arbeiterkraft kommt immer mehr zu der Einsicht, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände allein ernsthafteste Gewerkschaftspolitik treiben und unbeeinträchtigt von bürgerlichen Parteien, frei von jeder Rücksichtnahme auf das Unternehmertum ihr Ziel verfolgen, wenn erforderlich, Hand in Hand mit der sozialdemokratischen Partei die Interessen der arbeitenden Klasse wahrzunehmen suchen. Zu dieser Einsicht sollten auch die Anhänger der Berliner Sonderorganisationen sich bald bekehren und auf dem kürzesten Wege die Einheit einer freien deutschen Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen bestrebt sein. Die Statistik beweist jedes Jahr mit größerer Deutlichkeit, daß die Zukunft der gewerkschaftlichen Bewegung den Zentralverbänden gehört, vor deren Siegesmarsch alle anderen Organisationsarten, -Formen und -Gruppen zurückweichen müssen.

## Zweierlei Internationalismus.

Es ist durchaus in der Ordnung, daß das Organ der Brot- und Fleischwuchernden Junker, die „Deutsche Tages-Ztg.“, den Internationalen Kongreß des Proletariats mit mißbilligem Scheitern begrüßt. Das Organ Antun-Dertels schreibt:

„Man wird trotzdem sich bemühen, in Stuttgart den Eindruck zu verwischen, als ob es sich um eine Chamade handelte; man wird möglichst helle Fanfaren blasen. Es gilt ja auch, dem Auslande zu zeigen, daß man den Kopf noch ebenso hoch trägt, wie vor der Januarwahl, und daß man nur eine vereinzelte Niederlage erlitten, der bald genug neue, glänzende Triumphe folgen werden. Das löst schon jetzt aus den Begrüßungsartikeln, das wird auch der würdige Patriarch Singer, bei der Internationalität so trefflich in seiner Person verkörpert, der die Erneuerung zum Ausdruck bringen. Wenn ein jüdischer Konfessionär a. D. den internationalen Gedanken leben läßt,

so folgt er gewissermaßen seiner Natur; daß aber die deutsche Arbeiterklasse sich von dieser Phrase gefangen nehmen läßt, daß sie den natürlichen Trieb der Vaterlandsliebe, der doch ebenso wie das Heimweh und die Mutterliebe sich ohne unser Wissen und Zutun in unserem Herzen festsetzt, zu verlegen sucht, daß sie sich bemüht in einem Gegenfug zu der Idee der Nationalität gelehrt hat, ist nicht ein Zeichen der geistigen Fortschrittlichkeit, sondern der Rückständigkeit. Denn alle Lehren der Geschichte und alle Zeichen der Gegenwart liefern den Beweis, daß das Blut des nationalen Zusammenhanges noch immer stärker ist als das Wasser der internationalen Phrase. Vielleicht ist kein Schauspiel so innerlich kläglich, wie diese uneingeschränkte internationale Verbrüderung, die selbst dem Japaner und, wenn er sich einfindet, auch dem Chinesen oder dem Tagalen die Bruderhand reicht, unbekümmert um die Gefahr, die dem Weltverkehr, die der gesamten Kultur, die allen Früchten einer jahrhundertlangen Arbeit vom fernen Osten her droht.

Es wäre in der Tat traurig, wenn die nationalen und internationalen Begriffe des preußisch-deutschen Junkertums irgendwelche Ähnlichkeit mit dem proletarischen Internationalismus hätten.

Aber es ist immerhin eine echt junkerliche Unverschämtheit, wenn gerade unsere Junkerkasse sich mit ihrem Nationalismus und Patriotismus bläht, wenn sie sich gar auf die Geschichte beruft, um der Arbeiterklasse das Verwerfliche internationaler Völkerverbrüderung zu demonstrieren. Ist doch die ganze deutsche Geschichte ein einziger Beweis für die „Waterlandlosigkeit“ der herrschenden Schichten, der Fürsten und des Adels. Man braucht nur daran zu erinnern, wie Fürsten aus dem Hause Hohenzollern französischen Königen die deutsche Kaiserkrone gegen klingenden Gold zuzuschleiben gedachten, wie während der Kämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts die mit einander rivalisierenden deutschen Fürsten — wechselseitig — um die Wette um die Gunst des Auslandes buhlten und dadurch Deutschland zum Zummelplatz der internationalen Händel und beispielloser Kriegsgreuel machten, um die Verurteilung der „Deutschen Tages-Ztg.“ auf die „nationalen“ Lehren der Geschichte ad absurdum zu führen.

Aber wir brauchen nicht um Jahrhunderte zurückzugehen, um solche Beweise blaßblätigen „Patriotismus“ zu erbringen. Läßt doch die Geschichte des Jahres 1806, die schmähliche Uebergabe der preussischen Festungen nach der Schlacht bei Jena, diesen Patriotismus in gar eigenartiger Weise ersähen, zu geschweigen der Geschichte des „Rheinbundes“, dieser „Schimpf- und Spottkonstitution“ deutscher Fürsten! Und die preussischen Junker sollten sich doch auch ihres „Nationalismus“ aus den 48er Jahren entsinnen, als einer der ihren, Graf Dreyler, „sang“:

Wir wollen Preußen bleiben!  
Der Teufel hol das Treiben,  
Das Deutschland fabriziert  
Und Preußen ruiniert.

Und sind unsere heutigen Junker, die die preussischen Junkerprivilegien in Sachen des Wahlrechts ganz im Geiste dieses Dreyler konservern wollen, nicht ebensolche Feinde des Nationalstaates, wie ihre Vorfahren vor fünfzig, vor hundert, vor dreihundert Jahren?

Außerdem macht es sich doch sehr eigentümlich, daß gerade die Klasse der Blaublätigen vor internationaler Verbindung warnen, die selbst mit allen möglichen internationalen „Geschlechtern“ verflochten ist, jene ältesten Geschlechter nicht ausgeschlossen, die ihre Abkunft direkt auf Moses und Abraham zurückzuführen vermögen! Aber weiter: existiert nicht eine „grüne“ Internationale? Hat man nicht die Anarchisten- und Sozialistenkongresse international organisiert? Wiesert die neuerdings durch Heirat blaublätig gewordene Kruppische Internationale nicht ihre Kanonen für Russen und Türken, für Kaukasier und Mongolen? Und pumpt die mit adeligen Namen so eng liierte goldene Internationale nicht Russen und Japanern? Und hat nicht Wilhelm II. selbst auch die schlagkräftigen Russenbesieger mit hohen Orden dekoriert?

Warum also sollte da das Proletariat nicht auch international sein? Warum sollte es nicht der Internationale der Herrschenden die Internationale der Unterdrückten und Ausgebeuteten gegenüberstellen, um das Joch der Sklaverei abzuschütteln, nicht nur das Joch verährter häßlicher Privilegien, sondern das Joch des Kapitalismus überhaupt?! Der geifernde Hohn der Junker und Kapitalisten beweist dem Proletariat nur, daß es sich auf dem rechten Wege befindet! —

## Die rote Internationale.

Mit einem prächtigen rauschenden Afforde, einem erhebenden, donnernden Zusammenklang hat die Tagung des sozialistischen Weltparlamentes zu Stuttgart am Sonntag eingesezt. Der Sonntagvormittag wie der Nachmittag haben begeisterte Manifestationen der proletarischen Verbrüderung gebracht, würdig des großen Tages, den die sozialistische Welt erlebt.

Ein tausendköpfiger Kongreß, besetzt aus 25 Ländern und allen fünf Weltteilen, versammelt sich in der Liederhalle. Das ist der Sozialismus; der weltumspannende, der weiterobernde! Die einzige Macht, der eine solche Versammlung möglich ist. Augenblicksinteressen können die Kapitalisten, können die Intelligenz verschiedener Länder zu Zusammenkünften führen — eine internationale Vereinigung von Männern und Frauen, die eine Weltanschauung vereinigt, denen das tiefste Fühlen, das innerste Dollen gemeinsam ist, ist der Bourgeoisie so sehr unmöglich, daß sie ihr unbegreiflich, daß sie ihr unnatürlich erscheint.

Zwei Reden haben den Kongreß eröffnet von zwei der größten Redner der internationalen Sozialdemokratie. Zwei Reden, die in glücklicher Weise die Bedeutung dieser Tagung zeichneten, an packenden Wendungen, an schlagenden Aussprüchen, an begeisterten Worten reich — die würdige Einleitung der großen Symphonie sozialistischer Gedanken, Wünsche, Hoffnungen, Forderungen, Aussblicke, die die rote Woche um bringen wird. Schlicht wie der Rahmen des Kongresses war diese erste Sitzung, ohne Schaugepränge, ohne pompöse Dekoration, aber von gewaltiger Wucht, die die Seelen erzittern, die die Herzen schneller schlagen macht.

Schlacht war auch die große Demonstration, die vielzehntausendköpfige Mesenversammlung unter freiem Himmel, die der Nachmittag brachte. Schlacht, aber von einer Großartigkeit, die ihresgleichen sucht. Die Gewalt des Eindrucks vermag die Feder nicht zu schildern und nur ein schwaches Abbild vermag sie zu geben von der Fülle und Mannigfaltigkeit, von dem überquellenden Reichtum, von dem kräftigen, kampffrohen Leben, das in den Worten all der Redner pulste, die dort in vielerlei Sprache, aber in einem Geist Zeugnis ablegten vom Sozialismus und der proletarischen Solidarität. Ein Schauspiel, das weit mehr als ein Schauspiel

war. Ein Erlebnis, gewaltig wie ein Naturereignis: die Masse versammelt um die Führer der Arbeiterklasse aller Länder. Eine Verkörperung der Arbeiterbewegung — und doch nur ein kleiner Bruchteil der Millionen, die der roten Fahne folgen und deren Herzen in jener Stunde nach dem Basen von Stuttgart gewandt waren.

Heute hat der Kongreß die ernste Arbeit begonnen. Schon tagten die Sektionen, schon berieten die Kommissionen und die erste internationale Frauenkonferenz setzte die fruchtbarsten Beratungen fort. Nicht immer in allen Einzelheiten einer Meinung, aber in einem großen Ziele einig, prüfen die Delegierten in Rede und Gegenrede die Schärfe und Stichfestigkeit der Argumente. Wäge der Fortgang ihrer Arbeit dem großen, erhebenden Anfang entsprechen.

## Nationalliberale Wahlrechtsmakler.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Krause veröffentlicht in der „Nat.-Ztg.“ einen Artikel über die Wünsche der nationalliberalen Landtagsfraktion in Sachen der Wahlreform. Er erklärt rund heraus, daß die nationalliberale Landtagsfraktion das Reichstagswahlrecht in Preußen nicht eingeführt zu sehen wünscht. Er schreibt:

„Zwischen dem unerreichbaren Reichstagswahlrecht und dem unhaltbaren Landtagswahlrecht muß man Programmpunkte suchen, für die sich eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus zusammenschließen und für die auch die Zustimmung des Herrenhauses erwartet werden kann. Es scheint, als ob die Staatsregierung sich jetzt auf denselben Standpunkt gestellt hat.“

Die Abschaffung der indirekten Wahl dürfte schwerlich großen Bedenken begegnen.

Eine erhebliche Annäherung an das gleiche Wahlrecht ist unbedingt erforderlich, damit auch die geringer bemittelten Volksteile zu ihrem Rechte kommen.

Die völlige Beseitigung der Ungleichheit des Wahlrechts ist aus den angegebenen Gründen unzulässig. Um den für das Staatsinteresse wesentlichen Momenten die erforderliche Geltung zu verschaffen, erscheint die Bewilligung von Mehrstimmen empfehlenswert. Ein höheres Alter, ein gewisses Einkommen mögen hierzu berechtigen. Ob man, im Hinblick auf die große Bedeutung der Landwirtschaft, dem Grundbesitz, auch abgesehen von einem gewissen Einkommen, eine Mehrstimme zuerkennen will, ist einer Erwägung wert. Zweifelhaft bleibt die in den nationalliberalen Anträgen gleichfalls geforderte Berücksichtigung höherer Bildung. So richtig dieses Verlangen theoretisch sein mag, so zahlreich und erheblich sind die praktischen Bedenken dagegen.

Rechnet man noch die Proportionalwahl und die Wahlpflicht, so dürften die für die Ausgestaltung unseres Wahlsystems in Frage kommenden Probleme erschöpft sein.“

Ob Herr Krause von seinem Parteigenossen Wasser- mann über die Ansichten Willows besonders informiert worden ist? Es scheint beinahe so, wenigstens läßt die Wendung von dem vermeintlichen „Standpunkt der Staatsregierung“ darauf schließen!

Das Kompromißwahlrecht sähe nach nationalliberaler Verlautbarung also folgendermaßen aus: Allgemeines direktes Wahlrecht mit Pluralstimmen für höheres Einkommen und ständischer Sondervertretung des Agrariertums! Ob auch nur die öffentliche Abstimmung zu beseitigen wäre, erscheint noch zweifelhaft. Ja, die Junker und die — nach Hädel allerdings nicht sonderlich intelligenten — Herrenhäuser scheinen sogar der höheren Bildung jene Pluralstimmen vorenthalten zu wollen, die den Agrariern des größeren Bestes an Vorsten- und Hornvieh wegen zuerkannt werden sollen!

Das ist das Kompromißwahlrecht, für das sich „freisinnige“ Blätter vom Schlage der „Voss. Ztg.“, der „Weiser-Ztg.“, der „Berl. Ztg.“ und der „Königsberger Gartungs-Ztg.“ so lebhaft ins Zeug gelegt haben! —

## Marokko.

Die Situation wird schlimmer und schlimmer für die Franzosen. Der Sonntag hat ihnen einen Angriff auf Casablanca gebracht, den das offizielle französische Telegraphenbureau, die „Agence Habas“ einen außerordentlich ernstesten nennt und der vier Stunden lang dauerte. Allerdings sind die französischen Verluste gering, aber sie hatten auch die Zerstörung des Lagers und die Beschädigung eines Kriegsschiffes für sich. Wenn sie den Kampf im Lande zu führen hätten, müßten sie unter ungünstigeren Bedingungen mit einem hartnäckigen, entschlossenen und zahlreichen Feinde kämpfen. Zudem meint der Korrespondent des Pariser „Temps“, daß in militärischen Kreisen die Ansicht herrsche, der Angriff sei eine einfache Erkundung der Eingeborenen gewesen, das Gros der Stämme sei 6 Kilometer fern von der Stadt in Geländefalten verborgen.

Zugleich mit dieser Meldung kommt die andere, daß der Sultan einen Schritt getan hat, der leicht der erste zu einer Kriegserklärung an Frankreich sein kann, jedenfalls der Erregung der Marokkaner gegen Frankreich starken Vorschub leisten muß. Er hat vor versammeltem Mlemas und anderen Würdenträgern erklärt, daß die Franzosen ihre Befugnisse überschritten hätten, und hat eine Deputation abgehen lassen, die dem diplomatischen Korps in Tanger bezw. den Mächten eine Protestnote überreichen soll. Nach einer allerdings marokkanischen Nachricht soll er auch bereits mit Truppen auf dem Marsche sein, angeblich um die Rebellen zu bekämpfen. Es fragt sich, ob der Sultan die Protestnote aus Angst vor der erregten Bevölkerung und vor der zum heiligen Krieg drängenden Geistlichkeit erlassen hat oder ob etwa Einflüsse einer europäischen Macht dahinterstecken, die die Operationen der Franzosen eingeschränkt sehen möchte. Diese Macht könnte natürlich nur Deutschland sein. Zusatztrauen wäre der deutschen Regierung eine solche Politik schon — daß sie aufs entschiedenste zu bekämpfen wäre von allen Kreisen in Deutschland, die den Weltfrieden gewahrt wissen und die das deutsche Volk vor weiteren blutigen und Millionen fressenden Kolonialabenteuern bewahren wollen, liegt auf der Hand. Und ebenso, daß die Sozialdemokratie als einzige Partei in Deutschland geschlossen gegen diese Politik kämpfen wird.

Die wesentlichsten Meldungen lauten: Tanger, 10. August. (Meldung der Agence Habas.) Die französischen Truppen hatten bei Casablanca am 18. August von 7 bis 11 Uhr vormittags einen außerordentlich ersten Angriff auszuhalten. Es wurde auf einer Front von 6 Kilometern gekämpft. Der Angriff wurde durch Geschütze, Mitrailleusen und Gewehrfeuer zurückgewiesen. Die Spanis waren mit den Arabern in einen Kampf Mann gegen Mann verwickelt. Die Geschütze der Mächte unterstützten die Truppen. Die Verluste französischerseits sind: 1 Hauptmann und 2 Mann verwundet, 2 Mann tot.

Paris, 10. August. Den „Temps“ zufolge habe man unter den bei Casablanca angreifenden Arabergruppen die roten Dolmants der regulären marokkanischen Truppen bemerkt. Doch

sei es ungewiß, ob man es mit Soldaten im Dienst oder mit Deserteurern zu tun habe.

London, 10. August. Blättermeldungen aus Tanger zufolge sind gestern nachmittag Nachrichten aus Fez eingetroffen, die die politische Lage wahrscheinlich ernstlich beeinflussen werden. Am Mittwoch wurde der Sultan plötzlich von Angst ergriffen und ließ die Mlemas, Scherifs und angehenden Männer von Fez zu sich kommen, denen er erklärte, Frankreich habe dem Lande gegenüber die ihm obliegenden rechtlichen Verpflichtungen überschritten, und es müßten daher Vorkehrungen getroffen werden, um Marokko gegen die französischen Angriffe zu schützen. Der Sultan gab darauf den Befehl, daß Vertreter einer jeden Notablenklasse sich unverzüglich zur Reise nach Tanger fertig machen sollten, um dort den Mächten eine Beschwerde gegen das Vorgehen Frankreichs zu unterbreiten. Die Haltung des Sultans ist nur verständlich, wenn man annimmt, daß er unter dem Einflusse einer augenblicklichen Furcht handelte, die ohne Zweifel auf Palastintrigen zurückzuführen ist. Die Folgen können aber trotzdem recht ernster Natur sein.

London, 18. August. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Casablanca von gestern heißt es dort, der Sultan habe sich an der Spitze einer Mahalla (Sultanstruppen) von Fez nach Rabat begeben, um persönlich gegen die aufständischen Stämme vorzugehen.

London, 19. August. Wie der „Standard“ aus Tanger meldet, besagen dort aus Fez eingetroffene Briefe, daß der Marokkaner sich ohnmächtig fühle, eine etwa in Fez ausbrechende Antifremdenbewegung zu unterdrücken. Des Sultans Minister für auswärtige Angelegenheiten, ben Sliman, habe daher den französischen Konsul gebeten, allen französischen Untertanen zu raten, sich nicht in den Straßen zu zeigen, um mögliche Unruhen zu vermeiden.

Paris, 19. August. Der „Matin“ meldet aus Tanger: Den letzten Meldungen zufolge ist die Lage in Fez sehr bedrohlich. Die französische Kolonie trifft Vorkehrungen, um die Stadt zu verlassen.

Paris, 18. August. Wie der „Matin“ aus Mogador meldet, herrscht dort große Unruhe. Das Konsularbüro trat zu einer Sitzung zusammen und erbat den Kaiser, alle Vorkehrungen zum Schutz der Europäer zu treffen. Vor einigen Tagen war Admiral Philibert erkrankt worden, ein Kriegsschiff nach Mogador zu entsenden. Infolgedessen wurde der Kreuzer „Du Chayla“ nach Mogador beordert.

Paris, 19. August. Der „Matin“ meldet aus Tanger: Das hiesige Konsularbüro hat Maßregeln getroffen, um auf gewisse Artikel deutscher Zeitungen bezüglich der Ereignisse in Casablanca zu antworten. Einflußreiche Mitglieder der deutschen Kolonie sollen dem „Matin“ zufolge diesen Artikel mißbilligen.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. August 1907.

### Spann, der Flottenvereinsagitator.

Auch der Generalmajor Reim, der berüchtigte Macher des Flottenvereins, reklamiert den Zentrumsführer Herr Spann wegen seiner jüngsten Rede für den Flottenverein. In einem Artikel im „Tag“ schreibt er:

„Es geschehen Zeichen und Wunder am Zentrumsfirmament. Herr Spann hat in diesen Tagen öffentlich ein Flottenprogramm entwickelt, für das der Deutsche Flottenverein schon seit Jahren agitiert. Er ist deswegen vom Zentrum und der Sozialdemokratie „gemeingefährlich“ genannt, seine bezüglichen Forderungen sind als Utopien, als ulerlose Flottenpläne usw. signalisiert, die Leiter des Flottenvereins als Phantasten angesprochen worden. Auch im „Tag“ war kürzlich von „Flottentreibern“ die Rede, und ich freue mich, daß der Führer des Zentrums jetzt auch zu ihnen gerechnet werden muß.“

Generalmajor Reim weist eingehend nach, daß Abg. Dr. Spann tatsächlich dasselbe fordert, was der Flottenverein bei seiner Hauptversammlung in Köln in einer Resolution verlangt habe, nämlich eine Herabsetzung des Lebensalters der Linienfahrzeuge und Kreuzer. Mit großer Genugtuung erfüllt es den Führer des Flottenvereins, daß Herr Spann jetzt gleichfalls „die relative Unbrauchbarkeit eines recht erheblichen Teils unserer Flotte für den Ernstfall feststellt. Wenn solches sonst einer der Flottentreiber tat, so war das nahezu Waterlandskverrat. So ändern sich die Zeiten.“

Ob danach die Zentrumspresse noch immer leugnen wird, daß Herr Spann tatsächlich in den Spuren des noch vor wenig Monaten vom abgefallenen Zentrum so geschmähten Flottenvereins wandelt?!

### Vor der Wahl Liebkosungen

— nach der Wahl Zutritte!

Die christlichen Gewerkschaften im Saargebiet waren während der letzten Reichstagswahl eifrig umworden. Justizrat Volk, der nationale Kandidat in Saarbrücken, und General von Schubert, der nationale Kandidat in Ottweiler-St. Wendel, stiegen mit ihren Helfern herab zum Volke und versicherten, daß sie Freunde des Koalitionsrechtes seien und den christlichen Gewerkschaften wohlwollten. Die Herren spekulierten auf die Stimmen der evangelischen Arbeiter, die anderenfalls sich der Stimme enthalten oder für den Zentrumskandidaten gestimmt hätten. Nun sind die Herren Schubert und Volk mit Hilfe der evangelischen Gewerkschafts-Anhänger und Arbeitervereinsmitglieder gewählt worden, und wenn man wissen will, wie die christlichen Arbeiter für ihre Wahlhülle von den Herren Nationalen gelohnt werden, so lese man in der christlichen Arbeiterpresse, was dort von der Drangsalierung und Misshandlung christlicher Arbeiter durch das nationale Unternehmertum berichtet wird. Die Unternehmertumswilligkeit im Saargebiet hat einen Umfang angenommen, daß unter Führung des Gewerkschaftssekretärs Schneider vom christlichen Bergarbeiterverband eine Aktion „nationaler Arbeiterwähler“ eingeleitet ist, die sich namentlich gegen die Zustände im Wahlkreise Saarbrücken richtet. In einer an die bürgerliche Presse aus diesen Kreisen gerichteten Zuschrift heißt es:

„Die Burbacher und Böllinger, zeitweise auch die Wabacher Hüttenwerke haben nach geläufiger Reichstagswahl mit den schäblichsten Mitteln wieder den Kampf gegen die christlich organisierten Arbeiter aufgenommen, gegen dieselben Arbeiter, denen man bei der Reichstagswahl alle möglichen Vorteile versprochen. Auf der Burbacher Hütte z. B. sind nach der Reichstagswahl wieder eine ganze Anzahl christlich organisierter Arbeiter gemahregelt worden. Darunter befinden sich Arbeiter, die bei der letzten Wahl auf eifrigste für den nationalliberalen Kandidaten Justizrat Volk agitiert haben. Erst jetzt ist wieder ein Vertrauensmann des christlichsozialen Metallarbeiterverbandes gemahregelt worden. Von einzelnen Weistern der Hütte werden die christlich organisierten Arbeiter täglich gelyncht, um sie zu veranlassen, der Organisation den Rücken zu kehren. Der Weistler der Böllinger Hütte gibt sogar denen, die darauf verzichteten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, ein Jahresalmoosen von 20 M. Das angeführte solcher von nationalliberalen Großindustriellen erzeugten Zustände sind die nationalen Ar-

Wähler wählt jetzt als die Betrogenen fühlen und unter ihnen die größte Erbitterung herrscht, ist zu verstehen.

Zum Schluß wird angekündigt, daß die „nationale Arbeiterwählerchaft“ auf dem diesjährigen Delegiertentag der national-liberalen Partei den Antrag stellen wird: 1. gegen die gelben Gewerkschaften Stellung zu nehmen, 2. diejenigen Mitglieder der Partei auszuschließen, die den christlich organisierten Arbeitern ihr Koalitionsrecht vorenthalten und die gelben Gewerkschaften protegierten, da ein solches Verhalten weder den nationalen noch den liberalen Grundgedanken entspricht. Diesen Antrag sollen drei Arbeiter aus dem Saarrevier auf dem national-liberalen Parteitag eingehend begründen.

Man weiß wirklich nicht, ob die christlichen Arbeiter, die folcherweise jammern und drohen, noch des Mitleids würdig sind, oder ob man sie nicht auslöchen soll, daß sie aller Erfahrung zum Troß immer noch glauben, durch Wiebedienerei dem Unternehmertum gegenüber etwas für sich gewinnen zu können. Wer sein Heil beim Unternehmertum sucht, begeht damit einen Verrat an seiner Klasse, und die nachfolgenden Schritte aus dem kapitalistischen Lager sind eigentlich noch eine zu gelinde Strafe für diesen Verrat!

### Das Zentrum als Schrittmacher der „großen Pläne“ Dernburgs.

Das Zentrum, dessen aus Geistlichen, Agrar- und Bourgeoisstufen stammende Leitung sich ansieht, an dem preussischen Proletariate den schönsteften Wahlschritt zu begehen, ist umso eifriger an Werke, alle militärischen und kolonialpolitischen Bestrebungen der Regierung in einer Weise zu fördern, wie das selbst der neue Verbündete der Regierung, der Freisinn, nicht zu tun wagt!

So schreibt heute — wenige Tage nach dem militärischen und marinitischen Liebeswerben des Zentrumschäpplings Spahn, die „Köln. Volksztg.“:

„Sollte nun Morenga in der Lage sein, von neuem gegen die Deutschen den Kriegspfad zu beschreiten, dann ist das alte Elend wieder da. Alles, was „sommersberbrannt“ ist, wird sich ermutigt fühlen, und der Krieg in Südwestafrika kann wieder von vorne anfangen. Das wäre nach einem dreijährigen Feldzuge, der so überaus zahlreiche Opfer an Gut und Blut verschlungen hat, eine wahre Katastrophe für das Deutsche Reich.“

Der neue Kolonial-Staatssekretär hat große Pläne für Südwestafrika. Es fehlt dort an Eisenbahnen, an Kohlen und vor allem an Wasser; auch auf Verbesserung der Hafenverhältnisse müßte energig Bedacht genommen werden, um solchen Zielen näherzutreten. Aber man beabsichtigt ja schon, Swakopmund zu einem modernen und erstklassigen Handelshafen für Südwestafrika umzugestalten.

Erst wenn diese Pläne sich verwirklichen, könnte an die wirtschaftliche Erschließung Südwestafrikas, bis jetzt des größten Sorgenkindes des Reiches, gedacht werden. Aber solche Aufgaben des Friedens sind nicht zu lösen, wenn der Krieg wieder beginnen sollte und ein neuer Kampf gegen Morenga geführt werden müßte.“

Das rheinische Zentrumsorgan bedauert also, daß die „großen Pläne Dernburgs“, der das Zentrum während des Wahlkampfes nicht heftig genug bekämpfen und verspotten konnte, wegen der neuen Erhebung Morengas undurchführbar seien. Als ob nicht gerade diese Erhebung von unseren Kolonialfeinden zum Anlaß genommen werden würde, die Realisierung dieser Projekte zu beschleunigen! Die „Köln. Volksztg.“ aber gibt durch Winke mit dem Scheinmentor zu verstehen, daß es keinen eifrigeren Förderer der „großen Pläne Dernburgs“, die Hunderte neuer Millionen verschlingen werden, gibt, als das Zentrum!

### Ein Beitrag zur Internationale des Kapitalismus.

Die schlotjunterlich interessierte „N. h. Westf. Ztg.“ schreibt zur Frage des farbigen Lohnrückwärtschritts:

„Deutsche Agrarier haben ja schon bereits einmal die Möglichkeit erwogen, chinesische Kulis für die Landarbeit einzuführen. Wenn sich herausstellte, daß dann die Kulis teurer zu stehen kommen würden als heimische Arbeiter, so könnten sich doch später die Verhältnisse ändern. Tatsache ist jedenfalls, daß das europäische Kapital bei dem herrschenden Arbeitermangel mit den ungeheuren Arbeiterreserven Afrikas zählung genommen hat. Die Folgen sind unübersehbar. Die Frage des Kuliimports nach europäischen Ländern wird nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden.“

Da die Sozialisten mit Gründen der Rasse und Nationalität, die allein gegen einen Kuliimport ins Feld geführt werden können, nicht gern etwas zu tun haben, suchen sie zunächst glauben zu machen, die Kultur stünde in Gefahr. Das ist ein Unfug. Wenn es sich hier um einen modernen Barbaren-einbruch handelt, so ist zu bedenken, daß im Grunde noch keine Kultur durch Barbaren vernichtet worden ist. Nur die Römer und Griechen selbst gingen als Nationen in den Stämmen der Völkerwanderung zugrunde, ihre Kultur lebt noch heute in ihren Ueberwindern, den damaligen Barbaren, fort. So lange der chinesische Kuli bedürfnislos bleibt, kann er der Kultur, die ihn verwendet, nur nützen. Er kann der Kultur des Landes, in das er eingeführt wird, ebenso wenig schaden wie arbeitssparende Maschinen. Gefährlich für die ihn beherbergenden Völker wird der Kuli erst, wenn er Kultur annimmt, wenn er sich assimiliert.“

Dieses, der „Köln. Volksztg.“ ohne Kommentar, also zu stimmen entnommene Kapitalistenbekenntnis ist seiner brutalen Offenherzigkeit wegen höchst bemerkenswert. Kraut- wie Schlotjunter werden sich danach also des farbigen Lohnrückwärtschritts so lange strupellos bedienen, als die asiatischen Kulis eben Kulis bleiben, d. h. Lohnrücker, durch die das Lebensniveau des Proletariats hierabgedrückt werden kann! Erst dann, wenn die bedürfnislosen Asiaten Kultur anzunehmen, sich zu assimilieren beginnen, als Lohnrücker nicht mehr in Frage kommen, beginnen sie der Kapitalistenklasse unangenehm zu werden!

Ein geradezu klassisches Bekenntnis der strupellosen internationalen Volksausbeutungsmoral des Kapitalismus! —

### Morenga!

Das „Berl. Tagebl.“ halte bereits der Ansicht Raum gegeben, daß der Einfall Morengas nicht nur eine Verlangsamung der Rücktransporte der Truppen nach sich ziehen, sondern wahrscheinlich sogar eine neue Truppenverstärkung über die noch vorhandenen circa 7000 Mann hinaus mit sich bringen werde. Wir haben diesen Optimismus sofort belächelt. Jetzt äußert sich im „Rost. Blatt“ auch Oberst Gädle in unserem Sinne:

„Nun sind aber glücklicherweise inzwischen doch auch Verhältnisse eingetreten, die dem Wilde einige freundlichere Jüge verleihen. Das ist erstens die Fertigstellung der Bahn Lüderich-Lüderich, deren hoher militärischer Wert nunmehr deutlich wird, bis Kuisib. Die ärgsten Durststrecken der Küstengegend sind damit überwunden, die Verpflegung unserer Truppen erheblich erleichtert, ihre Beweglichkeit vergrößert. ... Endlich die schärfere Abperrung der Grenze, die die Verstärkung der englischen Polizei und mehr noch der gute Wille der Kapregierung in die Wege leiten wird. Morenga wird also seinerseits die Lage bei weitem nicht mehr so günstig finden wie vor anderthalb Jahren.“

Alles in allem kann ich augenblicklich noch nicht so ernst sehen wie das Oberkommando der Schutztruppe. Ich halte es doch nicht für unmöglich, daß der Abtransport von 950 Mann, der bereits unterwegs ist, zur Belämpfung des kühnen Vordenführers ausreichen wird. Zudem diese Leute die ungefährteten Garnisonen besetzen, machen sie die kriegsgewohnten Teile der Schutztruppe zu den Operationen verfügbar. Die Truppenzahl, die wir im Süden verwenden können, wird ja durch die Möglichkeit ihrer Verpflegung immer eingeschränkt werden. Geben wir also die Hoffnung nicht auf, daß das Hinansenden weiterer Verstärkungen sich als erforderlich nicht herausstellen wird. Südwestafrika hat uns ohnehin reichlich Geld gekostet.“

Hoffen wir, daß nicht trotzdem die Interessen der Heereslieferanten und der in Südwestafrika befindlichen Ansiedler, die seit Jahr und Tag als Truppenlieferanten und Marktentender ein Bombengeschäft gemacht haben, obliegen werden!

Beschränkt man sich auf die Abwehr, so wird Morenga bald bitterstem Mangel ausgesetzt sein; gibt man ihm dagegen durch unüberlegte Offensivbewegungen Gelegenheit, wieder Proviant- und Munitionstransporte abzufangen, so könnte der Orlog Morengas bald wieder flott gemacht werden!

Berlin, 19. August. Amtliche Mitteilung. Der Gouverneur der Kapkolonie telegraphiert, daß weitere 50 Polizisten sowie ein Spezialkommissar nach der deutschen Grenze gesandt seien, der über nähere Umstände von Morengas Einfall Ermittlungen anstellen solle.

Nach Privatnachrichten aus Kapstadt sollen sich Morenga und Simon Kopper heute bei Kalaf vereinigt haben. Die Zahl der Morenga-Leute wird neuerdings erheblich geringer angegeben. Die Grenzbezirke werden von Formern und Vieh geräumt.

Die Vordemwärts sind bisher ruhig. 50 Mann sind seit dem 14. d. Mts. unterwegs nach Warmbad und Drakwater zur freiwilligen Arbeit am Bahnbau.

Die durch die veränderte Lage erforderlich gewordenen militärischen Maßnahmen sind getroffen.

### Was ist's mit den Ovambos?

Der „Weier-Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben:

„Geldposten kommen nie allein. Von privater Seite, von deutschen Missionaren, liegen Nachrichten über eine drohende Bewegung der Ovambos vor. An amtlicher Stelle ist wiederum nichts bekannt. Aber das peinliche Gefühl steigt immer mehr auf, als ob man hier reichlich post festum über den wahren Stand der Lage etwas erfährt. Die Ovambos haben bereits während des ersten Teiles des südafrikanischen Feldzuges wenig Hehl aus ihrer Abneigung gegen die deutschen „Eroberer“ gemacht. Wenn sie sich ruhig verhielten, war es wohl mehr die Furcht, die besetzten Länder und die Viehzucht gegen ein unruhiges und ungewisses Kriegesleben eintauschen zu müssen. Sehnsüchtige Wälder greifen zum Schwerte nicht so schnell wie jene nomadischen Stämme der Hereros usw. Welche Ursachen der heutigen plötzlich erwachten Bewegung zugrunde liegen, läßt sich, solange genauere Meldungen nicht vorliegen, schwer erkennen. Aber die Frage nach der Entstehung wird durch die Sorge um die weitere Entwicklung in den Hintergrund gedrängt.“

Danach könnte es fast scheinen, als ob wir nicht nur mit einer Neuerhebung Morengas, sondern auch mit dem gefährdeten Ovambo-Kriege beglückt werden sollten!

Die Ovambo haben sich seit drei Jahren friedlich verhalten. Um sie nicht ebenfalls in den Aufstand zu treiben, ist bekanntlich von der südwestafrikanischen Kolonialverwaltung der Erlaß ergangen, den „Händlern“ keinen Zutritt zu ihrem Gebiet zu gewähren. Ob dieser Erlaß inzwischen wieder aufgehoben oder übertreten worden ist? Oder welche Gründe liegen sonst für die von Missionaren behauptete Bewegung der Ovambo vor?

Angesichts dieser Alarmmeldung ist es auch gut, sich des Beständnisses des Generals Leutwein zu erinnern, der in seinem bekannten Werke erzählt, daß ihm schon während des Hereroaufstandes von einflussreichster Seite nahegelegt worden sei, auch gegen die Ovambo vorzugehen!

Ob man jetzt das von Leutwein Versäumte nachholen zu können hofft?!

### Angarn.

#### Nationalitätenstreit in Kroatien.

Agram, 19. August. Der Banus Raanodei wurde gestern von einer Volksmenge insultiert, ausgepöfien und ausgehüllt.

Agram, 18. August. Im Wallfahrtsort St. Rokus kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Serben und Kroaten, so daß Gendarmerie einschreiten mußte. Zahlreiche Personen sind schwer verletzt. Der Zusammenstoß wurde dadurch herbeigeführt, daß Serben zu einer Versammlung mit der serbischen Tricolore erschienen waren.

### England.

#### Der Trade-Unions-Kongreß und die englischen Streikbrecher.

London, 17. August. (Fig. Ver.) Der nächste Trade-Unions-Kongreß, der in der ersten Septemberwoche in Bath stattfindet, wird sich auch mit der Ausfuhr von englischen Streikbrechern beschäftigen. Folgende Resolution wurde eingebracht:

„Der Trade-Unions-Kongreß tadelt die britischen Arbeiter, die sich in den Dienst losmopolitischer Spindlats stellen, um ausländische Streiks zu brechen. Ferner fordert er die Regierung auf, das dem Gehege betreffend Foreign Enlistment (Eintritt englischer Männer in die Armee einer ausländischen kriegführenden Macht) zu Grunde liegende Prinzip auf die Anwerbung von britischen Streikbrechern für das Ausland anzuwenden.“ (Das heißt, die Anwerbung von Streikbrechern strafbar zu machen.)

#### Neue Unruhen in Belfast.

Belfast, 19. August. Neue Unruhen sind gestern ausgebrochen. Truppenverstärkungen trafen ein. Mehrere Personen wurden verletzt.

### Frankreich.

Paris, 18. August. Vor dem Denkmal Etienne Dolet auf der Place Rambert fand heute mittag eine antikerikale Kundgebung statt, an der sich mehrere hundert Personen beteiligten. Es waren starke Polizeikräfte aufgedoten, doch kam es zu keinem Zwischenfall.

Paris, 18. August. Wie aus Perpignan berichtet wird, kam es gestern in Stenay zu Unruhen, als der Priester der dort gegründeten Kultusgenossenschaft die Messe abhalten wollte. Mehrere Katholiken, die mit der Gründung der Genossenschaft nicht einverstanden waren, suchten die Handlung zu stören, indem sie eine Gegenkundgebung veranstalteten. Unter dem Schuß von Polizei und Truppen konnte die freie Ausübung des Kultus schließlich gesichert werden.

### Aus Industrie und Handel.

#### Billigeres Brot in Deutschland als in England?

In eigenartiger Weise weist Genosse Calwer in seinem Buche „Das Wirtschaftsjahr 1906“ nach, daß der deutsche Arbeiter billigeres Brot ist als der Konsument in England. Die Genossin David hatte in

ihrer Korrespondenz auf die Differenz zwischen den Preisen in England und Deutschland hingewiesen und daraus den richtigen Schluß gezogen, daß der deutsche Arbeiter das Brot teurer bezahlen muß als sein englischer Kollege. In diesem Schluß kam sie logischerweise, indem sie, wie sich von selbst versteht, Gleiches mit Gleichem verglich, die Roggenpreise und die Weizenpreise hier und dort gegenüberstellte. Genosse Calwer macht das anders.

Er bezeichneter damals (März 1907) in der von ihm herausgegebenen „Wirtschaftlichen Wochenschau“ die von Genossin David angestellten Untersuchungen als „ganz nette rechnerische Angelegenheiten, die aber sachlich keinen Anspruch auf ernste Beachtung machen können.“

Er konstatierte sodann, daß der Engländer vorwiegend Weizenbrot esse, der Deutsche aber in der Hauptsache Roggenbrot konsumiere. Da aber Weizenbrot teurer sei als Roggenbrot, esse der deutsche Arbeiter billigeres Brot als sein Kollege in England. Er suchte diese gewiß eigenartige Methode zu rechtfertigen, indem er den Nährwert des Roggenbrotes gegen den des Weizenbrotes auspielte. Nach solchem Rezept kann man schließlich auch nachweisen, daß der chinesische Kuli sich einer günstigen sozialen Lage erfreut, denn sein Brot, Reis, enthält 10 Proz. Eiweiß und 75 Proz. Kohlehydrate, während Weizenbrot nur 6 Proz. Eiweiß und 50 Proz. Kohlehydrate enthält. Es erscheint uns überhaupt ganz unzulässig, ein Nahrungsmittel lediglich nach seiner organischen Zusammensetzung zu bewerten, Gewohnheit, Klima, Preise usw. spielen bei der Zusammensetzung der Gesamternährung eine bedeutende Rolle. Das alles überläßt Calwer oder würdigt es nicht.

Genossin David antwortete darauf mit folgenden Darlegungen:

Nach einer im neuesten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlichten Uebersicht ergeben sich folgende Verhältnisse der In- und Auslandspreise für Weizen in den letzten Quartalen der Jahre 1905 und 1906. Es kostete die Tonne (1000 Kilogramm) Weizen:

	im 4. Quartal 1905	1906	+ oder -
Berlin (mittel) . . . . .	179,9	179,8	+ 0,4
Breslau (mittel) . . . . .	159,1	178,8	+ 14,7
Mannheim (mittel) . . . . .	190,9	197,5	+ 6,6
Wien (Theis-Weizen) . . . . .	161,8	142,7	- 19,1
Budapest (mittel) . . . . .	144,1	128,4	- 20,7
Odesa (mittel) . . . . .	124,5 (1904)	112,8	- 11,7
Paris (mittel) . . . . .	188,2	188,9	+ 0,7
Amsterdam (amer. Winterweiz.) . . . . .	169,5	144,8	- 25,2
London (englisch rot) . . . . .	189,0	180,7	- 8,3
New York (mittel) . . . . .	143,8	126,5	- 17,3
Buenos Aires (mittel) . . . . .	180,9	122,7	- 58,2

Mit Ausnahme des Pariser Marktes, der ganz besondere Verhältnisse hat, ist also auf allen übrigen Märkten des Auslandes die gute Weltermte von 1906 in einem beträchtlichen Preisrückgang zum Ausdruck gekommen, dem in Deutschland eine ebenso beträchtliche Steigerung gegenübersteht. Die schon vorhandene Differenz zwischen In- und Auslandspreisen ist dadurch noch erweitert worden und zwar im Durchschnitt ziemlich genau um den Betrag derollerhöhung von 20 M.

Rechnlich, wenn auch wegen der Verschiedenheit der bürsenmäßig gehandelten Qualitäten nicht so klar ersichtlich, liegen die Dinge für Roggen. Hier entspricht dem Eingangszoll von 50 M. eine Differenz z. B. zwischen Berlin einerseits und Wien, Budapest, Odesa andererseits von 42,30, 54,40 und 60,70 M. Ja, es ist den deutschen Agrariern sogar gelungen, durch diesen Zollwucher den deutschen Roggenpreis noch um ein Erhebliches über den englischen Weizenpreis zu steigern. Selbst den Galwischen Vergleich also einmal als zuverlässig vorausgesetzt, und weiter vorausgesetzt, daß Deutschland nur ein Roggen konsumierendes Land sei, während es doch zu etwa ein Drittel Weizen verbraucht, würde dieser Vergleich immer noch zugunsten Deutschlands ausfallen. Im letzten Quartal 1906 notierte Roggen an den drei deutschen Börsenplätzen Mannheim, Berlin, Breslau mit 171,60, 161,60 und 150,50 M., dagegen standen die Weizenpreise in London für die verschiedenen Qualitäten auf 125,40, 130,70 und 123,50 M. Der beste Weizen kostete also in England immer noch weniger als der billigste Roggen in Deutschland.“

Genosse Calwer hat nun nicht etwa diese Argumente widerlegt, aber seine damalige Beweisführung hat ihm augenscheinlich so gut gefallen, daß er glaubt, sie in seinem „Wirtschaftsjahr“ wiederholen zu müssen und sie mit folgender Lebenswürdigkeit für diejenigen, die seiner Methode die Anerkennung versagen, zu schließen:

„Wir führen diese Unterschiede einmal wieder an, um die üblichen oberflächlichen Preisvergleichen zwischen Inland und Ausland in ihrer Unhaltbarkeit darzutun.“

Wir müssen gestehen, trotz dieser „Abfuhr“, die bürgerlichen Organen großes Vergnügen bereitet hat, hielten wir es immer noch mit der Methode der Genossin David, nämlich Gleiches mit Gleichem zu vergleichen. Und solche Vergleichung ergibt, daß dasselbe Brot in Deutschland teurer ist als in England.

### Fleischpreise.

Der Behauptung der Fleischer, daß die hohen Fleischpreise durch die Viehpreise gerechtfertigt seien, tritt die „Deutsche Tageszeitung“ mit einer Aufmachung entgegen, nach der die Spannung zwischen dem amtlich auf dem Zentralviehhof in Berlin notierten Engrospreise für Schweine und dem durch die amtliche Statistik ermittelten gleichzeitigen Ladenpreise für Schweinefleisch im Kleinhandel, also der Aufschlag der Ladenfleischer auf den Großhandelspreis, im Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1905 30, 29, 48, 35 und 26 Pf. pro Kilo betrug. Gegenüber diesem normalen Zwischenhandelsaufschlag von durchschnittlich circa 30 Pf. hat sich die Aufschlagdifferenz seit dem Feuerungsjahre 1906 in Berlin folgendermaßen gestaltet. Der Aufschlag betrug im Januar 1906: 31 Pf. pro Kilo, er wuchs in den folgenden Monaten bis Mai 1907 an, indem er folgende Zahlen durchlief: 25, 33, 43, 42, 33, 30, 30, 31, 34, 45, 44, 40, 47, 47, 52 und 54 Pf. pro Kilo.

Dazu bemerkt das Blatt, daß die Preisdifferenzen keinen abzuloten, jedenfalls aber Vergleichswert haben. Das ist richtig, auch stimmen wir dem Urteil zu, daß die Fleischer ungerechtfertigt hohe Preise nehmen. In derselben Nummer bringt das Agrarierorgan noch eine Notiz, in der es heißt: „Die Statistische Korrespondenz“ gibt eine Zusammenstellung der Lebensmittelpreise vom Juli 1906, dann vom Juni und Juli 1907. Diese Zusammenstellung, welche aus den Preisen von 23 Marktorten gewonnen ist, zeigt, daß die Lebensmittelpreise im Juli 1907 zumeist erheblich höhere waren als im Juli 1906, und natürlich hat sich das sozialdemokratische Zentralblatt diesen Nachweis nicht entgehen lassen und ihn entsprechend glossiert. Aber der Wert solcher Statistiken ist sehr anscheinbar; 23 Marktorte genügen einmal nicht, um ein richtiges Bild der Preise im Deutschen Reich zu geben, und dann kommen bei solchen Durchschnittsberechnungen häufig genug ganz falsche Bilder heraus.“

Wir verweisen das Blatt auf seine vorstehend angezogene Bemerkung, nämlich, daß, wenn solche Preisangaben auch keinen absoluten Wert haben, auf jeden Fall aber Vergleichswert, und danach sind eben die Preise hinausgegangen. Bei der „Deutschen Tagesztg.“ scheinen die Argumente nicht von der ersten bis zur dritten Seite Geltung zu haben.

Erhöhung der Roggenpreise. Die Privatgüterbesitzer in Schlesien haben beschlossen, vom 1. September für Stroh-, Wärfel- und Kuhföhlen einen Winterzuschlag eintreten zu lassen. Es ist eine Erhöhung um 50 bis 80 Pf. in Aussicht genommen. Eine Erhöhung der bisherigen Preise für Industrielöhnen dürfte vom 1. Januar n. J. oder 1. April n. J. ab eintreten.

Die diesjährige Heringsfischerei hat bedeutend größere Fang-  
ergebnisse als im Vorjahre aufzuweisen. In der Zeit vom 1. Juni  
bis 10. August betragen die Fangergebnisse über 1 172 400 Tonnen,  
davon entfallen auf die schottische Küste allein 1 121 900 Tonnen  
und der Rest von 50 000 Tonnen auf die Küste Norwegens. Im  
gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen die Fangergebnisse nur  
605 600 Tonnen, von denen über 889 700 Tonnen auf Schottland  
und 35 900 Tonnen auf Norwegen entfallen.

**Geschäftsergebnisse.** Der **Georgs-Marien-Bergwerks-  
und Hüttenverein** erzielte im letzten Geschäftsjahre einen  
Rohgewinn von 1 535 928 M. gegen rund 1 Million Mark im Vor-  
jahre. — Das **Megener Walzwerk** bringt 13 Proz. Divi-  
dende heraus, für das Vorjahr wurden 10 Proz. ausgeschüttet. —  
Die Aktionäre der **Rathenower Optischen Industrie-  
Anstalt** erhalten 15 Proz. Dividende. — Von 15 auf 20 Proz.  
erhöht sich die Dividende für die Papierinhaber des **West-  
deutschen Eisenwerks** in Aray.

**Arbeiterkündigungen.** Der **„Rhein. Westf. Ztg.“** wird aus Schweiler  
mitgeteilt, daß die dortige **Phosphatgrube** in ihrem **Werk** 50  
Arbeitern gekündigt haben soll.

Der **Verband des Stahlwerksverbandes** in Produkten A betrug  
im Juli 1907: 488 426 Tonnen (Rohstahlgewicht), übertrifft also den  
Zulieferer des Vorjahres (485 563 Tonnen) um 2 863 Tonnen oder  
0,59 Prozent, bleibt jedoch hinter dem Verband des Vormonats  
(514 663 Tonnen) um 26 237 Tonnen oder 5,10 Prozent zurück.

An **Halbzeug** wurden im Juli verhandelt: 121 574 Tonnen gegen  
136 942 Tonnen im Juni dieses Jahres und 145 657 Tonnen im  
Juli 1906; an **Eisenbahnmateriale** 187 151 Tonnen gegen 200 124  
Tonnen im Juni dieses Jahres und 149 981 Tonnen im Juli 1906  
und an **Formeisen** 179 701 Tonnen gegen 177 597 Tonnen im Juni  
dieses Jahres und 189 975 Tonnen im Juli vorigen Jahres.

Der **Zulieferer** in Halbzeug ist somit um 15 368 Tonnen, der  
von **Eisenbahnmateriale** um 12 973 Tonnen niedriger und der von  
**Formeisen** um 2104 Tonnen höher als im Vormonate. Gegenüber  
dem gleichen Monat des Vorjahres wurden an **Eisenbahnmateriale**  
37 220 Tonnen mehr verhandelt, an **Formeisen** 10 274 Tonnen weniger  
und an **Halbzeug** 24 088 Tonnen weniger. Der **verhältnismäßige  
Anteil** des Inlandes an dem Gesamtverhande von Halbzeug war  
rund 6 Proz. höher als im Juli 1906; der Anteil des Inlandes am  
**Halbzeugverhande** Januar bis Juli stellte sich um rund 8 1/2 Proz.  
höher als in derselben Zeit 1906.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

#### Die Hausdiener der Berliner Warenhäuser

stehen vor einer Lohnbewegung. In einer Versammlung derselben,  
die im großen Saal des „Englischen Gartens“ stattfand, referierte  
**Bernhardt**, Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle I (R. W. H.)  
des Transportarbeiterverbandes, über die Lohn- und Arbeits-  
verhältnisse der Hausdiener aus den Berliner Kauf- und Waren-  
häusern. In seinen Ausführungen teilte er mit, daß die durch die  
Sektion der Warenhausdiener vorgenommenen Erhebungen der  
Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Berliner Warenhäusern ein  
Bild sozialen Rückschlusses ergeben hätten. Es sei daher un-  
begreiflich, wie in der im März in Leipzig abgehaltenen Generalversammlung  
der Warenhausdiener der Referent über die „sozialen Ein-  
richtungen und Aufgaben der Warenhäuser“ berichten konnte, daß  
in einem Teil der größten Geschäfte eine Arbeitszeit von 9 1/2 bis  
10 1/2 Stunden für die Handelshilfsarbeiter bestünde. Die Fest-  
stellungen haben ergeben, daß die Arbeitszeit inklusive der Pausen  
12—14 Stunden pro Tag dauert. Wenn ferner noch hinzu ge-  
rechnet werden muß, daß bei allen Saisonverläufen sowie außer-  
gewöhnlichen Verkaufstagen — die nebenbei in den Berliner  
Warenhäusern nicht aufhören — die Handelshilfsarbeiter über die  
Mittagszeit im Hause oder auf der Tour bleiben müssen, andererseits  
gerade in diesen Häusern das Überstundenssystem so stark aus-  
gedehnt wird wie nirgends wo anders, dann kann man es sehr gut  
glauben, wie einzelne Diskussionsredner ausführten, daß sie wegen  
der unannehmlich langen Arbeitszeit ihre Familie, ihre Kinder,  
höchstens des Sonntagsnachmittags zu sehen bekommen. Daß die  
Schaffner, welche die Berliner Vororte bestellen, ganz besonders  
lange Arbeitszeiten haben, ist genügend bekannt. Fast täglich treffen  
die Wagen erst gegen Mitternacht hier wieder ein.

Die Erhebungen, welche sich auf 26 Geschäfte erstrecken, ergaben  
als **Ziffer** der insgesamt beschäftigten Handelshilfsarbeiter: 2080  
Hausdiener, Radfahrer, Portiers, 180 Fahrstuhlführer, 405 jugen-  
dliche Laufburschen. Die 26 Häuser der Beschäftigungszahl nach  
in drei Gruppen verteilt, ergibt sich, daß Warenhäuser, die 1 bis  
zehn Handelshilfsarbeiter beschäftigen, in Berlin 8 mit einer Ge-  
samtzahl von 10 Handelshilfsarbeitern vorhanden sind. Waren-  
häuser, die 10—50 beschäftigen, 13 mit einer Gesamtzahl von  
286 beschäftigten Handelshilfsarbeitern. Diejenigen Häuser, welche  
mehr als 50 beschäftigen, belaufen sich auf 10, mit einer Gesamt-  
zahl von 2317 beschäftigten Handelshilfsarbeitern.

Die Arbeitszeit verteilt sich wieder nach Gruppen wie folgt:

	Unter 13 Stunden tägliche Arbeits- zeit inkl. Pausen		13 Stunden und darüber	
	Stunden 12   12 1/4   12 1/2   12 3/4	Stunden 13   13 1/4   13 1/2   13 3/4	Stunden 13   13 1/4   13 1/2   13 3/4	Stunden 14
Warenhäuser, welche 1—10 Handelshilfs- arbeiter beschäftigen		4	5	1
Warenhäuser, welche 1—50 Handelshilfs- arbeiter beschäftigen		184	86	35
Warenhäuser, welche mehr als 50 Handels- hilfsarb. beschäftigen	217	655	854	650
Zusammen	217	655	854	650
	216	438	41	35
	216	438	41	35

Wenn nun schon die Länge der Arbeitszeit auf jeden Arbeit-  
suchenden abschreckend wirken könnte, so erst recht die hierfür ge-  
zahlten Löhne. Hier zeigt sich die den Warenhausbesitzern inne-  
wohnende kaufmännische Intelligenz, indem sie zum Ausgleich für  
die lange Arbeitszeit niedrige Löhne zahlen.

Allen daran marschiert die **Firma Gerson**, Hoflieferant ver-  
schiedener allerhöchsten Herrschaften. Die Firma beschäftigt in ihren  
beiden Häusern ungefähr 170 Handelshilfsarbeiter und zahlt den-  
selben einen in Berlin einzig dastehenden Anfangslohn von 85 M.  
pro Monat. Die höchste Steigerung wird erreicht mit 120 M.;  
doch muß schon beinahe ein ganzes Menschenalter im Betriebe ab-  
solvieren werden, bevor jemand in den Besitz dieser höchsten Steige-  
rung kommt. Es kann daher gar niemand wundernehmen, wenn  
nur sehr wenige in der gewiß zweifelhaften glücklichen Lage sind.  
Gleichen Schritt mit **Gerson** halten **Grassi** u. **Heyn**, **Herm.**  
**Engel** nicht zu vergessen, **Joseph** u. **Co.**, **Kaufhaus** des  
**Wetens**, welches bekanntlich der **Firma A. Jandorf** gehört, und  
**Pfingst** u. **Co.** Die Hausdiener der letzten Firma sind um so  
mehr zu bedauern, als das **Kaufhaus Pfingst** u. **Co.** in der  
Königsstraße in den Besitz der **Firma Jordan**, **Marzgrafstraße**,  
übergegangen ist. Diese Firma steht aber bei den Berliner Haus-  
dienern in dem übelsten Geruch.

Mit dem Transportarbeiterverband abgeschlossene Tarife be-  
stehen zurzeit bei den Firmen **A. Jandorf** u. **Co.**, sowie der durch  
**Liech** aufgekauften **Firma Max Mannheim**. Diese Tarife  
laufen in diesem Herbst ab. Ein weiteres Abkommen ist mal bei  
**Liech** zwischen der Firma sowie einer Kommission der Hausdiener  
abgeschlossen worden, da die in Betracht kommenden Organisationen

wegen der allzu niedrigen Löhne dem Abschluß ihre Zustimmung  
verweigern konnten.

Nach einer lebhaften Diskussion, in der sich alle Redner den  
Ausführungen des Referenten anschlossen und bei der auch die an-  
wesenden Vertreter der in Berlin leider noch bestehenden Lokal-  
organisationen erklärten, einen eventuellen Streik ihrer Mitglieder  
sofort mitzumachen, wurde ein Antrag angenommen, in dem der  
**Deutsche Transportarbeiterverband**, **Verwaltungsstelle I (R. W. H.)**  
beauftragt wurde, alle zurzeit in den Berliner Waren-  
häusern bestehenden Tarife zu kündigen und in  
allernächster Zeit in einer weiteren Versam-  
lung den in Betracht kommenden Hausdienern  
einen neu ausgearbeiteten Tarif vorzulegen,  
der dann den Warenhäusern unterbreitet werden  
soll. Gefordert wird eine einheitliche Arbeitszeit von 10 Stunden,  
sowie regelmäßige Pausen mit einer Mittagszeit von mindestens  
2 Stunden. Einheitliche Durchführung des 8-Uhr-Ladenschlusses  
und Arbeitschluss sowie Verbot der Verwendung jugendlicher  
Arbeiter unter 21 Jahren als Dreiradfahrer.

Die Versammlung erwartete ferner, daß in allernächster Zeit  
die Berliner Gewerkschaftskommission die Mitglieder der ange-  
schlossenen Gewerkschaften auffordert, ihre Einkäufe bis spätestens  
abends 1/8 Uhr zu besorgen, da gerade durch das Kaufen nach  
1/8 Uhr durch Angehörige des Arbeiterstandes den Firmeneinhabern  
eine Waffe zur Verhinderung des 8-Uhr-Ladenschlusses sowie  
Verzögerung der Arbeitszeit der Handelshilfsarbeiter gegeben ist.

### Deutsches Reich.

Die **Firma Dehmligle u. Kiewschneider** in **Reu.-Kuppin** ist  
für Lithographen und Steindrucker gesperrt.

Die **Arbeiter der Gasfabrik Kranzschäber** in **Osnab-  
rück** stehen, wie schon wiederholt mitgeteilt wurde, im Ausstand.  
Die Arbeiter haben gegen diese im Stimmischen Geist regierende  
Firma einen schweren Kampf zu führen. Neben minimalen Lohn-  
forderungen wurde vor allem Abschaffung von Rikständen, Ver-  
besserung der sanitären und hygienischen Einrichtungen und Ein-  
führung eines Arbeiterausschusses gefordert. Durch die brutale  
Ablehnung sämtlicher Forderungen waren die Arbeiter zur Ar-  
beitsniederlegung gezwungen. Der Plan des Osnabrücker Arbeit-  
geberverbandes geht dahin, die noch junge Organisation zu zer-  
trümmern. Damit diese Absichten zunichte werden, ist es not-  
wendig, daß der Zugang nach Osnabrück vollständig unterbunden  
wird! Die Firma hofft durch ihre auswärtigen Filialen in  
**Brüssel** und **Wolle** (Holland) Streikbrecher heranzuziehen  
und ist es ihr auch schon gelungen, einige Holländer zu importieren.

#### Zur Generalausperrung der Stettiner Konfektionshändler.

Die **Ausperrung** dauert fort. So wollen es diejenigen Arbeit-  
geber, deren Kapitalkraft es gestattet, sich die geschäftsschädigende  
Produktionsstörung zu leisten. In einer Arbeitgeberversammlung wurde  
dieser Beschluß gegen eine starke Minderheit, der vorwiegend die  
kleineren Konfektionäre angehören, beschloffen. Die Leitung der  
Ausperrten ist inzwischen nicht untätig gewesen. In einer  
großen von den Wahlvereinen **Stettin** und **Randow-Greifenhagen**  
und des **Gewerkschaftsartells** einberufenen Versammlung wurde  
der **Boykott** über fünf Firmen verhängt, die als offene Laden-  
geschäfte sich der **Ausperrung** angeschlossen haben. Daß die Ar-  
beits einstellen den Konfektionären sehr unangehen kam, beweist  
der Umstand, daß sie versuchen, Arbeit auswärts — besonders in  
**Berlin** und **Hamburg** — herstellen zu lassen. Hoffentlich  
wird das durch die Aufmerksamkeit der Organisation verhindert.  
Die Stimmung unter den **Ausperrten** ist eine sehr gute. Die  
beteiligten Organisationen können über eine erfreuliche Zunahme  
ihrer Mitgliederzahlen berichten.

Die **Stettiner Klempner** sind in Tarifverhandlungen ein-  
getreten. Das Entgegenkommen der Arbeitgeber ist aber derzeit  
minimal, daß die Verhandlungen scheiterten. Eine **Klempner-  
versammlung** ersuchte den **Gesellensauschuss**, weitere Verhandlungen  
zu versuchen. Sollten die Arbeitgeber diese ablehnen, dann wollen  
die Organisationen weitere Schritte unternehmen und vorläufig  
die **Sperre** verhängen.

#### Beendigung der Bauarbeiterbewegung in Erfurt.

In einer heute mittag abgehaltenen außerordentlichen Mit-  
gliederversammlung der organisierten **Maurer**, **Zimmerleute** und  
**Bauarbeiter** wurde mit Zweidrittelmajorität der nun 16 Wochen  
dauernde Ausstand für beendet erklärt. Die Arbeit soll unter dem  
beim Beginn des Ausstandes seitens der Arbeitgeber gemachten  
Angebot alsbald wieder aufgenommen werden.

#### Bergarbeiterbewegung.

Heute fanden im **Ruhrrevier** eine Anzahl **Bergarbeiter-  
versammlungen** statt, die teils vom christlichen Gewerksverein, teils  
vom alten **Bergarbeiterverband** einberufen worden waren. In  
allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, die  
darin gipfelten, den **Keltern** zu empfehlen, das neue Statut  
abzulehnen, falls die Forderungen der **Bergleute**, **Erhöhung** des  
**Krankengeldes**, **Erhöhung** der **Pensionen**, **freie** **Kerzgewahl** und **Bei-  
behaltung** des **Kindergeldes**, keine **Berücksichtigung** fänden.

### Ausland.

#### Die Streiks in Belfast.

**London**, 17. August. (Sig. Ver.) Zwischen den **Fuhrleuten**  
und den **Unternehmern** ist ein Vergleich zustande gekommen, der  
dem **Streik** ein Ende machte. Die Forderungen der **Fuhrleute**  
waren: 1. **Anerkennung** der **Gewerkschaft**; 2. **Lohnerhöhung**. Die  
erste Forderung wurde abgelehnt, die andere bewilligt, die zum  
Erfolge hat, daß ein **Lohnminimum** festgesetzt wurde. Sämtliche  
am **Streik** beteiligt gewesenen Arbeiter sollen wieder eingestellt  
werden.

Dagegen wird der **Streik** der **Docker** fortgesetzt, aber er hat  
wenig Aussicht auf Erfolg, da es bei den **Dockern** nicht an **Streik-  
brechern** fehlt.

#### Beendigung der Massenausperrung in Norwegen.

Nach fünftägiger Verhandlung ist am **Freitag** ein **Überein-  
kommen** zwischen den Organisationen der Arbeiter und **Unter-  
nehmer** der **norwegischen Zellulose- und Papierindustrie** zustande  
gekommen, wodurch der größte **gewerkschaftliche Kampf**, den die  
**Arbeiter** **Norwegens** bisher zu bestehen hatte, sein Ende er-  
reichte. Hinsichtlich der Arbeiter der **Borregaard**, **Union** und  
**Stokfosfabriken**, die 13 bis 14 Wochen im **Kampfe** standen, waren  
die Verhandlungen bereits am **Donnerstag** abgeschlossen; anderen  
Tages einigte man sich über den **Abschluß** der allgemeinen **Aus-  
sperrung**, die sich bekanntlich auf die **Zellulose- und Papierindustrie**  
des ganzen Landes erstreckte. Es wurde ein **Tarifvertrag** ab-  
geschlossen, der auf drei Jahre gelten soll. Sämtliche streikenden  
und ausgesperrten Arbeiter werden wieder eingestellt. **Regelungen**  
sind ausgeschlossen und das **Koalitionsrecht** ist unbedingt  
anerkannt. Im übrigen sind **Lohnerhöhungen** von mindestens  
8 bis 10 Proz. das Ergebnis des **Kampfes**, die zum Teil allerdings  
erst vom 1. April 1908 in Kraft treten. Auch **Verkürzungen** der  
**Arbeitszeit** wurden erreicht. So ist z. B. in **Borregaard** **Zellulose-  
fabriken** für Arbeiter, die bisher 12 Stunden tätig sein mußten,  
die **Achtstundenschicht** eingeführt. Die **Lohnerhöhungen**, die dieses  
**Unternehmen** zu zahlen hat, belaufen sich auf 200 000 Kronen jäh-  
lich, während sie in den **Stokfos- und Unionfabriken** 100 000 Kronen  
ausmachen.

Das **Übereinkommen** ist von den Arbeitern und ihren Organi-  
sationen wie vom **Hauptvorstand** der **norwegischen Arbeitgeber-  
vereinigung** samt den **Vertretern** der **Zellulose- und Papierfabriken**  
gutgeheißen worden, so daß die **Arbeit** am **Montag** wieder auf-  
genommen werden konnte.

### Zu einer äußerst imposanten Kundgebung für den Sozialismus

gestaltete sich die zum **Samstag** nachmittag von der **Agitations-  
kommission** für die **Provinz Brandenburg** nach **Heerthens Lokal**, **Alte Jakobstr. 75**, einberufene **Schifferversam-  
lung**, die von **Schiffseignern** und **Bootsleuten** gut besucht war.  
Einige **Schifferfrauen** sowie etliche „**bessere**“ Leute, allem Anschein  
nach **Abgeordnete** der **Reeder**, hatten sich ebenfalls eingefunden.  
**Genosse Wilhelm Düwe** hatte es übernommen, den Anwesenden  
die **Entwicklungsgeschichte** der heutigen **kapitalistischen Produk-  
tionsweise** von ihrem **Anfangsstadium** bis zum **Höhepunkt**, der  
**Vereinigung** der **ungeheueren, gewaltigen Kapitalmengen** in den  
**Händen einzelner Personen**, vor **Augen** zu führen. Nachdem er die  
**Tatsache**, daß in der **Seeschifffahrt** sich bereits die **Konzentration**  
des **Kapitals** bis zum **Maximum** nahezu vollzogen hat,  
geschildert, erbrachte er an **drahtischen Beispielen** den **Beweis**, daß  
auch in der **Winnenschifffahrt** die **Enteignung** der **kleinen Fahrzeugs-  
besitzer**, ihre **Auffaugung** durch das **Großkapital**, sich immer mehr  
und mehr vollziehe. Nichts kann dem **Kleingewerbetreibenden**, dem  
**Kleinschiffer** mehr helfen, als die **Erkenntnis** seiner **Klassenlage**  
und die **nachhaltige Vertretung** seiner und der **Interessen** der  
**Allgemeinheit** durch **Einreichung** in die **Wahlkassen** des **Volkes** und **Freiheit**  
und **Menschenrechte** kämpfenden **Proletariats**, dessen **Aufgabe** und  
**Endziel** die **Übergabe** der **gesamten Produktionsmittel** in den  
**Besitz** der **Allgemeinheit** ist, die die **Beseitigung** der **Ausbeutung**  
des **Menschen** durch den **Menschen** bedeutet. — Die Anwesenden  
folgten dem **Vortrage** mit **großer Spannung**. — In der **durchaus**  
**zustimmenden Diskussion** schilderten die **Genossen Schwedler**,  
**Koch** und **Ritschke** einige **Episoden** aus dem **schweren Existenz-  
kampf** der **Schiffer** und machten den Anwesenden in **eindringlicher**  
**Weise** die **Notwendigkeit** **politischer Erkenntnis**, des **Eintritts** in  
die **sozialdemokratischen Wahlvereine** und die **gewerkschaftliche**  
**Organisation** klar. — Nach einem **kurzen Schlusssatz**, in welchem  
der **Vorsitzende** zu **regener Agitationsarbeit**, zur **Anschaffung** und  
**Vertiefung** in die **sozialistische Lektüre** aufforderte, wurde die **Versam-  
mlung** mit einem **dreifachen Hoch** auf die **völkerverfreiende**  
**Sozialdemokratie**, in welches die Anwesenden mit **Begeisterung**  
einstimmten, geschlossen.

**Genosse Arons** sendet uns einen **Schriftwechsel** zwischen der  
**Gewerkschaftskommission** und ihm, der durch **unseren Bericht** von  
der **Generalversammlung** des **ersten Kreises** veranlaßt ist.

Der **Brief** der **Gewerkschaftskommission** lautet  
in der **Hauptsache**:

In der **gestrigen Nummer** des **„Vorwärts“**, in der über eine  
am **13. August** stattgefundene **Versammlung** des **Wahlvereins**  
für den **ersten Berliner Reichstagswahlkreis** berichtet wird, läßt  
Sie der **Berichterstatter** bei dem **Kapitel „Partei und Gewerks-  
schaft“** unter anderem dem **Sinne** nach folgendes sagen:

„Der **Partei** **vorstand** mußte in den **Apfel** beißen, den die  
**Gewerkschaftskommission** zu **saure** fand.“

Wir **gestatten** uns, Ihnen mitzuteilen, daß Sie über die  
ganze **Angelegenheit** offenbar **schlecht informiert** worden sind, da  
die **Berliner Gewerkschaftskommission** zu **keiner Zeit** und in  
**keinem Stadium** der **Bauarbeiterbewegung** mit dem **Partei-  
vorstand** in **Verbindung** getreten ist, um wie der **Bericht** weiter  
sagt: „die **Bauarbeiter** **schick** zu **warnen**, in den **Kampf** zu  
**ziehen**.“ Wir **stellen** ausdrücklich fest, daß dies **wohl** von **seiten**  
der **Maurerorganisation** **geschehen** ist, ohne daß diese Organi-  
sation vorher die **Berliner Gewerkschaftskommission** in **Kenntnis**  
setzte, was sie **aber** **andererseits** auch **gar nicht nötig** hatte, da  
die **Berliner Gewerkschaftskommission** **weder** **Aufsichtsin** **der**  
**einzelnen Gewerkschaften** ist, noch **sich** in die **tatsächlichen Fragen**  
bei **Lohnbewegungen** derselben **nach** **ein** **suchen** hat.

In seiner **Antwort** auf diesen **Brief** sagt **Genosse Arons**:

In der **Versammlung** am **13. August** 1907 habe ich von der  
**Gewerkschaftskommission** überhaupt **nicht gesprochen**. Ich **fürhte**  
als **Symptom** dafür, daß das **Verhältnis** zwischen **Partei** und  
**Gewerkschaften** zurzeit **nicht richtig** sei, an:

1. den **Auftrag** des **Partei** **vorstandes** zur **Maisfeier**,
2. den **Umstand**, daß die **Führer** der **Bauarbeiter** den  
**Partei** **vorstand** zur **Beschwichtigung** der **Streikluft** an-  
**rufen** mußten.

ad 1 sagte ich etwa, daß wenn schon zur **Maisigung** bei der  
**Maisfeier** geraten werden mußte, das **eigentlich** **Sache** der  
**General** **kommission** **gewesen** wäre. Dieser **aber** **könnte** man es **nicht**  
**berübeln**, wenn sie einen **solchen Schritt** nicht tun wollte, nach-  
dem die **Gewerkschaftsführer** in **letzter Zeit** so **häufig** als **Flau-  
macher** **angegriffen** worden wären; ja, sie hätten sogar **gewärtig**  
**sein** müssen, daß sie **von neuem** **angegriffen** und **so** ihr **Zuspruch**  
**wirkungslos** **gemacht** worden wäre. **Unter** **diesen Umständen**  
**hätte** der **Partei** **vorstand** in den **sauren Apfel** beißen müssen.

ad 2 führte ich aus: Ich **könnte** mir **wohl vorstellen**, daß der  
**Partei** **vorstand** **einmal** an die **Gewerkschaften** **heranträte** und  
aus **politischen Gründen** zum **allgemeinen Streik** dränge. Daß  
**aber** **Gewerkschaftsführer** den **Partei** **vorstand** **eruchen** müßten,  
die **organisierten Arbeiter** vom **Streik** **zurückzuhalten**, wiese auf  
eine **Verbeugung** hin, die bei den **Arbeitern** das **nötige Ansehen**  
der **Gewerkschaftsführer** **erschütterte** habe. Ich **betonte** noch **ein-  
mal**, daß ich **unter** den **gegebenen Verhältnissen** **beiden Parteien**  
**keinen Vorwurf** **machen** könne, den **Vorgang** **aber** als **ein**  
**bedenkliches Symptom** **auffassen** müsse.

Unser **Verständnis** glaubt auch **jezt** noch, gehört zu haben,  
daß **Genosse Arons** den **Ausdruck** **Gewerkschaftskommission**,  
**nicht** **General** **kommission** **gebrauchte**. In seiner **ersten** und **zu-  
gegangenen Erklärung** ist **Genosse Arons** **übrigens** auf **dieses**  
**nicht unerhebliche Mißverständnis** **nicht eingegangen**.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Der Würger der Kinder.

**Göttingen**, 19. August. (W. S.) In **Northem** ist eine **Diphtheritis-  
epidemie** ausgebrochen. **Etwa** **50** **Schulkinder** sind **erkrankt**, mehrere  
derselben sind **bereits** **gestorben**.

### Drei Touristen abgestürzt.

**Lauterbrunnen**, 19. August. (W. S.) Am **letzten Mittwoch**  
unternahmen **drei** in **Luzern** **wohnhafte Touristen**, der **Schweizer**  
**Schneidmeyer Lehmann**, der aus **Oesterreich** **gebürtige Spengler**  
**Biedermann** und der **Holzbildhauer Lehmann** aus **München**, eine  
**Beseitigung** der **Jungfrau**, wobei sie vom **Kottalstattel** **abstürzten**.  
**Nach** **wichtigen Nachforschungen** wurden die **drei** als **Leiden**  
**heute** **gefunden**, konnten aber wegen **Lawinengefahr** **bisher** **nicht**  
**geborgen** werden.

### Die Kämpfe in Marokko.

**London**, 19. August. (W. S.) Das **Reiterische Bureau**  
meldet über die **gestrigen Kämpfe** vor **Casablanca** weiter, die  
**Marokkaner** **benutzten** das **Schwert** **beim Angriff**, als **ihnen** die  
**Munitio** **ausging**. Die **Franzosen** **verloren** **zwei** **Tote** und **drei**  
**Verwundete**. Der **Verlust** der **Eingeborenen** ist **wahrscheinlich** **groß**.  
Es wurden **dringend Verstärkungen** **verlangt**, um das **Terrain** **auf-  
zuklären**. Die **Spanier** **nehmen** am **Kampfe** **nicht** **teil**.

### Er. Majestät untertänigste Ehren.

**Pretoria**, 19. August. (W. S.) Die **gelehrende Versam-  
lung** **nahm** mit **42** **gegen** **19** **Stimmen** den **Vorschlag** **Botkas** an,  
den **Cullinan-Diamanten** als **Geschenk** für **König** **Eduard** **anzukaufen**.

Die proletarische Internationale in Stuttgart.

Internationaler sozialistischer Kongreß.

Stuttgart, 18. August.

Die Eröffnungssitzung.

Im großen Saal der „Niederhalle“ fand heute vormittag um elf Uhr die feierliche Eröffnung des Kongresses statt. Der Saal ist der einfach-schlichte Rahmen für dies weltgeschichtliche Schauspiel, er wirkt nur durch die Größe und Harmonie seiner Maße. Eine auf vierseitigen Pfeilern ruhende breite Galerie läuft in halber Höhe um drei Seiten des mächtigen Raumes. Die vierte Seite, eine der Schmalseiten, wird von einer riesigen Musikstrade eingenommen, deren Hintergrund eine Orgel bildet. Die besondere Ausschmückung, die der Saal für den Kongreß erhalten hat, ist einfach und geschmackvoll; eine rote Draperie hebt die Estrade hervor, auf der das Präsidium sitzen wird. Links und rechts auf dieser Bühne stehen auf roten Postamenten die Riesenbüsten von Marx und Lassalle. Kleine rot umrahmte Schilder an den Wänden erinnern an die vorangegangenen internationalen Kongresse: Paris 1889; Brüssel 1891; Zürich 1893; London 1896; Paris 1900 und Amsterdam 1904. Noch eine schmale rote Draperie an der Orgel, sonst kein farbiger Schmuck und keine Parteifahnen. Dafür aber überall Blumen, Blumen auf dem Vorstandstische und dem Tische der Uebersetzer, Blumen auf allen Tischen für die Delegierten.

Für diese sind sechsmal sechs lange Tische aufgestellt, die den ganzen Saal füllen. Aber auch der breite Gang unter der Galerie hat mit Tischen dicht besetzt werden müssen, um für fast 1000 Kongreßteilnehmer Platz zu schaffen. Die Plätze für die Delegationen sind so gelegt, daß Deutschland die ganze Internationale umspannt, das heißt, daß die ausländischen Delegierten die Mitte einnehmen und ringsherum unsere deutschen Genossen sitzen.

Die weiten Tribünen sind um 10 Uhr überfüllt; seit Wochen sind die Einladungskarten sämtlich vergeben. Zwischen 10 und 11 Uhr treffen die Delegierten ein. Fast alle Sprachen der Welt tönen durcheinander. Sänger und Sängerinnen füllen die Estrade und kurz vor 11 Uhr nehmen die Mitglieder des internationalen Bureaus auf dem Podium Platz. Um 11 Uhr beginnt die Feier mit einem feierlichen Chorgesang unter Orgelbegleitung: „Ein feste Burg ist unser Bund“. Der Text ist von Jakob Auer, die Melodie die des alten Lutherliedes. Unter Leitung des Musikdirektors Brenner tragen die Gesangvereine „Lassalle“ und „Freya“ und ein eigens zu diesem Zwecke gebildeter Frauenchor das Lied kraftvoll vor.

Als die Töne ertönen, tritt Vandervelde, der vorher zwischen Singer und Adler gefessen hat, während Bebel am Tisch der Uebersetzer Platz genommen hat, in den Vordergrund des Podiums und die Verhandlungen beginnen.

Die Verhandlungen der Eröffnungssitzung.

Vorsitzender Vandervelde: Im Namen des Internationalen sozialistischen Bureaus erkläre ich den 6. Kongreß der 2. Internationale für eröffnet und gebe das Wort unserem Freund und Genossen August Bebel.

Bebel

(mit stürmischem, nicht endendwollendem Händeklatschen empfangen): Partei- und Kampfgenossen! Im Namen der deutschen Sozialdemokratie heiße ich Sie in Deutschland und in Stuttgart willkommen und begrüße Sie alle auf das herzlichste. Es ist zum ersten Male, daß wir in Deutschland einen internationalen Kongreß abhalten. Allerdings hatte bereits die alte Internationale beschlossen, im Sommer 1870 in Mainz einen internationalen Kongreß abzuhalten. Aber da kam der unglückselige Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, und der Kongreß wurde unmöglich, nicht nur für dieses, sondern auch für die nächsten Jahre. Das neue Deutsche Reich war kein Reich der Freiheit und des Rechts. Sofort nach seiner Schaffung ging es mit Ausnahmegesetzen und mit Klassenjustiz gegen die ihm verhassten Personen und Parteien vor, und so verstand es sich von selbst, daß ein internationaler Sozialistenkongreß auf abschbare Zeit für Deutschland zur Unmöglichkeit wurde. Wir haben lange gewartet, bis wir es gewagt haben, die Internationale nach Deutschland einzuladen. Und als wir in Amsterdam die Einladung an Sie ergehen ließen, da gab es noch manches Kopfschütteln und manches Bedenken, ob es ratsam sei, im neuen Deutschen Reich zu tagen, das in bezug auf bürgerliche Freiheit sich bis dahin im Auslande gerade nicht des besten Rufes erfreute. Wir haben es gewagt, wir haben es darauf ankommen lassen, ob man sich wirklich vor der ganzen Kulturwelt blamieren und den internationalen Sozialistenkongreß in Deutschland unmöglich machen würde. Freilich

nach Berlin

zu gehen, trugen wir keinerlei Gelüste: Unter den Augen des Fürsten Bülow und der Berliner Polizei zu tagen, war nicht nach unserem Geschmack. (Heiterkeit.) Wir dachten uns aber, das, was in Berlin nicht möglich sei, vielleicht in Stuttgart gehen würde, und Sie sehen, es ist gegangen: Wir haben heute eine Versammlung vor uns, so glänzend und großartig, wie sie noch nie ein internationaler Sozialistenkongreß aufzuweisen gehabt hat. (Bravo!) Freilich im Laufe der letzten Jahre sind uns noch manchmal mit Recht Bedenken aufgetrieben, ob Deutschland das rechte Land für einen internationalen Sozialistenkongreß wäre. Gerade jetzt vor 2 Jahren, als die unselbige Marokkoaffäre die ganze Kulturwelt in Atem hielt, beschloßen die Berliner Parteigenossen, unseren Freund Jaurès einzuladen, damit er vor den deutschen Proletariats in Namen der französischen Proletarier für den Friedenssprache. Da setzte Fürst Bülow alles daran, diesen Mann, den er selbst kurz zuvor im Deutschen Reichstage seine Hochachtung ausgesprochen hatte, nicht nach Deutschland hineinzulassen und ließ ihm sogar durch den deutschen Gesandten mit der Ausweisung drohen. (Pfeiferei.) Aber Herr Witz hat ja schon alle. (Heiterkeit.) Jedenfalls war das kein gutes Vorzeichen für den Kongreß. Dem Beispiele Berlins folgte das benachbarte Karlsruhe. Am selben Tage wie in Berlin sollte in Konstanz, wo drei Länder aneinanderschnitten, eine große Demonstration für den Frieden stattfinden, bei der Adler, Greulich, Todeschini und ich das Wort ergreifen sollten. Aber das rühmliche Beispiel von Berlin fand in Karlsruhe Nachahmung; auch in Konstanz wurden die Versammlungen verboten, nur hatten wir dort den Vorteil, in der freundnachbarlichen Schweiz das sagen zu können, was uns auf deutschem Boden unmöglich gemacht worden war.

Weiter machte uns ebenfalls das Verhalten der preussisch-deutschen Regierung gegenüber unseren geachteten russischen Genossen. Ihnen allen ist noch die Rede des Fürsten Bülow von den

Schnorrern und Verschönerern

im Gedächtnis, Sie alle wissen, wie Duzende und Aberduzende, zuletzt Hunderte von russischen Studenten in rücksichtslosster Weise ausgewiesen wurden. Das waren alles Momente, die wohl bei Ihnen Mißtrauen erwecken konnten, ob wir dennoch hier in Deutschland tagen könnten. Wir haben es gewagt — um mit Gutten zu reden und wir hoffen, daß dieser Kongreß in glanzvoller und für die ganze proletarische Welt gegenwärtiger Weise sein Ende finden wird. Sehen wir doch, in welcher mächtiger Weise

die Gedanken der Internationale

in der ganzen Kulturwelt Boden gefaßt haben. Wir sehen heute eine internationale Bewegung des menschlichen Fortschritts von

einer Großartigkeit vor uns, wie die Geschichte der Menschheit noch niemals etwas Ähnliches aufzuweisen hatte. Wir haben seit Amsterdam auf den verschiedensten Gebieten

sehr erhebliche Fortschritte

gemacht. Für alle diejenigen, die das Glück hatten, in Amsterdam anwesend zu sein, war es wohl der großartigste und wirkungsvollste Eindruck, als bei Eröffnung jenes Kongresses der Vorhänge auf das furchtbare Schlachten im fernen Osten zwischen Japan und Rußland hinwies und als in diesem Moment der Vertreter von Japan, Katayama, und der Vertreter von Rußland, Plechanow, sich brüderlich die Hände reichten. (Bravo.) Weiter gingen wir nach den Debatten in Amsterdam über die Frage der Teilnahme von Sozialdemokraten an der Regierung mit dem Gedanken auseinander, daß es schwierig gelingen werde, unter unseren französischen Brüdern die Einheitlichkeit herzustellen. Aber siehe da, zu unserer aller freudiger Ueberraschung ist das große Werk dennoch gelungen. Der Samen von Amsterdam hat Früchte getragen, unsere französischen Brüder haben gemeinsam einen gewaltigen Wahlkampf geführt, aus dem sie siegreich hervorgegangen sind, sie haben die Zahl ihrer Mandate von 37 auf 64 erhöht und gleichzeitig eine bedeutende Vermehrung ihrer Stimmen aufzuweisen. (Bravo.) Unmittelbar an dies schöne Ereignis knüpfte sich ein anderes. Zum erstenmal in der englischen Arbeiterbewegung trat die englische Arbeiterklasse gegenüber den bürgerlichen Parteien als selbständige Arbeiterpartei in den Wahlkampf. Und siehe da, was niemand erwartet hatte, auch dieser Kampf wurde glorieus zu Ende geführt und zum ersten Male konnten 22 Delegierte des englischen Proletariats als selbständige Arbeiterpartei in das englische Parlament einziehen. (Lebhafte Bravo.) Es hat etwas lange gedauert, bis das ökonomisch fortgeschrittenste Land Europas in dieser Weise sein Proletariat als selbständige Partei aufmarschieren sah. Aber, Ihr englischen Freunde, Euer Anfang war ein guter, und was gefolgt ist, hat uns noch mehr gefreut. Wenn auch das eintrat, was ich bereits in Amsterdam vorausgesagt, daß bei einem Siege der englischen Arbeiter die englische Regierung einen Sozialisten ins Ministerium nehmen werde — ich nannte damals auch bereits John Burns —, so hat doch diese Konzeption nicht vermocht, unsere englischen Freunde auch nur um eines Haares Breite von ihrer Kampfesstatistik abzubringen. (Bravo!) An diese Siege in Frankreich und England reihte sich an der Sieg in Finnland. Dort haben es unsere Freunde verstanden, ein unter dem zarischen Regime, das seinem eigenen Volke nicht die geringsten Rechte vergönnt, sonderbar radikales Wahlrecht so auszunutzen, daß nicht nur eine starke männliche Fraktion, sondern auch 9 sozialistische Frauen in das finnische Parlament ihren Einzug halten konnten. (Bravo!) Aber damit waren die Siege der Internationale noch nicht zu Ende: es folgte die große Schlacht in Oesterreich. Unsere österreichischen Genossen, die jahrelang mit Heroismus und Begeisterung den Kampf um das Stimmrecht geführt hatten, zogen mit 87 Genossen als stärkste sozialistische Fraktion der Welt in das österreichische Parlament ein. (Stürmischer Beifall.) Weiter haben unsere Freunde in Holland und ebenso in der Schweiz bei den Kommunalwahlen glänzende Fortschritte gemacht, ein Beweis, daß überall die Internationale marschiert.

Scheinbar eine Ausnahme

dabon macht das Deutsche Reich, die deutsche Sozialdemokratie. Ich habe hier nicht auf die Gründe einzugehen, welche die unerwartete Auflösung des Reichstages im letzten Winter herbeiführten. Wir haben einen Wahlkampf zu bestehen gehabt, wie noch niemals seit dem Wstehen eines norddeutschen und deutschen Reichstages. Nicht nur die gesamten bürgerlichen Parteien — das ist nur selbstverständlich —, sondern auch die Regierungen des Reiches und der Einzelstaaten, die kommunalen Verwaltungen sind alleamt in den Wahlkampf gegen uns eingetreten. Das Endresultat, wie es nach diesem Wahlkampf nicht anders erwartet werden konnte, ist: Wohl steigerten wir die Zahl unserer Stimmen von 3 Millionen auf 3 1/4 Millionen, aber die Zahl unserer Mandate sank von 79 auf 43. Man hat deshalb im Berliner Schlosse vor einem

Niederreiten der Sozialdemokratie

gesprochen. Freunde und Parteigenossen aller Länder! Wir fühlen uns gar nicht niedergereiten, wir sitzen so fest im Sattel wie je. (Stürmischer Beifall.) 3 1/4 Millionen Stimmen noch solch einem Wahlkampf, das bedeutet 3 250 000 eisenharte Männer, Männer, auf die man sich in jeder Gefahr verlassen kann, eine Armee der Propaganda, wie sie größer nirgends vorhanden war. Und auch unsere Gegner haben inzwischen eingesehen, daß es ein Zufallsieg war, daß sie nicht darauf rechnen dürfen, uns in dieser Weise zu bezwingen, und es ist recht von ihnen, daß sie diese Erkenntnis haben. Denn wir alle, bis zum letzten Mann, warten sehnlichst darauf, die Scharte vom 25. Januar und 5. Februar auszuweichen (Lebhafter Beifall) und bebauern lebhaft, daß wir wahrscheinlich erst 1912 wieder einen Wahlkampf durchkämpfen können. Aber daß die deutsche Sozialdemokratie inzwischen auf ihrem Posten ist, zeigt der glänzende Ausfall der Hamburger Bürgerchaftswahlen und der bayerischen Landtagswahlen, zeigt eine ganze Reihe von Nachwahlen, besonders die im Wahlkreise unseres leider verstorbenen Parteigenossen Auer. Ferner ist im letzten Jahre die Zahl der organisierten deutschen Genossen und Genossinnen

von 384 000 auf 530 000

gewachsen. Das ist ein Zuwachs von 146 000 oder um 38 Proz. (Beifall.) In gleicher Weise ist die Parteipresse gewachsen, in gleicher Weise trotz der gewaltigen opferreichen Kämpfe, die finanziellen Mittel der Partei. Es ist doch etwas sehr Erhebendes für eine niedergereitete Partei, wenn ihr Kassierer in einem, dem letzten, Monat über eine Beitragssumme von 170 000 Mark quittieren kann.

Die deutschen Gewerkschaften

sind von 700 000 Mitgliedern im Jahre 1900 auf über 1 800 000 in diesem Jahre angewachsen, ein kolossales Wachstum der proletarischen Kräfte. So also sieht die niedergereitete Partei aus! Glaube man wirklich, daß wir wahrhaft niedergereiten wären, warum weigert sich dann Fürst Bülow und sein Herr so hartnäckig, für den preussischen Landtag das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht zu geben, da könnte man ja das Niederreiten von neuem versuchen. (Heiterkeit.) Aber Bülows offizielles Organ erklärt in bezeichnender Angst, daß das Verlangen nach dem allgemeinen Wahlrecht eine „Jagd zu Pferde nach wilden Gänzen“ sei. (Heiterkeit.) Ich kann Ihnen also versichern, daß immer, wenn in den nächsten Jahren für die deutsche Sozialdemokratie sich Gelegenheit bieten wird, ihr Schwert zu schwingen, sie sich als die alte erweisen wird. Am Ende schadet es gar nicht einmal, wenn nach so vielen Siegen auch einmal eine Niederlage kommt. (Heiterkeit.) Es ist ja menschlich begreiflich, daß dauernde Siege leicht etwas übermütig machen. Hat doch schon unser Altmeister Goethe gesagt, daß nichts schwerer zu ertragen sei, als eine Reihe von guten Tagen. Nun haben wir einmal einen trüben Tag gehabt, aber schon scheint die Sonne wieder, sogar zu diesem Kongreß. (Heiter-

keit.) Vielleicht steht selbst der Olymp mit uns im Bunde. (Erneute Heiterkeit.)

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat inzwischen ein

Skandalöser Prozeß

gegen unseren Genossen Haywood stattgefunden. Die herrschende Klasse hat alles aufgebietet, um diesen unschuldigen Mann wegen Nordes verurteilen zu lassen. Selbst der Leiter der großen Republik hat sich dazu hergegeben, ihn als „unerwünschten“ Bürger zu bezeichnen. Der Prozeß hat mit der glänzenden Freisprechung des Genossen Haywood geendet. Aber vor allem hat er die Arbeiter der Vereinigten Staaten aufgerüttelt, sie auf die Schäden der großen Republik aufmerksam gemacht, die trotz aller Rechte und Freiheiten auf dem Papier für das Proletariat auch keine Freiheit und keine Gerechtigkeit zur Verfügung hat. Hoffentlich wird nun das erwachte Arbeitervolk Amerikas ebenso machtvoll in die politische Geschichte der Republik eingreifen wie das englische Proletariat das getan hat. Heute sehen wir jedenfalls hier eine so starke amerikanische Delegation, wie niemals zuvor. Nach all diesem kann ich mit vollem Rechte sagen:

Die Internationale marschiert!

Sie gewinnt mit jedem Jahre neuen Boden. Heute bereits zu diesem Kongresse sind Vertreter aller fünf Erdteile erschienen; es wird nicht mehr lange dauern, bis hier auch alle Staaten der Welt durch ihre Delegierten vertreten sind. So sehen wir eine starke, mächtige Partei vor uns, die vorwärts stürmt und wehrt, was sie will. So hoffe ich, daß die Arbeiten des Kongresses dazu beitragen werden, die Internationale zu stärken und zu kräftigen und den großen Ideen und Zielen, die sie erstrebt, neue Anhänger zu werben. Ich hoffe, daß dieser Kongreß hier in Stuttgart ein anderes Beispiel internationaler Gefinnung geben wird als die Internationale der Regierungen, die im Haag vereinigt ist (Lebhafte Beifall), die Sitzungen über Sitzungen abhalten, und schließlich hat der freiziehende Berg ein Mäuslein geboren, ja vielleicht ist sogar dieses Mäuslein noch totgeboren. (Heiterkeit.) Wir aber wollen freudig und zielbewußt an die Arbeit gehen und zum Zeichen Ihrer Zustimmung bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Völker, die menschenheitsbefreiende Sozialdemokratie sie lebe hoch! (Stürmischer, vielfach wiederholter Beifall.)

Die Delegierten stimmen begeistert dreimal in den Hochruf ein. Auch die Uebersetzung der Bebel'schen Rede durch Clara Zetkin, die stürmisch begrüßt wird, und Smith wird lebhaft applaudiert.

Vandervelde-Brüssel: Wir Belgier haben die große Ehre, als Vornominer des Heiligen Landes, den Sitz des Internationalen Bureaus in unserer Mitte zu haben. Ich habe nun von dem Internationalen Bureau den Auftrag erhalten, dem Genossen Bebel für seine Begrüßungsworte zu danken, dem berühmtesten Veteranen, ich will nicht sagen der ältesten sozialistischen Partei überhaupt, wohl aber der ältesten Partei, die sich der Internationale angeschlossen. Bebel hat mehr wie einen Sieg und eine Niederlage erlebt, aber gewiß ist der heutige Tag, an dem er hier die so groß gewordene Internationale begrüßt hat, einer der schönsten seines Lebens. Wie hat sich doch alles geändert seit den Jahren, wo er als junger Führer mit Liebknecht zusammen an die Spitze der deutschen Sozialdemokratie trat. Vor 36 Jahren war die Kommune besiegt, Bebel war mit Liebknecht im Gefängnis, weil er mutig gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen Protest erhoben hatte. Kaum ein Zehntel der Wähler folgten der roten Fahne. Wie anders ist es nun heute! Heute sind

25 verschiedene Nationen

hier auf dem Kongreß vertreten, aus allen Teilen der Welt, aus Europa von Stockholm bis Madrid, von London bis Petersburg. Nordamerika hat seine Delegierten, auch Bolivien, Argentinien, Kanada, Britisch-Kolumbien sind vertreten. Asien hat nur einen Delegierten, aber er wird uns für den nächsten Kongreß zahlreiche andere Delegierte herbeiführen; denn er stammt aus Japan, aus diesem herrlichen Volke, daß von Europa nicht nur seine Kanonen, seine Schiffe und seine Industrien angenommen hat, sondern auch das „Kapital“ von Marx und die Prinzipien des Klassenkampfes und der Klassenorganisation. Aus Australien ebenfalls ist ein Delegierter da der jüngst geeinigten sozialistischen Arbeiterpartei. Aus Afrika sind zwar keine Delegierten der armen, von Leopold II. ausgebeuteten Neger da, wohl aber Delegierte der weichen Arbeiter, die gegen die Ausbeutung der Diamant- und Goldbarone ankämpfen. Karl V. sagte einst, in seinem Reich gehe die Sonne nicht unter; wir Sozialisten können mit mehr Recht sagen, daß innerhalb der Länder, wo die rote Fahne weht, die Sonne nicht untergeht. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben nicht nur oberflächlich unser Feld bebaut, sondern auch in die Tiefe. Das geht aus dem bloßen

Vergleich der Lage von 1901 und heute

herbor. In Amsterdam vor drei Jahren, da waren unsere französischen Genossen noch in mehrere feindliche Lager gespalten, die Oesterreicher standen vor dem Kampfe für das allgemeine Stimmrecht, in Rußland hatte gerade der blutige Krieg gegen Japan begonnen, dessen Folgen kein Mensch ahnen konnte. In England konnten die Konservativen höhnen sagen, der Sozialismus sei in England kein Importartikel. Und heute, da sind die französischen Genossen zu einer großen Partei vereinigt; im Internationalen Bureau sitzt neben Buisson, dem wackern alten Veteranen der Kommune, brüderlich vereint Jaurès, die Hoffnung des Sozialismus. Im englischen Parlamente sitzen mehr Proletarier als in irgendeinem anderen; sie haben sich bereits von allen bürgerlichen Parteien getrennt; damit sie eine rein sozialistische Partei werden, möchten sie nur noch einsehen, daß zur Massenpartei noch das Endziel gehört. Gerade so hat die gewerkschaftliche Bewegung einen großartigen Aufschwung genommen, gerade in Deutschland. Bebel hatte es nicht nötig, von einer Niederlage unserer deutschen Brüder zu sprechen. Das war keine Niederlage, sondern nur eine Etappe auf dem Marsch zum Siege. Das beweist schon der großartige Aufschwung der Organisation. (Bravo!)

In Frankreich, in England, in Deutschland, überall geht es vorwärts. Überall dringt der Sozialismus siegreich vor. In Finnland, Schweden, Württemberg und Bayern, in Oesterreich haben unsere Brüder den herrlichsten Sieg erfochten und das allgemeine Stimmrecht sich erkämpft. Die österreichischen Genossen, die haben uns gelehrt, daß in ihrem national zerspaltenen Reich, wo die bürgerlichen Parteien sich nicht vertragen können, die Proletarier allein eine einheitliche Klasse bilden. (Lebhafte Bravo!)

Mit bangem Herzen schauen wir nach Osten,

wo die Russen und Polen noch unter dem zarischen Joch freuzen, und wir senden den heldenmütigen Freiheitskämpfern dort unseren innigsten Brudergruß. (Lebhafte Bravo! und Händeklatschen.) Seit drei Jahren kämpfen sie unermüdet und lassen sie Blut und Gut für ihre Menschenrechte. Mehr wie einmal haben wir für sie gebangt, mehr wie einmal haben wir gehofft, der Sieg sei endlich nahe. Leider aber hat sich unsere Hoffnung nicht ganz verwirklicht. Der Zarismus ist zum Tode actrocken.

aber die Welt ist noch nicht bereitet. Aber haben wir Vertrauen! Die russische Revolution dauert erst drei Jahre, während die französische Revolution von 1789 bis 1815 gedauert hat. Die Revolutionen sind um so länger, je tiefergehender sie sind. Die englische Revolution 1688 hat die Bourgeoisie ans Ruder gebracht, die französische Revolution 1789 hat der bürgerlichen Demokratie den Weg gebahnt. Wir hoffen, daß die russische Revolution nicht nur eine bürgerlich-demokratische Revolution sein, sondern daß sie die Signatur des sozialistischen Proletariats tragen wird. (Lebhafte Bravo!; langer, anhaltender Beifall.)

Anzählige Opfer hat die Revolution schon gefordert, mit Blut sind die russischen Gefilde der Freiheit über und über getränkt; hart ist der Kampf. Unsere Sympathien gehen in erster Linie zu diesen Märtyrern, die dort in den russischen Gefängnissen schmachten. (Lebhafte Bravo!)

**Ihr Märtyrertum ist nicht umsonst.**  
Die mit ihrem Blut getränkte Saat wird ihre herrlichen Früchte tragen. Jede Revolution fordert ihre Märtyrer. Vor nahe an zwitausend Jahren hat auch eine Bewegung begonnen, die die Gegner im Blut zu ertränken suchten. Hunderte von Märtyrern starben den Tod für ihren neuen Glauben! Aber schon am Ende des zweiten Jahrtausends konnte ein christlicher Bischof sagen: „Die Christen sind eine ungeheure Masse.“

Wir auch haben unsere Märtyrer, und auch wir sind heute eine ungeheure Masse. 8 bis 10 Millionen Proletarier stehen hinter uns. (Bravo!)

In ihrem Namen danke ich der deutschen Sozialdemokratie für ihre Gastfreundschaft. Sie war und oft eine Mahnerin im Streit. Sie hat uns die straffe Organisation gelehrt, die von einem hohen Ideale, einem idealistischen Schwunge getragen wird. Ich begrüße Sie herzlich.

Unsere Tagung gereicht nicht allein den Sozialisten zur Freude; alle diejenigen, die nicht zu unserer Partei gehören, die aber

**den Weltfrieden**  
wünschen, sehen mit Jubel nach Stuttgart. Bebel hat bereits die Unfruchtbarkeit der Soagen Konferenz charakterisiert. Als sie zusammengetreten, begrüßte man sie als Friedenskonferenz; heute aber ist sie zu einer Kriegskonferenz geworden! (Lachen!) Wir sind der einzig wahre Weltkongress, wir allein bringen die Proletarier aller Länder einander näher; denn wir lehren sie, daß sie alle Brüder sind. Wir vereinigen unter dem roten Banner Gelbe, Schwarze und Weiße, Deutsche und Franzosen, Russen und Japaner, Europäer, Afrikaner, Asiaten! Unser Ideal umschließt die ganze Welt. Und wir werden die ganze Welt erobern! (Bravo!) Der Kapitalismus ist der Krieg! Der Sozialismus aber ist der Frieden! (Lebhafte Bravo! und Beifallklatschen.)

Die Heberscherin, Genossin Rosa Luxemburg, wird mit lebhaftem Beifallklatschen begrüßt.

Auf Bebel's Vorschlag wird hierauf wie in Amsterdam die Leitung der Verhandlungen dem Internationalen Bureau übertragen.

**Bandwache** macht namens des Bureaus folgenden Vorschlag: Morgen, Montag, um 9 Uhr, treten die einzelnen nationalen Sektionen in ihren Zimmern zusammen und prüfen ihre Mandate. Jede ernannt einen Sekretär, der sofort mit dem Sekretär des Internationalen Bureaus in Fühlung tritt und ihm die Präzedenz und die etwaigen angenommenen Resolutionen überreicht, nebst deren Hebersetzungen.

Am 10 Uhr tritt das Internationale Bureau zusammen, um als letzte Instanz über die angefochtenen Mandate zu entscheiden.

Dann müssen auch die Kommissionen gebildet werden, je eine für die fünf Punkte der Tagesordnung. Nach Beschluß des Bureaus kann jede Nation höchstens vier Delegierte in jede Kommission schicken.

Die Sekretäre der Kommissionen haben dem Sekretär des Internationalen Bureaus die angenommenen Resolutionen nebst ihrer Hebersetzung zu übergeben.

Das Internationale Bureau tritt jeden Tag um 9 Uhr zusammen. Die Plenarsitzungen finden von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr, und von 3 bis 5 Uhr, eventuell 7 Uhr, statt. Für die Dauer des Kongresses wird das Präsidium den deutschen Genossen übertragen. Zum ständigen Vorsitzenden des Kongresses wird Genosse Singer bestimmt.

Die von dem Bureau vorgeschlagene provisorische Tagesordnung lautet:

1. Der Militarismus und die internationalen Konflikte.
2. Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften.
3. Die Kolonialfrage.
4. Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter.
5. Frauenstimmrecht.

Diese Tagesordnung wird ohne Widerspruch genehmigt mit der Maßgabe, daß die einzelnen Punkte in der Reihenfolge zur Verhandlung kommen, wie die einzelnen Sektionen mit ihren Beratungen fertig werden.

Hierauf werden die Verhandlungen auf Dienstag, 10 Uhr verlagert.  
Schluß 1 1/2 Uhr.

## Das internationale Massenmeeting auf dem Cannstatter Walden.

Stuttgart, 18. August, nachmittags.

Die große Volkskundgebung, die anläßlich des Internationalen Kongresses nachmittags um 1/2 Uhr ihren Anfang nahm, ist glänzend verlaufen. Zu Tausenden strömten die Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern nach den Wiesen in der Redarniederung, dem Stuttgart-Cannstatter Volksfestplatz. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch ein großer Teil des Stuttgarter Bürgertums war auf den Wiesen, und nicht nur aus Stuttgart, sondern aus der näheren und weiteren Umgebung war viel Volk nach der schwäbischen Hauptstadt gekommen. Ja, aus ganz Württemberg waren Deputationen von den politischen Organisationen und Gewerkschaften entsandt. Vielfach hatten diese Abordnungen ihre Fahnen und eine Musikkapelle mitgebracht, und so entfaltete sich ein festliches bunt bewegtes Treiben.

Auf dem Festplatz waren sechs Tribünen errichtet; große Bierwagen stellten das Podium dar, auf dem ein rotdrapiertes Rednerpult sowie ein Tisch für den Präsidenten der Volksversammlung im Freien und für die Redner aufgestellt waren. Reich gestickte Fahnen der Wahlvereine und der vielen Stuttgarter Gewerkschaften gaben einen wirkungsvollen Hintergrund für die Redner ab. In musterhafter Ordnung scharte sich die Menge um die einzelnen Emporen und bewahrte auch dort die Ruhe, wo von den Worten der Redner nichts mehr zu verstehen war. Während auf den Straßen zur Festwiese ein starkes Polizeiaufgebot den Massenverkehr in Bahnen hielt, war auf den Wiesen selbst keine Polizei zu sehen und die 60 000 Menschen bewachten von selbst eine außerordentliche Disziplin.

Am Nachmittag hatte sich der Himmel etwas bewölkt und die Hitze war nicht drückend. Während der Reden aber brach die Sonne durch, es wurde heißer und ging nicht ganz ohne kleine Ohnmachtsanfälle ab. Dann war aber sofort die freiwillige Sanitätskolonne bei der Hand und die ganze Veranstaltung ist ohne wesentliche Unfälle verlaufen. — Weisliche Getränke — dafür hatte das Komitee Sorge getragen — durften auf dem Plage nicht fehl gehalten werden. So war das Ganze ein großes Gelingen.

## Auf der ersten Tribüne

führte den Vorsitz Genosse Singer. Redner sind die Genossen Adg. Jaurès - Paris, Adg. Branting - Schweden, Adg. Macdonald - England und Simons - Vereinigte Staaten. Punkt 1/2 Uhr erscholl ein Trompetensignal, das den Beginn des Meetings anzeigte; das Summen und Surren der nach Zehntausenden zählenden Menge machte einer lautlosen Stille Platz.

### Genosse Singer,

mit tausenden Hochrufen und nicht endemwollendem Beifall begrüßt, weist auf die Bedeutung des Tages hin, der so ungeheure Massen auf diesem Plage zusammengerufen hat. Er wolle nicht lange auseinanderlegen, warum es die jetzt nicht möglich gewesen sei, in Deutschland einen internationalen Kongress abzuhalten. Jetzt habe man es gewagt, und daß dieser Kongress in Stuttgart gelinge, müsse die preussische Regierung ansehen als eine Antwort auf ihre reaktionäre Politik. (Stürmischer Beifall.) In Stuttgart werden die Vertreter des Proletariats aller Länder neue Waffen schmieden und neue Wege weisen für den Kampf, dem sie sich zugeschworen haben, um die arbeitende Klasse aller Länder zu befreien aus dem noch ökonomischer Ausbeutung und politischer Rechtlosigkeit. (Donnernder Beifall.) Diese mächtige, kaum zu übersehende Versammlung ist auch ein Ausschnitt aus dem Bild von der niedergeworfenen Sozialdemokratie. (Wandernder Beifall.) Diese Versammlung ist ein Bild der Arbeit, die die Sozialdemokratie seit den letzten Wahlen geleistet hat, ein Bild von dem gewaltigen Anwachsen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen und widerlegt auf das schlagendste die Ansicht derer, die geglaubt haben, daß der 20. Januar der Anfang vom Ende der deutschen Sozialdemokratie sei. (Beifall.) Unseren ausländischen Brüdern können wir die Versicherung geben, daß unsere deutsche Partei jetzt wie früher Schulter an Schulter mit den Arbeitern aller Länder kämpfen wird. Die deutsche Sozialdemokratie wird nicht ruhen und rasten, bis der Sieg der Arbeit an ihre Fahne geheftet ist. (Stürmischer Beifall.) Wir bilden heute eine Versammlung, wie sie Stuttgart wahrscheinlich nie gesehen, und Millionen von deutschen Arbeiterherzen bedauern es aufs tiefste, an dieser gewaltigen Demonstration nicht teilnehmen zu können. Die Stuttgarter Genossen sind heute berufen, als Vorort der deutschen Sozialdemokratie den ausländischen Brüdern die Hand zu reichen. Beachtet, was die ausländischen Genossen Euch zu sagen haben, damit die Herzen und die Köpfe revolutioniert werden. (Stürmischer Beifall.)

### Jaurès,

mit lebhaftem Hochrufen und „Vive Jaurès!“ empfangen (übersteht auch Kautskis) gibt seiner Freude über die mächtige Versammlung Ausdruck, wie er noch nie eine gesehen habe. Er wolle der Solidarität Ausdruck geben, welche die Deutschen und die Franzosen, wie überhaupt die Proletarier aller Länder miteinander verbinde. Sie kämpfen für die höchsten Ideale, die es jemals gegeben hat: für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! (Stürmischer Beifall.) Besonders freue er sich, als Vertreter der Franzosen die Deutschen begrüßen zu können, die sich gegenseitig viel Unheil zugefügt haben und sich doch gegenseitig soviel schuldig sind. Hocherhebt er darüber, diese Versammlung im Lande Schwaben begrüßen zu können, daß der deutschen Kultur soliel gegeben habe, dem Lande, in dem Friedrich Schiller geboren sei, den die Franzosen als Ehrenbürger der französischen Republik begrüßt haben, dem Geburtslande des ausgezeichneten Philosophen Hegel, der das sozialistische Denken so stark befruchtet habe. (Stürmischer Beifall.) Er freue sich über die Solidarität der Arbeiterklasse zweier Völker, die so großes geleistet haben. Ihre Verbindung zeige, daß das Wort: Arbeiter aller Länder vereinigt Euch! Wahrheit werde. Wenn er nach Frankreich zurückkehre, werde er berichten von dem herrlichen Schauspiel, das hier gegeben worden sei, und die Franzosen würden sich bemühen, es den Deutschen nachzumachen.

Dieser Jaurès unter stürmischem Applaus plötzlich an deutsch zu reden.

Wenn der deutsche Reichsanzler geruhe, ihn, Jaurès, zu empfangen, dann werde er ihm sagen, daß es ihm nicht gelungen sei, die deutsche Sozialdemokratie zu zertrümmern. Mit Freude und Stolz überbringe er im Namen der französischen Genossen der deutschen Sozialdemokratie die herzlichsten Grüße. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen zusammen Hand in Hand arbeiten im Kampfe um die Befreiung des Kapitalismus. (Lebhafte Beifall.) Unser Sieg wird ein Sieg sein der Menschheit, der Kultur, des Fortschritts und der Freiheit. Hoch die internationale Sozialdemokratie. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

### Branting - Stockholm

gibt ein Bild über Partei- und Gewerkschaftsbewegung in Norwegen und verweist auf den Einfluß, den die Sozialdemokratie bei dem schwedisch-norwegischen Konflikt ausgeübt hat. Er überbringt Grüße aus dem Lande der Witternachtskonne. (Beifall.)

### Macdonald (England)

schildert in begeisterten Ansprache die Fortschritte des Sozialismus in England in den letzten Jahren und mit ergreifenden Worten die Leiden, die das Proletariat unter dem Druck eines Kapitalismus auszuhalten habe, der der höchstentwickelte, aber dem Zusammenbruch auch am nächsten sei. (Stürmischer Beifall.)

Weiter sprach noch Simons (Vereinigte Staaten) ebenfalls unter großem Applaus.

Die Schlußrede hielt Singer. Er dankt den Rednern und ersucht die Zuhörer, soweit sie noch nicht politisch und gewerkschaftlich organisiert sind, das Verabredete nachzuholen, die Köpfe und Herzen zur revolutionären, damit, wenn uns Alten, die wir jahrzehntelang für die Ideale des Sozialismus gekämpft haben, die Fahne bereits entfällt, neue Streiter an die Stelle treten. Hoch die internationale revolutionäre Sozialdemokratie! (Stürmische Hochrufe.)

## Auf der zweiten Tribüne

führte Klara Zetkin den Vorsitz. Unter großer Heiterkeit und lebhaftem Beifall der Umstehenden wies sie einleitend darauf hin, daß auf diesem Plage, wo gewöhnlich die kapitalistischen Klassen ihr Kriegsgeschrei emporjagen, heute die rote Internationale ertönt. Die Zeit werde kommen, wo sie nicht nur egerziere, sondern auch marschiere und schlage. (Bravo!)

Von stürmischem Beifall begrüßt nahm darauf das Wort der Führer der belgischen Sozialdemokratie

### Bandwache - Dräsel:

Der internationale Sozialismus blüht mit Bewunderung auf die deutsche Sozialdemokratie, deren Größe und Gewalt wieder in dieser imposanten Veranstaltung zum Ausdruck kommt. Zu dieser Größe und Gewalt der Sozialdemokratie hat auch ungewollt beigetragen unser Todfeind, der Kapitalismus, der durch seine Ausbeutung der Massen und die Kämpfe zur Befreiung dieser Massen erzeugt. (Lebhafte Zustimmung.) Der Kapitalismus verfährt mit dem Proletariat, wie jener Mann in der englischen Erzählung mit den zwei Rogen, die er in einen Sad steckte, damit sie sich gegenseitig zerfleischten. Die Arbeiter der verschiedenen Länder aber zerfleischen sich nicht, sie vereinigen sich zur gemeinsamen Bekämpfung ihres Unterdrückers. Redner schließt mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie. Seine Rede wird von der mit lebhaftem Beifall begrüßten Genossin Rosa Luxemburg überlegt. Nach ihr bestiegt die Tribüne

### Troelstra - Holland:

Wenn ich auch Ausländer bin, will ich doch versuchen, Sie in deutscher Sprache anzureden. (Bravo!) Einige Sprachfehler mögen Sie verzeihen; ich will versuchen wenigstens keine Gedankenfehler zu machen. (Heiterkeit.) Es wird mir um so leichter werden, mich zu verständigen, da die Sprache, die wir sprechen, die gemeinsame internationale sozialdemokratische Sprache ist. (Lebhafte Beifall.) Heute ist ein großer Tag. Es ist Elektrizität in der Luft, es weht Gewitterluft, von den Tribünen kommen die Gedankenblitze und auf die Blitze folgt der Donner aus Euren Köpfen und Herzen. (Heiterkeit und Beifall.) Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo die

unterdrückten Massen als Arbeitsvieh für die Herrschenden frondeten, wo sie ihr ganzes Leben, ihre Gesundheit, ihre Stillschkeit, ihre geistige Entwicklung dem Wochkapitalismus opferten. Heute haben sich die Arbeiter aufgerollt, sie fühlen sich als Menschen, sie haben einen Krieg entfacht gegen die Verteidiger der herrschenden Gesellschaftsordnung, ihre Ausbeuter, und dadurch ist ein permanentes Gewitter in der Menschheit entstanden. Wir halten hier

### eine Kriegs - Friedens - Konferenz

ab (Heiterkeit und Beifall), denn der Friede, den wir erstreben, ist die geordnete Gesellschaft, in der es keine reichen Nichtstuer und keinen Junktuer geben soll (Sehr gut!), er muß erobert werden mit den Waffen des Geistes, der Organisation, die Ihr geschmiedet und die wir Abgeordneten des internationalen Proletariats Euch lehren wollen, mit Erfolg zu gebrauchen. Bei dieser Kriegs - Friedenskonferenz denke ich als Holländer unwillkürlich an die Warschauer Friedenskonferenz in Haag (Große Heiterkeit), einberufen von dem größten Scheusal unserer Zeit (Stürmische Zustimmung), dem Haupt des Absolutismus, unter dessen Namen all die Grauel in Rußland verübt werden. Daher haben wir in der Kammer auch stets die Kredit für diese Friedenskomodie verweigert. (Bravo!) Und der Verlauf der Konferenz hat bewiesen, daß es sich nur um eine Komodie handelt. England hatte bekanntlich — erschrecken Sie nicht! — die Abrüstung beantragt. (Heiterkeit.) Den englischen Abgeordneten ist es nun wirklich vergangen, einen Antrag behufs Studium der Frage einer teilweisen Entwaffnung — vorzulesen (Große Heiterkeit) unter der von Herrn Salow erlesenen Hinzufügung, es dürfe denn nicht mehr darüber gesprochen werden. (Erneute große Heiterkeit.) Den wahren Völkerrieden wird nur das internationale Proletariat mit der Verwirklichung seiner Ideale herbeiführen. (Lebhafte Beifall.) Vollam vergleicht in seinem „Mädchlein aus dem Jahre 2000“ die bürgerliche Gesellschaft mit einem Wagen, auf dem einige Personen von dem geduldigen Volke gezogen werden. Die Leute auf dem Wagen sind sich uneins über die Behandlung der Pferde, die einen geben ihnen die Peitsche, die anderen suchen sie durch Ruder gefügig zu machen, aber alle sind einig, daß sie auf dem Wagen bleiben wollen, und sie meinen, es könne doch immer nur einige geben, die gezogen werden, die große Masse sei zum Zielen bestimmt. Wir aber wissen: es gibt Automobile und wir können auf diese Weise und alle ziehen lassen, ohne einen unserer Mitmenschen vor dem Wagen zu haben. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Ich möchte schließlich mit einem Witz aus der Siegtreibsage. Aus seinen drei Waffen, der genossenschaftlichen, der gewerkschaftlichen und der politischen Bewegung, wird der Siegtfried des Proletariats sich das rechte Notauschwert schmieden, um den Drachen Kaiser des Kapitalismus zu überwinden und ihm seine Schätze von Gold und Edelstein zu entreißen. (Stürmischer Beifall.)

### Als letzter Redner weist

### Rubasowitsch - Paris (russischer Sozialrevolutionär)

auf die Bedeutung der russischen Revolution hin. Vor kurzem waren zwei Kaiser zusammen. Was sie auf hoher See berabredet haben, weiß niemand. Wir, die man die Konspiratoren, die Verschwörer nennt, verhandeln in voller Öffentlichkeit und verkünden unser Ziel: die Arbeiter der ganzen Welt zu befreien. (Lebhafte Beifall.) Ich danke Ihnen für die Solidarität, die Sie dem russischen Proletariat in seinem schweren Kampfe bewiesen haben. Hoch die deutsche, hoch die russische revolutionäre Sozialdemokratie! (Stürmische Zustimmung.)

### Klara Zetkin:

Wie können dies Meeting nicht würdiger abschließen als damit, daß wir des größten Ereignisses unserer Zeit, der russischen Revolution gedenken, die das Vorbild ist zu einer Reihe von Revolutionen, in denen das Proletariat aller Länder seine Ketten brechen und eine Welt erobern wird. Es lebe die russische Revolution, es lebe die kämpfende Internationale!

Unter begeisterten Hochrufen gestreckten sich hierauf die Umstehenden.

### Die dritte Tribüne, auf der Büchelburg den Vorsitz führte, war die Tribüne der Alten.

Dies waren Baillant aus Paris, Gynbman aus London und Grentsch aus Zürich die Redner.

Der Wagen, von dessen Plattform gesprochen wurde, war reich mit Fahnen geschmückt. Neben den Fahnen der sozialdemokratischen Vereine von Feuerbach und Vödnang wehten die Banner zahlreicher Gewerkschaften und Arbeitergefängnisvereine aus Stuttgart, Heßlach und Cannstadi, so die der Württber, Steinhauer, Metallarbeiter, Textil- und Tabakarbeiter.

### Baillant,

von stürmischem Beifall begrüßt, sprach in deutscher Sprache. Er erinnerte daran, daß er 1870 Tübingen, wo er studierte, verlassen mußte, als der Krieg ausgebrochen war. Aber nicht der Haß der Schwaben gegen Frankreich hätte ihn vertrieben. Obwohl häufig banerische Nachrichten verbreitet waren, daß ganze württembergische Regimenter niedergemetzelt seien, habe er damals nie ein feindliches Wort zu hören bekommen und das schöne Schwabenland sei ihm noch lieber als früher geworden. (Stürmischer Beifall.) Eine große Freude sei es für ihn, vor den Nachfolgern, den Söhnen und Töchtern jener Generation, sprechen zu können. Deutschland und Frankreich mühten sich weit besser kennen lernen, die beiden Nachbarn würden, wenn sie sich kannten, nur gute Freunde sein. (Stürmischer Beifall.) Tiefe Freude erfüllte ihn, wenn er die Fahnen der großen Gewerkschaften sehe, die die Ehre Deutschlands seien. (Stürmischer Beifall.) Ein anderes, größeres, mächtigeres Deutschland und eine andere, größere, mächtigere Arbeiterbewegung, als er sie verlassen, treffe er jetzt an. Die französische Arbeiterbewegung sei dem Beispiel der deutschen gefolgt. Seit Amsterdam gibt es nur eine einzige sozialistische Partei Frankreichs. Auch in Frankreich hätten die Gegner die Lüge von der Niederlage der deutschen Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen verbreitet. Aber die Stimmen hätten sich um 250 000 vermehrt, und die nicht gewählten Führer seien so mutig wie vorher. Nicht der Parlamentarismus sei die Hauptsache, sondern die Vollständigkeit einer Bewegung. (Lebhafte Beifall.) Für die sozialistischen Parteien aller Länder sei es gut, sich zu kennen. Diesem Zweck dienten die internationalen Kongresse. Die Sozialdemokratie Deutschlands und die Frankreichs seien Bruderparteien und würden es bleiben. (Stürmischer Beifall.) Baillant schließt mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche, die französische Sozialdemokratie und auf die Internationale.

### Ihm folgte

### Gynbman,

der den größten Teil seiner Rede gleichfalls in deutscher Sprache hielt. Auch er sagte, in England habe es noch den letzten deutschen Wahlen geheißen, die deutsche Sozialdemokratie sei tot (große Heiterkeit), aber ganz gefoltert sei sie offenbar noch nicht. (Erneute Heiterkeit.) Überall in der Welt habe die Sozialdemokratie in den letzten drei Jahren große Fortschritte gemacht. Drei Jahre seien viel im Leben eines Mannes, aber im Leben der Menschheit seien sie keine drei Minuten. Die Stimmung im Volke ist mehr als das Parlament. Das Parlament hat bis jetzt viel mehr getan, um die Reaktion zu verhindern, als den Fortschritt zu begünstigen. (Lebhafte Zustimmung.) Er sei mit Vernunft nicht immer derselben Meinung, aber sicher sei es, daß ein Mann wie er heute genau so viel Einfluß habe, als wenn er noch der Abgeordnete von Breslau wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Der Sieg der Zukunft ist der Sozialdemokratie sicher. (Stürmischer Beifall.) Das heutige englische Volk hat seine politischen Freiheiten nicht selbst erkämpft, sondern ererbt. Heute hat es neue Freiheiten zu erkämpfen. Das englische Volk wünscht keinen Krieg zwischen den Völkern. (Stürmischer Beifall.) Er sei nach Deutschland gekommen, um den deutschen Arbeitern die friedliche, brüder-

flüchtige Besinnung und die Liebe der englischen Arbeiter zu übermitteln. Die Sozialdemokratie wird den Frieden unter den Völkern zur Wahrheit machen. (Stürmischer, wiederholter Beifall.) Der letzte Redner war, wie Doemelburg ihn nannte, unser Lieber, guter, alter

#### Greulich

aus Zürich. Er sagte: In wenigen Tagen sind es 42 Jahre her, da sah auch eine Schar von uns in der Niederhalle. Sie war etwas kleiner damals, die Niederhalle und die Schar. (Heiterkeit.) Und heute sind auf diesem Areal nur zwei Mann, die dort gesessen haben, Freund Vebel und ich. Vielfach hat es heute geäußert: die Sozialdemokratie ist der Friede. Das wollen unsere Gegner aber gar nicht glauben. (Heiterkeit.) Sie sagen von uns, wir seien Nippige und Naubauge. (Heiterkeit.) Die Wohlmeinenden aber kommen und sagen, wir sollten die Arbeiter moralischer machen. (Heiterkeit.) Dazu dienen aber nicht Moralpredigten, sondern mehr freie Zeit, bessere Wohnungen, besseres Essen und Trinken für die Arbeiter. (Lebhafte Beifall.) Wir haben in die Arbeiterklasse das große schöne Menschheitsideal einer Zukunftsgesellschaft gepflanzt. In Millionen von Herzen steht dieses Ideal tief eingewurzelt und seine Pflanze, kein Straußesetz kann es herausreißen. (Stürmischer Beifall.) Es liegt im Menschenherzen tief begraben, das Sehnen nach einem Glück, nach einer Gesellschaft, in der es keine Anarchie, keine Ausbeutung gibt, nach einer Gesellschaft, die allen denen, die ehlich und fleißig arbeiten, die Sorge für das Lebensnotwendige anheimt. (Beifall.) Dieses Sehnen steht selbst in denen drin, die sich dessen heute noch nicht bewußt sind. Auch unter unseren Gegnern wird mancher sein, der sich später dessen bewußt wird. Und dann wird die Geschichte einen mächtigen Schritt vorwärts tun. (Stürmischer Beifall.) Dies Streben ist unsere Kraft. Ich habe das Glück gehabt, den gewaltigen Aufstieg der Arbeiterklasse in diesen vierzig Jahren zu sehen. So wie die Juden unter dem alten Moses, der auch so ein Wähler, Heher und Streikführer war (stürmische Heiterkeit) vierzig Jahre durch die Wüste gezogen sind, bevor sie ins gelobte Land kamen, so hat auch die Arbeiterbewegung ihr Manna. Aber sie wird das heilige Land erobern, wo die Menschheit auferstehen wird zur Teilnahme an dem heiligen Erbe der Kultur! (Stürmischer Beifall.) Unser heiliges, großes Endziel lebe hoch! (Stürmische Hochrufe!)

Genosse Bernstein, der als Uebersetzer nicht eingetreten braucht, gab unter großem Beifall den Versammelten warmherzig gezeichnete Lebensbilder der drei Redner, dann schloß Doemelburg mit begeistertsten Worten die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie.

#### Auf der vierten Tribüne

präsierte Vebel. Er leitete die Versammlung mit einigen Worten ein: Es ist diesmal zum erstenmal, daß wir in Deutschland einen internationalen Kongreß haben. Aber das ist nicht unsere Schuld, sondern die der traurigen Verhältnisse im deutschen Reich. Ihr in Württemberg seid besser daran. Hier hat es das Volk verstanden, sich ein demokratisches Vereins- und Versammlungsrecht zu erhalten. Wir haben nur den lebhaften Wunsch, daß es uns im Herbst gelingt, mindestens ein ebenso gutes für ganz Deutschland zu erzwingen.

#### Siquitt - Amerika

überbringt die Grüße der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten. Eine halbe Million sozialistischer Proletarier jenseits des Ozeans ist den deutschen Genossen dankbar, nicht nur weil sie ihnen die theoretischen Waffen geliefert haben, sondern auch weil deutsche Arbeiter die Pioniere der sozialistischen Bewegung in Amerika waren. Lange Zeit waren sie allerdings auch die einzigen Träger des Sozialismus. Die amerikanischen Arbeiter schienen dem Sozialismus ganz unzugänglich, ihre wirtschaftliche Lage war verhältnismäßig gut, ihr Denkfähigkeit verhältnismäßig schlecht, so konnten sie sich für den Sozialismus nicht erwärmen. Aber selber ist der stille friedliche Agrarstaat zur braufenden Fabrikstätte geworden. Wir haben nun den Gipfel der Zivilisation erklommen: Wir haben Kräfte, die das Weltall umspannen, wir haben Milliarden — aber wie haben auch Elend und Hunger und Verbrechen. Wir haben eine Republik mit fast unbeschänkter politischer Freiheit, aber unsere Republik ist doch keine Demokratie, sondern eine Kapitalherrschaft, wir haben keine Volksregierung, sondern eine Herrschaft des Geldheutels. Unser Bourgeois herrscht absoluter als der Zar von Rußland oder der Sultan der Türkei. Aber der Prozeß in Idaho hat nun durchgesehen, was wir nicht vermochten: der amerikanische Arbeiter hat zu denken begonnen, der amerikanische Arbeiter befindet sich auf dem Weg zum Sozialismus. Der Riesekredit seine mächtigen Glieder und bald wird er über den Ozean hinüber seinen Donnertritt vernehmen lassen. (Lebhafte Beifall.)

#### Frau Roland-Hoff (Holland):

Immer wieder müssen wir Holländer darauf hinweisen, wieviel wir der deutschen Sozialdemokratie verdanken. Der Sozialismus ist überall, wo der Kapitalismus ist, sein Schatten, er erobert immer mehr die ganze Welt, aber in so kleinen Staaten wie Holland ist, würde das Proletariat unendlich langsam den Weg gefunden haben, wenn wir nicht das große Beispiel und die moralische und materielle Unterstützung unserer Brüder gehabt hätten. Mehrmals bildete sich bei uns eine Arbeiterbewegung, aber jedesmal kam sie wieder auf Abwege. Da haben wir uns wieder gestärkt an Eurer Tatkraft, an Euren Siegen. Mit allen sozialdemokratischen Parteien fühlen wir uns solidarisch, am brüderlichsten verknüpft fühlen wir uns aber mit Euch; wie viel wir von allen Parteien gelernt haben, von Euch haben wir am meisten gelernt; durch Eure Kämpfe wuzen wir am meisten gestärkt. Und wie es in der Vergangenheit war, so wird es gewiß auch in Zukunft sein. Wenn allerdings Deutschland immer mehr seine führende Stellung verliert, so ist das nicht darum, weil es zurückgeht, sondern weil die anderen ebenfalls zu Großmächten heranwachsen. Wir, der kleine Nachbar, der jüngere Bruder, werden uns durch Eure Taten gestärkt, durch Eure Siege und — was die Gegner Niederlagen nennen — erhoben fühlen. (Lebhafte Beifall.)

#### Able-Wien:

Wenn wir Oesterreicher zu Euch kommen, fühlen wir uns immer so zu Hause — wie zu Hause. Es geht uns Sozialdemokraten zwar überall so. Zum Glück ist heute die ganze Welt ein sozialistisches Kampffeld und überall finden wir Kampfgenossen. Aber drüben im Kongreßsaal ist mir doch ganz merkwürdig zumute geworden. Napoleon I. hat sich einmal in Erfurt ein Theater eingerichtet mit einem ganzen Parterre von Königen. Gebärdigte, unterdrückte Königelein, die vor dem mächtigen Eroberer auf dem Ranche lagen. Wir zeigen der Welt ein viel größeres Schauspiel, ein Schauspiel, wie es die Welt noch nicht gesehen: ein Parterre von Kämpfern, von denen jeder ein Leben voll Aufopferung, voll Begeisterung, voll Hingebung darstellt — in 30 Ländern, in fünf Weltteilen kämpfen für ein gemeinsames Ziel, für eine Sache. (Beifall.) In jenem Saal ist eingetroffen das wichtigste Stück der Geschichte unseres Jahrhunderts — nicht nur der Vergangenheit, sondern erst recht das Stück Geschichte, die wir erst zu erleben anfangen, die verwirklichen wird, was die kühnsten Denker gedacht, was die größten Herzen empfanden und erstrebt, wofür die edelsten Märtyrer ihr edelstes Blut vergossen haben. (Lebhafte Beifall.) Oesterreich ist ein armes Land und wenn Ihr von Oesterreich redet, pflegt Ihr die Wästel zu zucken: ach, das wilde Land! (Heiterkeit.) Ihr möget recht haben hier im Herzen des deutschen Volkes, wo die größten Dichter und Denker gewirkt, aber ich kann Euch berichten, so schlimm, wie es einmal war, ist es heute nicht mehr. Was durch Jahrhunderte von einem verrotteten Regime an den Völkern Oesterreichs verbrochen wurde, von einem brutalegerigen Adel und dann vom modernen Geldfisch, das ist zum Teil durch das moderne Proletariat gutgemacht worden; ein Proletariat, das einen schweren Kampf führt, aber ihn als einen Kampf um sein Leben führen muß! Wir haben zugleich mit Euch Württembergern das Wahlrecht errungen; allerdings war es ein bißchen schwerer bei uns. Wie groß der Widerstand bei Euch gewesen sein mag, von der

Gewalt der alten reaktionären Mächte in Oesterreich habt Ihr doch keinen Begriff. Endlich nach langem Kampf kam für uns der Augenblick, wo die Vernunft siegen mußte. Man hat uns das Wahlrecht nicht bloß deshalb gegeben, weil wir so stark waren, sondern der Staat war am Verrotten (Heiterkeit), er wäre an der Beschränkung seiner Herrschaft zugrunde gegangen. Ueberall, wo Wahnsinn herrscht, da stellt die Sozialdemokratie allein die Logik, die Vernunft, die Notwendigkeit dar. Und so ist es gekommen, daß wir Befreiungen erlebt haben der merkwürdigsten Art. Die Worte, wegen denen wir jahrelang verfolgt, auf Monate und Jahre in Kerker geworfen worden waren, haben wir uns nun auf einmal von den Herren Ministern als neueste Weisheit sagen lassen dürfen (Beifall) und schließlich hat auch der alte Kaiser — spät, aber doch — eingesehen, daß die Demokraten, auf die er sonst nicht zu hören gewohnt war, denn doch recht haben (Heiterkeit) — und zusammen haben wir die Sache fertig gebracht. (Lebhafte Heiterkeit.) Dann mußten wir allerdings noch ein volles Jahr Gewehr bei Fuß stehen, in jedem Moment bereit, loszuschlagen. Das Wahlrecht in Oesterreich wurde nicht im Parlamente erkämpft, sondern auf allen Strahlen aller Städte Oesterreichs. (Lebhafte Beifall.) Wir danken der deutschen Sozialdemokratie die Erziehung, den Rat bei den ersten Schritten, wir haben von ihr auch gelernt, besonnen zu sein und klar über das Ziel weiter zu marschieren und niemals einen Schritt zurückzuweichen. Der Sieg bei den letzten Wahlen ist die Frucht von jahrelanger prinzipieller Erziehung der Massen. Vorwärts hieß es bei uns: keine Ruhe in Oesterreich, bis das allgemeine Wahlrecht errungen ist! Nun haben wir das Wahlrecht — und nun erst recht keine Ruhe! (Stürmischer Beifall.)

Zum Schluß forderte Vebel zur eifrigen Organisationsarbeit auf und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das die Versammlung begeistert einstimmt.

#### Auf der 5. Tribüne

führte Stuttgarts Vertreter im Reichstage Hilbenbrand den Vorsitz. Er gab das Wort zunächst dem Belgier

#### Vansele,

der in seiner häufig vom Beifall unterbrochenen Rede ausführte, daß er zwar der Nation nach Belgier sei, daß er sich aber überall heimlich fühle beim arbeitenden Volke. Stärker als Klasse und Vaterland sei die Gemeinsamkeit der proletarischen Interessen und dieser sei Blut das Band der sozialistischen Ueberzeugung. Darum habe das Proletariat aller Länder dem Völkervertrag und der Massenberührung den Krieg erklärt und werde der ganzen Welt den Frieden bringen. Der Tscheche

#### Remec

sprach deutsch. Er schilderte den Kampf der Oesterreicher aller Nationen um das allgemeine Wahlrecht. Die österreichische Arbeiterklasse habe den Regierungen gezeigt, daß sie auf der Straße ebenso ihre Pflicht tun wie im Parlamente. So habe sich das Proletariat die Minister so erzogen, daß sie es doch noch lieber im Parlament als auf den Straßen sähen. (Heiterkeit und Beifall.) Im Kampf um das allgemeine Wahlrecht habe die österreichische Sozialdemokratie aller Jungen und Nationen sich die Kraft errungen, die es jetzt im Wahlkampfe beweisen habe. Auch der greise, weißhaarige Führer der dänischen Bruderpartei

#### Rudolfen

sprach deutsch. Er zeigte, wieviel die Arbeiter aller Länder, insbesondere in den Kleinststaaten des skandinavischen Nordens, von Deutschland gelernt hätten und wieviel sie den Praktikern und den Theoretikern der deutschen proletarischen Bewegung seit Marx verdanken. Er halte es für seine erste Pflicht, der deutschen Sozialdemokratie den Dank der Internationalen auszusprechen und gebende in erster Linie ihrer Verdienste, wenn er mit einem Hoch auf die Internationale schließe. — Die deutschen Genossen stimmten begeistert in das Hoch ein und dankten dem Redner durch eine warmherzige Kundgebung für sein freundliches Lob.

Als Vertreter der russischen Sozialdemokratie gab Genosse

#### Woinoff

der Versammlung die Versicherung, daß der russische Kaiseradler nicht ewig vom Herzen des russischen Volkes freffen werde. Der nächste revolutionäre Generalfreie in Rußland werde den Zarismus zerschmettern. (Jubelnder Beifall.) Nachdem Genosse Dr. Frank die Rede beendet hatte, schloß Hilbenbrand mit einer anfeuernden Ansprache die Serie der Redner auf dieser Tribüne ab.

#### Auf der

#### sechsten Tribüne

präsierte Genosse Legien. Sie war außer von deutschen Genossen auch von Italienern und Polen dicht umdrängt, sollten doch hier Ferri und Daszynski sprechen. Stürmische Rufe „Evviva Ferri“ erschollen, als nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden

#### Enrico Ferri

das Wort ergriff. Ich komme, sagte der Führer der italienischen Sozialdemokratie, aus dem Lande der Sonne, in dem es doch so viel Elend und Unterdrückung gibt. Aber die Landarbeiter und die Proletarier der Fabrik sind erwacht, und so jung die sozialistische Arbeiterbewegung in Italien auch ist, sie hat ihre internationalen Pflichten stets treu erfüllt und den Premierminister-General, der stets die Arbeiterbewegung durch Standrecht und Ausnahmegefesse niederzuzwingen suchte, hat sie mit der parlamentarischen Obstruktion und der leidenschaftlichen Aufwallung des Volkes überwunden. (Bravo!) Am Lande Garibaldi läßt sich die Freiheit nicht unterdrücken. (Stürmischer Beifall.) Und als der Zar-Mörder, der sein Volk hinschlachten und foltern läßt, den Boden Italiens betreten wollte, hat sie ihm ein donnerndes veto entgegenzusetzen. Der Zar durfte seinen Fuß nicht mehr auf den Boden eines freien Landes setzen. (Stürmischer Beifall.)

Dann wendet sich Enrico Ferri in italienischer Sprache an seine anwesenden Landsleute, und ermahnte sie, sich in treuer Solidarität den gewerkschaftlichen Deutschlands anzuschließen. Heute, wo in Italien 300 000 Arbeiter gewerkschaftlich und 40 000 politisch organisiert seien, dürfe kein italienischer Arbeiter mehr Streikbrecher sein. (Laute Bravo und Hochrufe auf Ferri.) Der Redner schließt deutsch mit dem Ausrufe: „Hoch die internationale Sozialdemokratie!“ (Die Tausende stimmen begeistert ein.)

Nachdem Edeleum Ferris beredete Worte verdeutsch hat, ergreift

#### Daszynski

für die Polen das Wort: In einem fernen Lande lebt ein unglückliches Volk. Von ihm bringe ich Euch den Brudergruß, denn es will Schulter an Schulter und Arm in Arm mit Euch kämpfen. (Bravo!) Mit pochendem Herzen und großer Erwartung bin ich hierher gekommen, denn auf der Tagesordnung steht die Frage des Militarismus. Wir leiden unter dem Joche des Militarismus. Bei uns in Rußland, Polen hat der Zar seine Soldaten, die in Obletzen ihre Fahne mit Schmach bedeckt hatten, zu Brandstiftung und Mord gegen die wehrlosen Proletarier angestiftet. (Stürmische Zurufe.) Begreifen Sie, Parteigenossen, mit welcher Wut, mit welchem Haß wir diesen Militarismus verfolgen. Aber auch in Deutschland ist dieses Laster tief eingetreffen. Auch für Sie gilt es, das Volk zu befreien, indem man das Volk bewaffnet. (Stürmischer Beifall.) Diesem Militarismus keinen Mann und keinen Großen. (Anhaltender Beifall.) Und deswegen will man uns mit dem Worte von den vaterlandslosen Gesellen beschimpfen und beschimpfen. Was ist das Vaterland? Das sind die wunderschönen grünen Fluren, die Paläste, die Fabriken, die Schienenstränge, die ganze Zivilisation. Und wer hat das alles geschaffen, wessen Arm und Kerben haben sich angepannt, das alles zu bebauen und zu schmücken? Das waren wir, das war das arbeitende Volk, das ist das Proletariat. Und wenn wir das Vaterland mit dem Schweige unserer Hände und Stirnen erbaut haben, wem gehört dann das Vaterland? Uns, uns allein, nicht den Parasiten und nicht den betriegenen Tagelöhnen, nicht den Intriganten und Diplomaten. Dem obdachlosen Volke das Vaterland als Stätte mensch-

licher Würde und Lust zu erobern, das ist das Ziel des Sozialismus. (Stürmischer, oft wiederholter, langanhaltender Beifall.) Dritter Redner war der altbewährte Führer der russischen Sozialdemokratie

#### Nichanow.

Er schilderte den schweren, opfervollen Kampf der russischen Revolutionäre mit einem Staate, der sich mit allen Mitteln moderner Kultur und Ankultur verteidigte. Gleichwohl habe das russische Proletariat mit dem Generalfreie dem Zaren die Verfassung entziffen, die er zwar gebrochen habe, die ihn aber doch binde. Die russische Revolution habe nicht so rasch gesiegt, wie mancher gläubige Optimist wohl gehofft habe. Aber je länger die Revolution dauere, desto tiefer greife sie. Nicht die Errichtung der sozialistischen Republik sei ihr Ziel, wie manche beredte sozialistische Schriftsteller und Schriftstellerinnen wohl behauptet haben, sondern die Schaffung der bürgerlichen Freiheit, die die Grundbedingung seien für den friedlichen Fortgang der proletarischen Emanzipationsbewegung. Diese aber werde die Revolution erreichen, und ihr Sieg werde ein Sieg des internationalen Proletariats sein. (Stürmischer Beifall, in den sich braufende Hochrufe auf die russischen Freiheitskämpfer mischen.)

#### Als letzter Redner sprach

#### Marcell Gadin - Paris.

Er begann mit einer Entschuldigung für den erkrankten Jules Guesde, für den er eingetreten sei. Er gab mit seiner Gesundheit, seinem Leben seines Lebens Arbeit, die stets nur dem Volke gewidmet war. (Bravo!) Die Bourgeoisie habe zwischen Frankreich und Deutschland das ungeheure Mißverständnis geschaffen und unterhalten. Aber weder unsere Väter noch Ihre Väter, zuzi Gadin unter stürmischen Beifall aus, sind schuld an jenem unglücklichen Kriege. Die Arbeiter werden sich nie verwirren lassen durch die chauvinistischen Treiber. Sie rufen in proletarischer Solidarität: Krieg dem völkermordenden Kriege! (Jubelnde Zustimmung.)

#### Darauf schloß

#### Legien

mit dem Ausdruck lebhafter Freude über diesen machtvollen Beweis proletarischer Einigkeit und internationaler Solidarität die Versammlung. Unter stürmischen Hochrufen auf die Internationale des Proletariats gingen die versammelten Zehntausende auseinander.

Auf dem ganzen Festplatz war kein Schußmann zu sehen; nur die Ordner der Partei walteten ruhig und höflich ihres Amtes. Auch in den Strahlen hielten sich die Polizisten streng zurück und machten höchstens einmal den Weg frei für die geschlossenenzüge der Parteigenossen aus der Umgegend, die vielfach mit klingendem Spiel abzogen. Die Massen aber zogen in derselben Ruhe und Ordnung ab, wie sie gekommen waren, froh bewegt von dem Stolze über die Kraft der proletarischen Aktion und der Freude über die trefflich verlaufene Demonstration für Völkerfrieden und Völkerefreierung.

## Generalversammlung von Teltow-Beeskow.

Am Sonntag tagte die Generalversammlung des Zentralvereins für Teltow-Beeskow-Storow-Charlottenburg im Restaurant „Jägerhaus“ in Grünau.

Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte Steinid, Grünau die Delegierten. Er bemerkte, obgleich Grünau zu den größeren Orten des Kreises gehöre, sei es bisher noch nicht möglich gewesen, die Generalversammlung hier abzuhalten, weil kein geeignetes Lokal zur Verfügung stand. Erst seit Anfang dieses Jahres sei der Saal, in dem heute die Generalversammlung tagt, für unsere Genossen zu haben. Zum ersten Mal finde die Kreis-Generalversammlung in Grünau statt. Hoffentlich werde es in Zukunft öfter der Fall sein.

#### Wollermann gab einen kurzen

#### Bericht des Vorstandes

für die Zeit seit der letzten, im Juli abgehaltenen Generalversammlung. Anfang Juli nahm der Verein eine Erhebung über den Mitgliederstand auf. Es wurde eine Mitgliederzahl von 20425 festgestellt. Das ist eine Vermehrung um 2048 seit dem Schluß des Geschäftsjahres. An der Zunahme ist Nixdorf am stärksten beteiligt, nämlich mit 1027. Schöneberg hat um 403, Steglitz 102, Wilmersdorf 182 Mitglieder zugenommen. Mit kleineren Zahlen sind verschiedene Orte an der Mitgliederzunahme beteiligt. In einigen Orten ist eine geringe Abnahme des Mitgliederstandes zu verzeichnen, was auf den Anarchoiterkreis zurückzuführen ist, der eine Anzahl Genossen zur Abreise veranlaßt. — Die vorige Generalversammlung hat dem Vorstande einen Antrag überwiesen, welcher dafür eintrat, daß die Delegierten des Kreises vom Parteitag usw. nicht von der Generalversammlung, sondern von den Genossen der einzelnen Orte gewählt werden sollen. Der Vorstand hat diesen Antrag abgelehnt, weil dessen Annahme zu Unzulänglichkeiten führen würde.

Nachdem auch Eberhardt einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, gab Heinrich einen kurzen Bericht der Preßkommission, dessen Einzelheiten durch die in anderen Versammlungen erstatteten Berichte bereits bekannt sind.

#### Ueber die

#### Provinzialkonferenz

sprach Fischer. Seine Ausführungen gaben keinen Anlaß zur Diskussion; es lagen auch keine Anträge zu diesem Punkt vor. — Als Delegierte zur Provinzialkonferenz wurden Stroger, Stier und Heller gewählt.

#### Ueber den

#### Parteitag in Essen

referierte Jubel. Der Parteitag werde unter dem Eindruck des internationalen Kongresses stehen. Es erübrige sich, heute eingehend über die Frage der Waise zu sprechen, da der internationale Kongreß dazu Stellung nehme. Hoffentlich werde durch die Beschlüsse des Kongresses und des Parteitages kein Rückschritt, sondern eher noch ein Fortschritt in der Waisefrage zustande kommen. Wenn auch die Tagesordnung des Parteitages nichts enthalte, was Anlaß zu Streitigkeiten geben konnte, so biete sie doch ein großes Interesse für die ganze Partei. An den parlamentarischen Bericht werde sich voraussichtlich eine rege Debatte knüpfen. Anlaß zur Kritik gebe die bekannte Äußerung des Genossen Koste im Reichstage, daß auch die Sozialdemokraten die Hinte auf den Buckel nehmen und marschieren würden, wenn Deutschland angegriffen werde. Diese Äußerung sei ja bei einem Teil der Parteigenossen auf berechtigten Widerspruch gestoßen, denn nicht in jedem Falle würden sich die Sozialdemokraten verpflichtet fühlen, die Hinte auf den Buckel zu nehmen. Es komme immer auf die Verhältnisse und Umstände an, die zum Kriege Anlaß geben. Auch die Frage der grundsätzlichen Ablehnung des Budgets werde zur Besprechung kommen und die Budgetbewilligung durch unsere württembergischen Landtagsabgeordneten werde zu lebhaften Debatten führen. Bei der Erörterung über den Ausfall der Reichstagswahl werde auch unser Wahlrechtskampf in Preußen zur Sprache kommen müssen. Zu diesem Punkt seien Artide gestellt, welche verlangen, daß wir bei Stichwahlen keine bürgerliche Partei mehr unterstützen. Derartige Anträge werde der Parteitag nicht annehmen können. Wenn die Ablehnung gegen alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Freiwillichen auch durchaus berechtigt sei, so müsse man in der Politik doch mit den Verhältnissen rechnen. Gewiß sei es richtig, daß sich die Freiwillichen in manchen Fragen von den Konservativen nicht unterscheiden, aber es gebe auch politische Fragen, wo die Freiwillichen mit Rücksicht auf ihre Wähler so stimmen müssen, wie es auch in unserem Interesse liegt. Aus diesem Grunde müsse von Fall zu Fall entschieden werden, ob wir in der Stichwahl für den Vertreter einer bürgerlichen Partei stimmen. — Die Einrichtung eines Nachrichtenendienstes für unsere



Internationale Gewerkschaftskongresse.

Stuttgart, den 17. August.

Der internationale Schuhmacherkongress

Beschäftigte sich heute an seinem zweiten Verhandlungstage weiter mit der nationalen Zersplitterung der österreichischen Organisation. Am gestrigen Abend und heutigen Vormittag hat die Einigungs-Kommission ge- sagt, die aus je zwei Vertretern der tschecho-slavischen und der deutsch-österreichischen Organisation sowie drei Unparteiischen be- stand. In der Kommission haben die Tschechen erklärt, daß sie keine Anträge stellen und keine verbindenden Erklärungen abgeben wollten. Sie könnten sich angesichts der gespannten Beziehung ihrer Gruppe zur Reichskommission der Gewerkschaften Öster- reichs auch nicht verpflichten, ihre Mitglieder in diese Gesam- tlosperson zu zurückzuführen. Sie seien jedoch bereit, die Frage ihrer im nächsten Monat stattfindenden Generalversammlung zur Entscheidung vorzulegen und das Resultat der Beratungen der Reichskommission und der Parteileitung mitzuteilen. Die Kom- mission hat ferner von den Deutsch-Österreichern das Versprechen entgegengenommen, den tschechischen Schuhmachern dieselben Frei- heiten und Rechte einräumen zu wollen, die im österreichischen Metallarbeiterverband den Tschechen gegeben worden sind und durch die dort eine Zersplitterung verhindert worden ist. Daraufhin hat die Kommission den Tschechen aufgegeben, sich auf dieser Grund- lage innerhalb eines Jahres mit der Hauptorganisation wieder zu vereinigen. Die heutige Debatte dreht sich nun zunächst um die Frage, ob innerhalb dieser Jahresfrist bis zur Einigung die tschechische Sonderorganisation vom internationalen Verband an- zuerkennen sei oder nicht. Die reichsdeutschen Österreicher er- klären sich mit aller Schärfe gegen die einseitige Anerkennung. Die Tschechen wollten sich jetzt nur in den internationalen Verband einschließen; einmal anerkannt, würde für sie auch der letzte Antrieb fortfallen, sich wieder mit ihrer alten Reichsorganisation zu vereinigen. Die Diskussion findet ihr Ende mit der plötzlichen Erklärung der Tschechen, daß sie mit den Angehörigen an die tschechischen Metallarbeiter nicht zufrieden seien. Auf die Frage, was sie denn sonst wollen, ob ihr Ziel das dauernde Bestehen ge- trennter nationaler Gewerkschaftsorganisationen in Österreich sei, erwidern sie, daß ihr Programm das der Prager tschechischen Ge- werkschaftskommission sei und daß die Frage der tschechischen Ge- werkschaften nicht für sie allein, sondern nur allgemein für alle Gewerkschaften in Österreich zwischen der Prager Kommission und der Wiener Reichskommission geregelt werden könne. Vor- sitzender Simon schlägt danach vor, über die Vereinhilfsung der Schuhmacherbewegung in Österreich noch während des Inter- nationalen Kongresses mit der tschechischen Parteileitung, der Prager Gewerkschaftskommission und der Wiener Reichskommission unter Vermittlung der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands zu verhandeln. Die Deutsch-Österreicher wollen sich dem Antrage nicht widersetzen, halten aber angesichts der Haltung der Tschechen alle Bemühungen für aussichtslos. Der Kongress stimmt dem Vorschlage Simons zu und nimmt zur Sache einstimmig folgende Entschliessung an:

„Der internationale Kongress nimmt die Erklärung der Vertreter der tschecho-slavischen Organisation zur Kenntnis, die dahin geht, daß sie bereit seien, in ihrer Heimat für eine Ver- ständigung und Verschmelzung des tschecho-slavischen Verbandes mit dem Reichsverein unter der Voraussetzung zu wirken, daß ihnen dieselben Rechte vom Reichsverein eingeräumt werden, welche die tschecho-slavischen Metallarbeiter in der Reichsorgani- sation besitzen. Der Kongress spricht die Erwartung aus, daß die Delegierten des tschecho-slavischen Verbandes ehrlich bemüht sein werden, auf der vorstehend bezeichneten Basis eine Ver- ständigung zu erzielen.“

„Es ist eine Verständigung zwischen der österreichischen und der tschecho-slavischen Organisation erfolgt, so ist damit auch das Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen den tschechischen Mitgliedern und den übrigen im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Landes- organisationen wiederhergestellt. — Bis dahin bleiben also die Tschechen wie bisher seit der Zersplitterung von der inter- nationalen Gegenseitigkeit ausgeschlossen und gelten z. B. für die deutsche Organisation einfach als unorganisierte Arbeiter.“

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung: Die Beziehungen der Landesorganisationen zueinander. Vorsitzender Simon legt zur engeren Verbindung der Schuhmacher aller Länder einen Entwurf zum Abschluß einer Internationalen Union vor, deren Haupt- bestimmungen lauten:

Internationale Union der Schuhmacher. Zweck.

- § 1. Die Gewerkschaften der verschiedenen Länder vereinigen sich zu einer Internationalen Union zu dem Zweck, die gemein- samen Interessen zu fördern.
§ 2. Die Aufgaben dieser Union sollen insbesondere sein:
a) die Verbindungen zwischen den einzelnen Landesorgani- sationen herzustellen;
b) eine gegenseitige Benachrichtigung und Verständigung über wichtige Fragen herbeizuführen;
c) bei Lohnkämpfen den Zugang fremder Arbeitskräfte ab- zuhalten;
d) wenn nötig und möglich die finanzielle Unterstützung solcher Streiks bezw. Aussper- rungen zu vermitteln, welche von dem Unter- nehmerium zur Lahmlegung der Arbeiter- organisation heraufbeschworen werden;
e) den Abschluß von Kartellverträgen über den gegenseitigen Uebertritt und eventueller Unterstützung der Mitglieder im Aus- lande anzugehen und zu unterstützen;
f) im allgemeinen ein solidares Zusammenarbeiten der einzelnen Landesorganisationen der Schuhmacher herbeizuführen.
§ 3. Die Mitglieder der der Union angeschlossenen Landes- organisationen werden gegenseitig, sobald sie im Auslande in Ar- beit getreten sind, ohne Eintrittsgebühr in die Organisation des Landes aufgenommen, sofern der Uebertritt innerhalb 8 Wochen nach dem Arbeitsantritt erfolgt und das Mitglied keine Pflichten gegen die feitherige Organisation erfüllt hat. Solchen über- tretenen Mitgliedern werden die Beiträge, welche sie an eine andere der Internationalen Union angeschlossene Organisation ge- leistet haben, in der Weise angerechnet, daß etwaige niedrigere Beiträge auf die Höhe des Beitrages der betreffenden Organisation umgerechnet, gleich hohe und höhere Beiträge dagegen in voller Zahl übertragen werden. Im Rahmen dieser Vorschrift stehen den übergetretenen Mitgliedern auf die Unterstützungen der Landesorganisationen dieselben Rechte zu wie den eigenen Mitgliedern bei gleichem Mitgliedsdauern. — Vor dem Uebertritt hat ein auf der Reise im Auslande befindliches Mitglied nur An- spruch auf die Reiseunterstützung, welche die betreffende Landes- organisation ihren eigenen Mitgliedern gewährt und auch nur unter den für letztere geltenden Bestimmungen.
§ 4. Die an Mitglieder ausländischer Landesorganisationen ausbezahlte Reiseunterstützung wird einhalbjährlich zwischen den beteiligten Organisationen ausgetauscht, so daß also die Reiseunter- stützung z. B. von der Schweiz nur vorauslag, nicht getragen werden muß.
§ 5. Alle Landesorganisationen der Schuhmacher können der Union beitreten. Am jedoch einer Zersplitterung der Arbeiter eines Landes in verschiedene Organisationen vorzubeugen, soll in

der Regel aus jedem Lande nur eine Organisation als legitim an- erkannt und andere Organisationen nur mit deren Zustimmung in die Union aufgenommen werden. Der abgewiesenen Organi- sation steht das Recht zu, sich beschwerdeführend an den nächsten Internationalen Kongress zu wenden, welcher die endgültige Ent- scheidung trifft.

§ 6. Jede Landesorganisation, welche Mitglied der Union ge- worden ist, behält ihre vollständige Selbstständigkeit, ausgenommen diejenigen Pflichten, welche gegenwärtiges Statut der Inter- nationalen Union auferlegt.

Der Beitrag für die Union soll 5 Pf. pro Mitglied und Jahr betragen, die Verwaltung in den Händen eines internationalen Sekretärs liegen. Beschließendes Organ der Union ist der Inter- nationale Schuhmacherkongress, der mindestens alle 5 Jahre mög- lichst im Anschluß an den Internationalen Sozialistenkongress tagen muß.

Jede Landesorganisation hat nach Schluß jeden Jahres einen Bericht über ihre Mitgliederzahl, über Einnahmen und Ausgaben, Zahl und Erfolg der Lohnkämpfe usw. an den Sekretär ein- zuzubringen. — Diese Jahresberichte hat der Sekretär in einer Tabelle zusammenzustellen und so zur Kenntnis der Landesorganisationen zu veröffentlichen. Wichtige Vorgänge in einer Landesorganisation, namentlich auch größere Streiks, sind an den Sekretär möglichst sofort zu berichten. Die Publikationen des Sekretärs erfolgen in der Regel mittels Zirkulars in deutscher, französischer und englischer Sprache. Ebenso ist die Korrespondenz der Landesorganisationen an den Sekretär möglichst in einer dieser Sprachen zu führen.

In der Begründung teilt Simon interessante Zahlen über die Häufigkeit der Uebertritte mit. In den letzten 1 1/2 Jahren sind in den Deutschen Schuhmacherverband eintrittsgeldfrei eingetreten: Aus Österreich 163, aus der Schweiz 65, aus Dänemark 40, aus Schweden und Norwegen 18, aus anderen Ländern 11, aus dem christlichen Verband 158 und aus dem Hirsch-Dunderschen 64.

In der Debatte schließt sich Simoner Winterthur dem Ent- wurf, völlig an. Das Verschwinden des ersten durch den Inter- nationalen Schuhmacherkongress zu Zürich 1893 geschaffenen Inter- nationalen Sekretariats in der Schweiz beweise nichts gegen dessen Nutzen und Existenzmöglichkeit. Österreich hat Bedenken gegen die internationale Streikunterstützung, die infolge der Kämpfe der kleinen zurückgebliebenen Nationen um das Koalitionsrecht Deutsch- land leicht erheblich belasten könnte. Ungarn befürchtet Schwierigkeiten bei der Auszahlung der Reiseunterstützung; die ungarischen Funktionäre würden die komplizierten Bestimmungen nicht richtig lesen, berechnen und anwenden können. Besser sei eine einseitige internationale Reiseunterstützung.

Nach einem Schlußworte Simons, der die technische Aus- führung des Vertrages erläutert und betont, daß kein Arbeiter, der im Auslande arbeitet, nach der Heimat Beiträge weiterzahlen darf, daß vielmehr jeder zu der Organisation des Landes über- treten muß, in dem er arbeitet, wird der internationale Kartell- vertrag einstimmig angenommen. Zum Sekretär der Internationale wurde ebenfalls einstimmig Simon Nürnberg gewählt. Damit sind die Arbeiten des Kongresses erledigt. Vor- sitzender Simon bittet nochmals die englischen Kollegen um ver- mehrte internationale Solidarität und die Tschechen um Liebe zur Einigkeit. Der Kongress habe die Erwartungen der Einberufer übertraffen sowohl in der Beschäftigung wie in dem Ertrag der Arbeit, und eine gesunde Grundlage für die Pflege der inter- nationalen Beziehungen geschaffen. Mit einem dreifachen Hoch auf die sozialistische Internationale der Arbeit schließt Simon den Kongress.

Auch der Internationale Maurer- und Bauhilfsarbeiterkongress

wurde heute zu Ende geführt. Zunächst wurden die beiden von gestern noch ausstehenden Referate der Landes- sationen erörtert. Amerika wird durch eine deutsche Sektion des Rev. Horler Maurerverbandes vertreten. Der Delegierte berichtet, daß die lokalen Sektionen ziemlich autonom sind, auch im Beitrag. Das Eintrittsgeld soll jedoch nicht unter 10 und nicht über 25 Dollar betragen. Ein Streik darf nur mit Genehmigung des Zentral- komitees erklärt werden. Im allgemeinen sind die Maurer in Amerika sehr gut organisiert. Auch die eingewanderten Deutschen haben sich nicht zu Streikbrecherdiensten hergegeben, sondern sich den verschiedenen Zweigabteilungen angeschlossen. In neuerer Zeit ist es sogar gelungen, die Italiener zu organisieren. Der Redner schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es ihm gelingen wird, den ganzen nationalen Zentralverband der Vereinigten Staaten für die internationale Bewegung zu interessieren. — Aus Finnland überbringt Volpers die Grüße der Organisation. Maurer- verbände, die zuerst von bürgerlicher Seite gegründet wurden, gibt es in dem Lande schon seit 1888. Doch wuchsen sie sehr langsam, zumal da der Senat ihre Statuten nicht bestätigte. Erst seit der Erklärung politischer Freiheit für Finnland durch die Revolution von 1905 kam die gewerkschaftliche Bewegung in schneller Auf- schwung. Der Tätigkeit der 21 Ortsvereine ist es jetzt gelungen, den Jehnstudentenlag, in Helsingfors den 9 1/2-Stundentag einzu- führen.

Damit sind die Berichte der Landessektionen erschöpft und nachdem Vorsitzender Dömelburg noch Begrüßungsdelegirte aus Amerika, Prag und Nürnberg mitgeteilt hat, wendet sich die Beratung dem

Abschluß des internationalen Kartellvertrages

- zu, für den der Deutsche Maurerverband einen Entwurf vorgelegt hat. Er findet in folgender Form Annahme:
1. Für jedes Land wird nur eine Organisation und, wenn die Bauhilfsarbeiter getrennt von den Maurern organisiert sind, von jeder Berufsgruppe nur eine Organisation anerkannt.
2. Jeder Verband hat nur Geltung im Gebiet seines Landes und die Arbeiter der in Frage kommenden Berufsgruppen (Maurer, Fuhrer, Zementierer, Plattenleger usw. und deren Hilfsarbeiter) dürfen nur dem Verband angehören, in dessen Gebiet sie in Arbeit treten und der für sie nach ihrem Beruf in Betracht kommt. Ausgenommen bleiben solche Arbeiter, die in einem Grenz- ort des Nachbarlandes beschäftigt sind und jeden Abend in den Heimatort zurückkehren.
3. Die Mitglieder haben ein Recht auf Zulassung zu allen an diesem Vertrage beteiligten Verbänden; in Dänemark, Schweden und Norwegen jedoch nur dann, wenn der Nachweis von der Er- lernung des Maurerhandwerks erbracht wird.
4. Im Verkehr von einem Lande zum anderen hat vor der Abreise die Abmeldung und bei Ankunft in einem anderen Ver- bandsgebiet die Anmeldung bei dem Zweigverein des Arbeits- ortes zu erfolgen. Die Beiträge sind vor der Abreise bis zum Tage der Abreise zu entrichten. Vorausbezahlte Karten haben im Gebiet des Arbeitsortes keine Gültigkeit.
5. Der Uebertritt von einem Verbands zum anderen ist kostenlos; eine Unterbrechung in der Beitragszahlung darf aber nicht eintreten, d. h. die Beiträge sind nach dem Uebertritt an- schließend an die letzten Beitragsleistungen zu entrichten.
6. Den Mitgliedern wird ihre gesamte, aber nur ununter- brochene Mitgliedschaft — gleichviel in welchem Verbands — an- gerechnet.
7. Reiseunterstützung beruht außer in den skandinavischen Ländern während der Monate Dezember, Januar, Februar und März auf Gegenseitigkeit.
Zum Empfang der Unterstützung berechtigt sind solche Mit- glieder, die mindestens ein Jahr ununterbrochen organisiert sind und sich im Besitze der für den Unterstützungsbezug maßgebenden Agitation befinden. Die Agitationen werden einseitlich ge- halten und nur von dem Zentralvorstand, in dessen Gebiet der Arbeitsort liegt, ausgestellt. Innerhalb der Unterstützungsfrist

dürfen in allen Organisationen zusammen nicht mehr als vierzig Unterstüßungsstellen ausbezahlt werden.

8. Sonstige Unterstüßungen, für deren Gewährung die Statuten der einzelnen Verbände maßgebend sind, zählt jeder Ver- band nur innerhalb seines Gebietes; Ausnahmen sind zulässig bei Unterstützung im Sterbefalle, die auch nach dem Auslande gelangt werden kann.

9. Sind an Streiks in den Grenzorten (Ziff. 2 Abs. 2) Mit- glieder mehrerer Verbände beteiligt, dann unterstützt jeder Ver- band seine eigenen Mitglieder. Für die an solchen Streiks be- teiligten Nichtmitglieder hat derjenige Verband aufzukommen, in dessen Gebiet der Streikort liegt.

10. Die koalitierten Verbände unterstützen sich gegenseitig in der Agitation, besonders in den Grenzgebieten. Die Art der gegenseitigen Hilfe unterliegt der besonderen Vereinbarung zwischen den für die Grenzagitation in Frage kommenden Ver- bänden.

11. Jeder Verband ist verpflichtet — in der Regel auf seine Kosten — dafür Sorge zu tragen, daß aus seinem Gebiete keine Streikbrecher nach einem Streikort eines anderen Landes wandern.

12. Die zur Führung von Streiks erforderlichen Mittel hat jeder Verband selbst aufzubringen. In ganz außerordentlichen Fällen, besonders bei umfangreichen Aussperrungen, ist es aber gestattet, auch die Hilfe der anderen Verbände anzusuchen. Die Art und Höhe der Unterstützung unterliegt der Entscheidung der einzelnen Verbände.

13. Die Organisationen tauschen gegenseitig ihre Drucksachen aus (Fachzeitschriften, Adressenverzeichnisse, Protokolle und sonstige Mitteilungen); die hierin enthaltenen Anregungen, soweit sie das internationale Verhältnis betreffen, sind durch die Fachpresse der einzelnen Länder zu verbreiten. Mitteilungen, die einer besonders schleunigen Erledigung bedürfen (Mitteilung der Streikorte über drohenden Zugang usw.) sollen nach Möglichkeit in der Sprache des- jenigen Landes abgefaßt sein, an das sie gerichtet sind.

14. Als Verbindungsorgan wird „Der Grundstein“, Fachorgan des Deutschen Maurerverbandes, bestimmt.

15. Internationale Konferenzen sollen in Zukunft regelmäßig in Verbindung mit den internationalen sozialistischen Arbeiter- kongressen stattfinden.

16. Dieser Vertrag hat Gültigkeit vom 1. Januar 1908 bis zu dem Zeitpunkt, den die nächste Konferenz bestimmt.

Als Referent erklärt Dömelburg die Errichtung eines internationalen Sekretariats noch nicht für nötig, da die für den internationalen Verkehr nötigen Arbeiten vom deutschen Verband erledigt würden. Das Sekretariat werde den Arbeitsapparat nur komplizieren und die Aufbringung der nötigen Gelder nur er- schwern. — Da jedoch die Vertreter aller übrigen Nationen die Errichtung des Sekretariats wünschen, da dieses als internationale Einrichtung mehr entgegenkommen werde als der deutsche Verband, erklären sich auch Dömelburg und Páplow mit dem Titel des Internationalen Sekretariats einverstanden. Seine Errichtung wird einstimmig beschlossen und die Geschäftsführung dem Deutschen Maurerverband übertragen. Der Kartellvertrag, der nach gründlicher Spezialdebatte einstimmige Annahme gefunden hat, tritt am 1. Januar 1908 in Kraft. Neu hinzugegetreten sind Belgien und Polen. Nachdem noch ein Antrag auf internationale Vereinhilfsung der Mitgliederlegitimation angenommen ist, schließt Vorsitzender Dömelburg den Internationalen Maurerkongress mit dem Ausdruck lebhafter Genugtuung über die Fortschritte der internationalen Solidarität.

Internationaler Tabakarbeiterkongress.

Auch der Internationale Tabakarbeiterkongress hielt nur noch eine kurze Schlußsitzung ab. Zunächst brachte in der fortgesetzten Debatte über die Regelung der Rechte der reisenden Kollegen Rosenthal-Deutschland zur Sprache, daß infolge der Wandralesteuer auf Zigaretten eine bedeutende Ar- beitslosigkeit in dieser Branche in Deutschland eintret. Viele Zigarettenarbeiter müßten ins Ausland gehen; außer nach Amerika und der Schweiz wandten sie sich auch nach England. Unter den Lehrern befanden sich auch etwa 300 vollberechtigte Mit- glieder, die von der englischen Organisation keine Unterstützung erhielten. Die Solidarität solle nicht nur auf dem Papier stehen. Er trage den Vertrauensmann England, wie es sich mit der Sache verhalte.

Deichmann-Deutschland stellt folgenden Antrag:

„Die dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Tabak- arbeitervereinigungen verpflichten sich, vom Ausland zurückkeh- rende Mitglieder dieser angeschlossenen Vereinigungen ohne Eintritts- geld aufzunehmen. Sie verpflichten sich ferner, Gegenseitigkeits- verträge untereinander abzuschließen, die für die zurückenden Mitglieder die Mitgliedsrechte in bezug auf die Streik-, Gemah- regelungs- und Rechtschuhunterstützungen, sowie Arbeitslosen- unterstützung nach der geleisteten Beitragssumme, und wo dieses nicht anging, nach der Beitragszeit regelt. Weschen in den vertragsschließenden Verbänden noch andere Unterstützungsbeirich- tungen, wie Kranken- und Sterbeunterstützung, so ist zu wünschen, daß auch diese, wenn möglich vertraglich, geregelt werden. Alle Gegenseitigkeitsverträge müssen bis zum nächsten Kongress ab- geschlossen sein.“

Cooper-England erklärt, daß seine Organisation nur Zigarettenarbeiter aufnehmen oder unterstütze. An dieser 40jährigen Praxis werde sie auch schwerlich etwas ändern. Die Zigaretten- arbeiter seien in England meist unorganisiert. Den Zigaretten- arbeiter aus Deutschland hätten die englischen Kollegen stets Soli- darität bewiesen.

Hierauf bringt Hadelberg-Deutschland folgende Reso- lution ein, die er kurz begründet:

„Der Kongress hält eine Organisation, welche alle Branchen der Tabakarbeiter umfaßt, für die allein zweck- und zeitgemäße. Der Kongress fordert die angeschlossenen Länder auf, in diesem Sinne zu wirken.“

Die Resolution wird einstimmig angenommen. Auch der Antrag Deichmann wird gegen die Stimmen Eng- lands angenommen. Nachdem noch Jupters-Belgien ein- stimmig zum internationalen Sekretär wiedergewählt worden ist, schließt Junge-Deutschland den Kongress mit einer kraftvollen, aufmunternden Ansprache.

Internationaler Holzarbeiterkongress.

In der Schlußsitzung der Internationalen Holzarbeiterunion wurde Leipzig-Stuttgart auf Vorschlag von England, Frank- reich und Belgien einstimmig zum internationalen Sekretär wiedergewählt. Die Beitragssteigerung für die Internationale Union soll am 1. Januar, das abgeänderte Statut am 1. März 1908 in Kraft treten. Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die internationale Konkurrenz. Thomassen-Paris ber- weist als Referent auf die Tatsache, daß manche Arbeiter in Frankreich wegen der billigeren ausländischen Konkurrenz über- haupt nicht mehr gemacht würden. Einst würden die Kapitalisten vielleicht Kulis importieren. Er mahnte die Völker Europas, sich gegen die Schmutzkonkurrenz kulturell niedriger stehende Völker zu schützen. — Die Frage wird den Landessektionen zum Studium überwiesen.

Vorsitzender Leipzig wirft einen kurzen Rückblick auf die Arbeiten des Kongresses. Durch die diesmaligen Verhandlungen, so führt er aus, habe die ideale Form der Internationalen Union einen materiellen Inhalt empfangen. Doch befriedigend sei aber vor allem der harmonische Verlauf dieser Tagung der Arbeiter aller Länder und Sprachen. Wie kleinlich und häßlich erscheine daneben der Haß der kapitalistischen Schwelger in Haag. (Schäbster Beifall). — Gossip-London dankt dem Bureau und insbesondere Clara Zetkin für ihre treffliche Mithilfe, und der Kongress schließt mit einem dreifachen Hoch auf die Internationale der Holzarbeiter.

# Die deutsche Delegation des Internationalen Kongresses über die Mafseier.

Stuttgart, den 19. August.  
(Telephonischer Bericht).

Die deutsche Delegation trat Sonnabend, den 17. August, zu einer Sitzung zusammen, die früh 1/2 10 Uhr vom Genossen Singer eröffnet wurde. Die deutsche Delegation wählte für die Dauer des Kongresses die Genossen Pfannkuch und Legien, zu Sekretären die Genossen Knoll und Parteisekretär Müller-Verlin. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand

## die Stellung zur Mafseier.

Die Diskussion über diesen Punkt war sehr eingehend, es beteiligten sich daran 16 Redner aus Partei und Gewerkschaften. In den Verhandlungen wurden einerseits die aus früheren Debatten in der Presse und aus Parteitagungen und Gewerkschaftskongressen bekannten Argumente für und wider die Arbeitsruhe am 1. Mai vorgebracht, andererseits wurde aber auch neues Material aus den Erfahrungen der letzten Jahre und aus weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Im Auftrage der Gewerkschaften, die am Tage vorher bereits zur Behandlung der Mafseierfrage auf dem Stuttgarter Kongress Stellung genommen hatten, referierte Genosse Robert Schmidt. Als Korreferent sprach im Namen der Partei Richard Fischer. Die Debatte, die durchaus sachlich gepflogen wurde, führte zu einer Verständigung. Mit beträchtlicher Mehrheit wurde in der Gesamtsitzung in der Nachmittagsitzung folgende Resolution angenommen:

Die deutsche Delegation zum Internationalen Kongress in Stuttgart empfiehlt, die Feste am 1. Mai in der Form zu begehen, wie es in der Resolution des Mannheimer Parteitagung niedergelegt ist. Wo aber die Arbeitsruhe Wahregelungen zur Folge hat, muß den wegen der Mafseier durch Wahregelungen geschädigten Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden, auf die die politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch erheben können. Zur Regelung ist die deutsche Delegation zum internationalen Kongress nicht kompetent, sie erwartet jedoch vom nächsten Parteitag die Regelung auf folgender Grundlage: „Die Unterstützung ist von Partei und Gewerkschaften zu tragen. Die Art, wie Partei und Gewerkschaften die dafür erforderlichen Mittel aufbringen, bleibt der Verständigung der Instanzen, Partei und Gewerkschaften, vorbehalten. Dabei ist festzulegen, von welchem Zeitpunkt und für welche Dauer die Unterstützung zu gewähren ist.“

Nach Annahme der Resolution konstituierte Genosse Legien, daß nunmehr von deutscher Seite kein Antrag wegen Verhandlung der Mafseier auf dem Internationalen Kongress gestellt werden soll. — Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Sitzung nachmittags 5 Uhr geschlossen.

## Die Kommissionen.

Stuttgart, 19. August.  
(Telephonischer Bericht.)

Die Kommissionsitzungen, die auf 11 Uhr vormittags angefangen waren, mußten, mit Ausnahme der Kommission für Kolonialfragen, auf 3 Uhr verlagert werden, weil die Praxenprüfungen der einzelnen Nationen mehr Zeit als vorgesehen in Anspruch nahmen und weil ferner die Resolutionen noch nicht sämtlich im Druck vorlagen. Die Deutschen schiedten in die einzelnen Kommissionen folgende Delegierte:

1. Für Militarismus und internationale Konflikte: **Webel, Sachs, Dr. Südekum, v. Bollmar.**
2. Für die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften: **Kautsky, Legien, Pfannkuch, Robert Schmidt.**
3. Für die Kolonialfrage: **Vod, Ledebour, Dr. David und Burm.**
4. Für die Ein- und Auswanderung der Arbeiter: **Paeplow, Paul Müller, Handmann und Schippel.**
5. Für Frauenwahlrecht: **Alara Jettin, Emma Ihrer, Frau Sieh, Singer.**

Die Kommission für die Vorbereitung der Kolonialfrage konstituierte sich am Vormittag und wählte von Kol zum Vorsitzenden und Terwagne als Notar zum Schriftführer. In Vertretung von Kol übernimmt aber zunächst Gollerstepper-Kew York den Vorsitz.

In der Generaldebatte weist Genosse Dr. David Rainz darauf hin, daß schon frühere Kongresse sich mit der Kolonialfrage beschäftigt und Resolutionen gefaßt hätten. Es genüge aber nicht, diese Resolutionen zu wiederholen, sondern es komme darauf an, praktische Direktiven zu geben und zu erklären, daß die Sozialdemokratie die Art, wie die bürgerliche Welt heute kolonisiert, verurteilt, daß sie aber ihren ganzen Einfluß aufzubringen müsse, um sowohl die koloniale Bevölkerung wie die kolonialen Naturkräfte gegen kapitalistische Ausbeutung zu schützen. Das sei daselbe, was die Sozialdemokratie in Kulturländern dem Kapitalismus gegenüber durch Schaffung der Arbeiterkassen tue. Webel hat in dem Deutschen Reichstag in diesem Sinne sich ausgesprochen. Er sagte: „Es ist ein großer Unterschied, wie Kolonialpolitik getrieben wird. Kommen Vertreter kultivierter Länder zu fremden Völkern als Befreier, um ihnen die Errungenschaften der Kultur und Zivilisation zu bringen, dann sind wir Sozialdemokraten die ersten, die eine solche Kolonisation als Kulturmission zu unterstützen bereit sind.“ Ich empfehle, diese Gesichtspunkte bei der Abfassung einer eventuellen Resolution zu berücksichtigen.

Genosse Ledebour: Ich muß mich leider gegen David und in gewissem Sinne auch gegen Webel wenden. Genosse David hat die Hauptfrage außer acht gelassen. Solange wir eine kapitalistische Gesellschaft haben, wird die Kolonialpolitik stets die scheußlichen Formen zeigen, die wir alle verurteilen. David scheint diese Scheußlichkeiten für vermeidbar und für Begleiterscheinungen der heutigen Kolonisation zu halten. Das ist ein grundsätzlicher Irrtum. Er hat sich für seine Ansicht auf Webel berufen und hier eine angebliche Erklärung Webels verlesen. Es handelt sich hier aber um keine autoritative Erklärung Webels, sondern um eine beiläufige Bemerkung in einer seiner vielen Reichstagsreden zu Kolonialfragen, und wie ich Webels Stellung kenne, würde er gegen eine solche Interpretation seiner Worte durch David protestieren. Es geht nicht an, einen solchen Satz allein herauszugreifen. Der Satz an sich zwingt mich, auch gegen Webel zu polemisieren, denn er läßt die Deutung zu, als seien die jetzigen Scheußlichkeiten der Kolonialpolitik im heutigen Staate vermeidbar. Die jetzige Kolonialpolitik ist aber das unvermeidbare Resultat des Kapitalismus und nur durch die Widerstandskraft der Arbeiterbewegung selbst können diese Brutalitäten gemildert werden. In den Kolonien können sie dies nicht, da die Kolonialbevölkerung so gut wie gar keine Widerstandskraft besitzt. In einer Resolution müssen wir an die Spitze stellen, daß wir von der kapitalistischen Kolonialpolitik keine Berücksichtigung der kulturellen Mission erwarten. Da wir grundsätzliche Gegner jeder Ausbeutung und Unterdrückung im eigenen Lande sind, müssen wir die noch schlimmere Ausbeutung in den Kolonien grundsätzlich bekämpfen. Wenn wir diese grundsätzliche Erklärung an die Spitze gestellt haben, können wir dann hinzufügen, daß wir als Minorität für möglichen Schutz der Eingeborenen durch Schaffung eines Kolonialrechts eintreten wollen. Darüber sind wir wohl alle einig. Die Hauptsache ist, daß niemand durch unsere Resolution auf die Idee kommen kann, wir hätten eine andere als eine mit Grausamkeiten und Scheußlichkeiten verbundene Kolonialpolitik mit dem Kapitalismus vereinbar.

Nachmittags wurde die Debatte fortgesetzt. von Kol, Wibel und Ledebour bestritten folgende Resolution:

„Der Kongress bekräftigt von neuem die Resolutionen von Paris (1900) und Amsterdam (1904) über die Kolonialfrage und verwirft nochmals die jetzige Kolonisationsmethode. Das Wesen des Kapitalismus hat keinen anderen Zweck, als fremde Länder zu erobern und fremde Völker zu unterwerfen, um sie schonungslos zum Nutzen einer verschwindenden Minderheit auszubeuten. Der Kongress verurteilt jede Politik des Raubes und der Eroberung, die nur eine schamlose Anwendung des Rechtes der Stärkeren ist. Der Kongress erklärt schließlich, daß die sozialistischen Abgeordneten in allen Parlamenten die Pflicht haben, die Methode der Ausbeutung und Knechtung zu bekämpfen, die in allen bestehenden Kolonien herrschen. Zu diesem Zwecke haben sie für Reformen einzutreten, um das Los der Eingeborenen zu verbessern und jede Verletzung der Rechte der Eingeborenen und deren Ausbeutung und Versklavung zu verhindern. Sie haben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Erziehung zur Unabhängigkeit zu begünstigen. Finanziell betrachtet sollen die Ausgaben für die Kolonien ebenso wie die, die der Imperialismus verschuldet und die, die im Interesse der ökonomischen Entwicklung der Kolonien gemacht werden, von jenen getragen werden, die allein von der Ausplünderung fremder Länder Nutzen ziehen und deren Reichtümer daher stammen.“

Terwagne-Velgien schlägt vor, folgenden Satz anzufügen: „Der Kongress verwirft nicht prinzipiell und für alle Zeiten jede Kolonialpolitik, die unter sozialistischem Regime zivilisatorisch wirken können wird.“

Rouanet-Paris meint, es sei falsch, die Kolonisation nur als kapitalistische Erscheinung zu betrachten. Sie sei auch eine historische Erscheinung. Er sei deshalb für den Antrag Terwagne. Es ist auch heute für die Kolonien manches zu erreichen. Die Kolonialfrage ist eine internationale und auch die Lösung des Eingeborenenrechts muß international erfolgen. Er will einen Zusatz beantragen in dem Sinne, daß ein internationales Kolonialrecht geschaffen werde.

Terwagne begründet seinen Vorschlag und betont dabei, daß sein Standpunkt nur der der Minderheit seiner Partei sei. Die Frage ist so: Sollen wir am Kongo alles so lassen, wie es ist, oder sollen wir die Zustände dort bessern? Mit dem starren Prinzip ist nichts zu machen. Ob Kolonisationen notwendig sind, wolle er nicht entscheiden. Man kann jedenfalls auch nicht sagen, daß sie entbehrlich sind. Der Kongress würde unlogisch handeln, wenn er sagte, auf kolonialpolitischem Gebiete können wir nichts tun. Wir können das dasselbe tun, wie auf allen anderen Gebieten. Die Zukunft darf nicht geschlossen werden. Deshalb müsse der von ihm beantragte Zusatz, der sich ja ursprünglich in der Resolution von Kol befunden hat, angenommen werden.

Von David wird folgende Einleitung für die Resolution vorgeschlagen: „In der Erwägung, daß der Sozialismus die Produktivkräfte des ganzen Erdkreises in den Dienst der Menschheit stellen und die Völker aller Farben und Zungen zur höchsten Kultur emporführen will, sieht der Kongress in der kolonialen Idee als solcher einen integrierenden Bestandteil des universalen Kulturziels der sozialistischen Bewegung. Die jetzige kapitalistische Kolonialmethode aber hat keinen anderen Zweck, als fremde Völker auszubeuten usw.“

Bernerstorfer-Wien: Ich kann den Standpunkt Ledebours, der die starre Negation vertritt, nicht teilen. Er sagt, die Kolonialpolitik ist der Ausfluß des Kapitalismus und deshalb müssen wir sie bekämpfen und dagegen protestieren. Wir protestieren aber nicht gegen den Kapitalismus, sondern bekämpfen ihn mit Tausenden von Mitteln. Die Kolonien sind da und wir müssen uns in die Kolonialpolitik einmischen und positive Mitarbeit leisten. Ich bin für den Antrag Terwagne und am liebsten für die Davidische Einleitung. Lawrence-England gibt zu, daß das kapitalistische Kolonialsystem antikulturnell und barbarisch ist. Er meint aber, daß die heutige Diskussion nicht von grobem praktischen Werte sein wird.

Pyin-Mons erklärt, daß der belgische Kongress sich gegen jede Kolonialpolitik ausgesprochen habe. Nach der Motivierung durch Terwagne könne er nicht mehr für dessen Antrag stimmen.

Gollerstepper-Kew York: Die koloniale Frage hat für die amerikanische Arbeiterklasse keine Bedeutung. Mehr Grausamkeiten und Barbarenismen, als es in der amerikanischen Großindustrie gibt, gibt es in der unglücklichsten Kolonie nicht. Die amerikanischen Sozialisten sind deshalb der Ansicht, daß der Kapitalismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß. Eine provisorische Abstimmung ergibt, daß die Mehrheit der Sektionen im Prinzip für eine neue Fassung im Sinne der Anträge Terwagne oder David ist. Es sollen nur noch Gegner eines solchen Einleitungssatzes zu Wort kommen.

Burm: Im Laufe der Diskussion ist die Hauptfrage verschoben worden. Die Hauptfrage ist: Wie sollen wir uns einer Kolonialpolitik gegenüber verhalten, die im Interesse des Kapitalismus gegen die Interessen der Arbeiter gemacht wird. Denn die Kolonialpolitik hängt nicht von unserer Gnade ab, sondern wird gegen uns gemacht. Die Kolonialpolitik belastet uns nicht nur mit großen Ausgaben, sondern erregt auch Kriegsgefahren und dieser Gesichtspunkt muß unbedingt in die Resolution hinein. Bernerstorfer sagt: Wir sollten nicht nur negative Politik treiben. Die Abwehr von Graueln ist aber eine eminent positive Politik. Solange wir keine Verantwortung für die Kolonialpolitik übernehmen können, müssen wir sie strikt ablehnen und dagegen protestieren. Ein solcher Protest ist keine leere Phrase, sondern er wirkt erzieherisch, propagandistisch und sozialistisch. Wir können keine Opportunismuspolitik treiben, um eventuell Gnade bei den Herrschenden zu finden und als gleichberechtigte Partei angesehen zu werden; es gibt nichts Gemeinsames zwischen uns und den jetzt Herrschenden. Wir können nur prinzipielle Politik treiben.

Karski-Polen: Kolonialpolitik und kapitalistische Wirtschaftsordnung sind grundverschiedene Begriffe. Letztere können wir wandeln, erstere nicht. Gegen die Kolonialpolitik können wir nur protestieren.

Schließlich wird unter Ablehnung der von David vorgeschlagenen Resolution von Kol in der ursprünglichen Fassung angenommen: „Der Kongress stellt fest, daß der Nutzen der Kolonialpolitik allgemein, besonders aber für die Arbeiterklasse stark übertrieben wird. Er verwirft aber nicht prinzipiell und für alle Zeiten jede Kolonialpolitik, die unter sozialistischem Regime zivilisierend wirken können.“ Außerdem wird ein Zusatzantrag Burm, der die Erhöhung der Kriegsgefahr und die Belastung der Ausgaben für Heer und Flotte betont, und ein Zusatzantrag Rouanet angenommen, der Vereinbarungen über ein Kolonialrecht fordert. Ledebour kündigt für die Minderheit die Stellung eines Korreferenten für das Plenum an. Zum Referenten wurde von Kol gewählt und die Sitzung der Kommission dann geschlossen.

## Der Militarismus und die internationalen Konflikte.

Die Sitzung der ersten Kommission, der diese Frage zugewiesen wurde, war außerordentlich stark besucht. Alle größeren Nationen haben ihre Delegationsrechte durch Entsendung von vier Mitgliedern in die Kommission voll ausgenutzt. Auch die anderen Völker sind stark vertreten. Delegierte für Deutschland sind Webel, Bollmar, Sachs, Südekum und Südekum. Frankreich Jaurès, Guesde, Vaillant und Hervé, für Belgien Vandervelde, Furumont, Trogles und De Man, für Österreich Elders, Winarski, Schrammel und Adler, für Holland Schaper und Henriette Roland-Holst, für Polen Karski und Rosa Luxemburg, für die Schweiz Land, Moor und Sigg. — Außerdem wohnten zahlreiche bekannte Parteigenossen als Gäste den Verhandlungen bei. Wir nennen aus Deutschland Liebknecht und Roske.

Zum Vorsitzenden wird, nachdem Webel die Verhandlungen eröffnet hat, auf Vorschlag Vanderveldes Genosse Südekum

gewählt zum Stellvertreter Fernémont. Als Uebersetzer fungieren Südekum, Vandervelde und Dr. Liebknecht.

Vandervelde beantragt zur Geschäftsordnung, sofort in die Spezialdebatte der vier vorliegenden Resolutionen, Hervé, Guesde, Vaillant und Webel einzutreten. Hervé, der den Aufruf und den Militärstreik gegen den Krieg fordere und Guesde, der jede besondere Aktion gegen den Militarismus verwerfe und ihn als bloße Feilercheinung des Kapitalismus betrachte, seien Extremes. Würde es abgelehnt, die beiden Anträge zuerst zu beraten, so wäre eine Einigung auf der mittleren Linie Vaillant-Webel leicht. Webel bekämpft den Vorschlag, da er eine große Generaldebatte zur Folge haben würde.

Die Kommission beschließt einstimmig, zunächst in die allgemeine Generaldebatte einzutreten. Die Debatte eröffnet

## Webel:

Ich glaube, wir hätten gerade jene Frage auf den internationalen Kongressen wirklich genügend diskutiert. (Sehr wahr!) Alles, was Hervé über den Antipatriotismus in seinem Buche: „Lour patriot“ ausführt, hat uns auf früheren internationalen Kongressen schon Kiewenheiß gesagt. Hervé sagt, das Vaterland sei nur das Vaterland der herrschenden Klassen, es ginge also das Proletariat nichts an. Aber auch die Parlamente sind doch eine Einrichtung der herrschenden Klassen. Unsere ganze Tätigkeit läuft ja darauf hinaus, die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einrichtungen der Bourgeoisie zu verbessern. Die bloße Negation stimmt also nicht. Es ist überhaupt noch eine große Frage, wem das Vaterland gehört. Das Kulturleben kann sich ja doch nur auf der Grundlage der Muttersprache und auf dem Boden der Nationen entwickeln. Seht doch nach Oesterreich, steht auf dem Kampf der Polen um ihre nationale Wiederherstellung. Auch in Rußland wird die Nationalitätenfrage noch einmal erwachen. (Rosa Luxemburg widerspricht.) Jedes Volk, das unter der Fremdherrschaft leidet, selbst wenn sie ihm sonst Wohlthaten bringt, erhebt sich in seiner ganzen Masse zum Freiheitskampf und stellt alle anderen Ziele zurück. Wie hat sich Glas-Lothringen gegen die Loslösung von Frankreich gestraubt, mit dem es trotz der deutschen Sprache seit der großen Revolution eng kulturell verbunden war. Hervés Gedanke, daß es gleich sei für das Proletariat, ob Frankreich zu Deutschland oder Deutschland zu Frankreich gehört, ist absurd. (Lebhafte Zurufe: Es ist gar kein Gedanke! Weiter!) In der Tat, wollten Sie diese Lehre praktisch verwerten, Hervé, Ihre eigenen Volksgenossen würden Sie unter die Füße treten. (Sehr wahr!) Liebknecht und ich haben ja 1870 erfahren, was es bedeutet, wenn man sich auch nur der Abtötung über die Kriegsangelegenheiten enthält. Und doch wußten wir noch nicht, daß Bismarck den Krieg provozierte und durch Fälschung der Enser Depesche herbeigeführt hatte. Ueberhaupt wird die Unterdrückung zwischen Angriffskrieg und Verteidigungskrieg den unterdrückten Völkern stets gleich sein. Aber prüfen wir die Frage des Antimilitarismus auch praktisch. Als vernünftiger Mensch muß ich offen sagen, daß selbst, wenn wir wollten, wir nicht leisten könnten, was Hervé von uns verlangt, zu fürchten ist. Ihr in Frankreich werdet diese Erfahrungen machen, wenn im Kriegesfall Hervé das Mittel des Massenstreiks, der Fahnenflucht und der Insurrektion anwendet. (Zustimmung.) In Deutschland hat man selbst Liebknecht, der weit abgerückt ist von Hervé, die Verabredung zum Hochverrat angedeutet. Wollen wir wirklich die strenge Neutralität aufgeben, die wir uns jetzt aufzuerlegen gezwungen sind, so hätten wir gleich alle Paragrafen des Strafgesetzbuches auf dem Hals. Die antimilitaristische Agitation in Frankreich aber würde, wenn sie Erfolg hätte, den Weltfrieden gefährden, denn die deutschen militärischen Kreise verfolgen die Sache mit größtem Interesse und sein desorganisiertes Heer würde den starken Gegner magnetisch anziehen. (Hört hört.) Noch freilich will in Deutschland niemand ernsthaft den Krieg. Aber selbst Bülow hat zugegeben, daß jetzt ein Krieg der herrschenden Klasse ihr letzter Krieg sein könne. Wir sind ja in der Idee vollkommen einig. Wir haben den Militarismus im deutschen Reichstage stets aufs entschiedenste bekämpft und haben jeden Pfennig verweigert, so daß uns Jaurès als Muster von Patriotismus vorgehalten wurde. (Jaurès: Gerade wie Sie mit in Frankreich!) Jawohl, weil man in meinen Erklärungen statt Verteidigungskrieg einfach Krieg schlechthin sagte! Auch während der Paroloffäre haben wir alles aufgegeben, um die Spannung zwischen den beiden Kulturmissionen nach Möglichkeit zu lindern. Soweit militärische Rüstungen nötig sind, wollen auch wir sie haben, aber nur in der Form der freiesten Demokratie. Wir in Deutschland bekämpfen den Militarismus in jeder Form, an jedem Tage und auf jeder Weise, aber wir werden uns darüber hinaus nicht zu Schritten drängen lassen, die dem ganzen Parteileben, der ganzen Parteiführung im höchsten Maße gefährlich werden können. (Lebhafte Beifall.)

Saluste Hervé-Paris: Ich weiß wirklich nicht, ob der Generalstab in Berlin meine Agitation mit so großem Interesse und solcher Freude verfolgt hat, aber das eine weiß ich gewiß: Nicht nur meine engeren Freunde, nein, die ganze sozialistische Welt sieht mit Erstaunen und Trauer die gegenwärtige Haltung der deutschen Sozialdemokratie zum Militarismus. Wie sind wir denn zu unserer so brutalen, so rücksichtslosen, so wilden antimilitaristischen Agitation in Frankreich gekommen? Es war in den heißesten Tagen der russischen Revolution, in jenen Tagen, wo täglich die preussischen Bajonette auf die russischen Revolutionäre loszugehen drohten, und wir fragten uns: was wird dagegen die deutsche Sozialdemokratie tun und wußten beschränkt, daß sie gegen ein so freibehaftes Beginnen nichts tun würde, als „das moralische Gewicht ihrer drei Millionen Stimmen in die Waagschale zu werfen“. (Weiterkeit.) Und dann kam die schreckliche Spannung der Paroloffäre, da die Kriegsurie über Deutschland und Frankreich schwebte. Und wieder fragten wir uns und wieder mußten wir uns sagen, daß Deutschland als Antwort nur das moralische Gewicht seiner drei Millionen Stimmen hatte. Webel hat mich gütig darüber belehrt, daß die Vaterländer im gegenwärtigen Europa eine historische Tatsache seien. Aber ich habe von Webel noch viel interessantere Dinge gelernt, in Amsterdam sagte er uns: Ob deutsche Monarchie oder französische Republik ist für den Sozialisten ganz gleich. Und daselbe sage ich Euch heute. Jedes Vaterland ist nur eine mitleidige Kuh für die Kapitalisten, es ist eine Stiefmutter für alle Proletarier, um dessentwillen sie sich wirklich nicht die Köpfe einzuschlagen brauchen. Die Wölfe hinter den verschiedenen Gittern haben sich längst gemüht.

## Erklärung.

Die Polizei des Zarismus, die jede freie Bewegung im Innern Rußlands mit Gewalttätigkeiten verfolgt, setzt wieder einmal alle Hebel in Bewegung, um den russischen Revolutionären auch die längliche Möglichkeit der Emigration zu rauben. Das Asylrecht, das den russischen Emigranten in einer Reihe von Staaten noch gewährt wird und das somit für alle revolutionären Kreise überaus wichtig ist, soll ihnen geraubt werden. Es soll den Regierungen der Schweiz, Frankreichs und der anderen Länder, in denen bis zu einem gewissen Grade freie Willkür besteht, ein Verbot geboten werden, die Emigranten in Massen in die Arme der russischen Polizei zu treiben. Die Feinde häufen sich, daß die Prodekretare an der Arbeit sind, um in den Asyl gebenden Ländern Gewalttaten, insbesondere sogenannte Expropriationen (d. h. Räuberei), anzustellen, die doch sicher nur als Mittel der Diskreditierung anzusehen sind. Daher sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt zu erklären: Eine jede Tat dieser Art, insbesondere jede sogenannte Expropriation, ist ein Verstoß an der Revolution, eine Niederträchtigkeit gegen die Emigranten, da sie den Regierungen und den Polizeibehörden ganz selbstverständlich eine Handhabe geben würde, das Asylrecht aufzuheben. Ein jeder, der

solche Taten vollführt, ist entweder ein Prokurator oder ein Werkzeug der Prokurator.

Es ist die Pflicht eines jeden Revolutionärs, dem Faschismus das Spiel zu verderben, das Völkrecht gegen die Intrigen zu schützen und den Kampf gegen die Prokurator und die von ihnen ausgehenden Zerkleinerungen mit aller Energie zu führen.

- Gesamtheit der Delegation der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
- Gesamtdellegation der Partei der russischen Sozialrevolutionäre.
- Delegation der polnischen sozialistischen Partei. (P. P. S.)
- Delegation der revolutionären Föderation der polnischen sozialistischen Partei.

## Erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

Zweite Sitzung.

Stuttgart, 19. August.

(Telephonischer Bericht.)

Genossin **W. S. H. e. d.** eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. Unter den zahlreichen Gästen befindet sich auch eine Indianerin **Miss Kana** aus **Somalia**. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand:

### Das Frauenstimmrecht.

Hierzu liegt folgende Resolution der deutschen Genossinnen vor:

1. Die Forderung des Frauenwahlrechts ist das Ergebnis der durch die kapitalistische Produktionsweise bedingten wirtschaftlichen und sozialen Umwälzung, insbesondere aber der Revolutionierung der Arbeit, der Stellung und des Bewusstseins der Frau. Sie ist ihrem Wesen nach eine Konsequenz des bürgerlich-demokratischen Prinzips, welches die Beseitigung aller sozialen Unterschiede heischt, die nicht auf dem Besitz beruhen, und auf dem Gebiete des privaten wie des öffentlichen Lebens die volle juristische Gleichberechtigung aller Großjährigen als Recht der Persönlichkeit proklamiert. Das Frauenwahlrecht ist daher von Anfang an von einzelnen Denkern in Verbindung mit allen Kämpfen gefordert worden, in denen die Bourgeoisie für die Demokratisierung politischer Rechte eingetreten ist, als für eine Voraussetzung ihrer politischen Emanzipation und Herrschaft als Klasse. Die treibende und tragende Kraft als Massenforderung hat es jedoch erst durch die steigende Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts erhalten, vor allem aber durch die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die moderne Industrie. Das Frauenwahlrecht ist das Korrelat der wirtschaftlichen Emanzipation der Frau vom Haushalt und ihrer ökonomischen Unabhängigkeit von der Familie auf Grund ihrer Berufsarbeit.

Prinzipiell bedeutet das aktive und passive Wahlrecht für das weibliche Geschlecht in seiner Gesamtheit die soziale Mündigkeitserklärung. Praktisch bedeutet es ein Mittel, politische Macht zu erlangen, um die gesetzlichen und sozialen Schranken zu beseitigen, welche die Lebensentwicklung und Lebensfähigkeit des Weibes hemmen. Aber die in der Frauenwelt ebenso wie in der Männerwelt wirksamen Klassenverhältnisse bedingen, daß der Wert und der Hauptzweck des Wahlrechts für die Frauen der verschiedenen Klassen verschieden ist. Der Wert des Wahlrechts als soziales Kampfmittel steht im umgekehrten Verhältnis zu der Größe des Besitzes und der durch ihn vererbten sozialen Macht. Sein Hauptzweck ist je nach der Klassenlage die volle rechtliche Gleichstellung des weiblichen Geschlechts oder aber die soziale Emanzipation des Proletariats durch die Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der Aufhebung der Klassenherrschaft und der Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaft, die allein die volle menschliche Emanzipation des Weibes verbürgt.

Den Klassenverhältnissen innerhalb des weiblichen Geschlechts zufolge tritt die bürgerliche Frauenbewegung nicht einheitlich geschlossen und mit höchster Kraftentfaltung für das allgemeine Frauenwahlrecht ein. Die Arbeiterinnen sind deshalb für die Eroberung ihres vollen Bürgerrechts auf ihre eigene Kraft angewiesen und auf die ihrer Klasse. Die praktischen Bedürfnisse seines Emanzipationskampfes zusammen mit historischer Einsicht und dem seiner Klassenlage entsprechenden Gerechtigkeitsgefühl erheben das Proletariat zum konsequentesten Vorkämpfer für die volle politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts. Die sozialistischen Parteien, die politischen Kampforganisationen des klassenbewußten Proletariats treten daher prinzipiell wie praktisch für das Frauenwahlrecht ein.

Die Frage des Frauenstimmrechts gewinnt mit der Verschärfung des Klassenkampfes erhöhte Bedeutung. Auf Seiten der herrschenden reaktionären Klassen wächst die Tendenz, durch die Einführung eines beschränkten Frauenwahlrechts die politische Macht des Besitzes zu stärken. Das beschränkte Frauenwahlrecht muß heute weniger als erste Stufe zur politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts gewürdigt werden, als vielmehr als letzte Stufe der sozialen Emanzipation des Besitzes. Es emanzipiert die Frau nicht als Persönlichkeit, sondern als Trägerin von Vermögen und Einkommen, wirkt daher als Wahlrecht der besitzenden Klassen, läßt breite Massen der proletarischen Frauen politisch rechtslos und bedeutet in der Folge tatsächlich nicht die politische Gleichberechtigung des gesamten weiblichen Geschlechts. Auf Seiten des Proletariats steigt die Notwendigkeit, die Kräfte zu revolutionieren und seine erwachsenen Glieder ohne Unterschied des Geschlechts wohlgerüstet in die Kampffront zu stellen. Der Kampf für das allgemeine Frauenstimmrecht ist das zweckmäßigste Mittel, die Situation im Interesse des proletarischen Befreiungskampfes zu benutzen.

Diesen Gesichtspunkten entsprechend erklärt die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen zu Stuttgart: Die sozialistische Frauenbewegung aller Länder weist das beschränkte Frauenwahlrecht als eine Verfälschung und Verhöhnung des Prinzips der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zurück. Sie kämpft für den einzig lebensvollen konkreten Ausdruck dieses Prinzips: das allgemeine Frauenstimmrecht, das allen Großjährigen zuleibt, und weder an Besitz, noch Steuerleistung, noch Bildungsstufe oder sonstige Bedingungen geknüpft ist, welche Glieder des arbeitenden Volkes von dem Genuß des Rechtes ausschließen. Sie führt ihren Kampf nicht im Umde mit den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, sondern in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien, welche das Frauenwahlrecht als eine der grundlegenden und praktisch wichtigsten Forderungen zur vollen Demokratisierung des Wahlrechts überhaupt verstehen.

Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet, für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts energisch zu kämpfen. Daher sind insbesondere auch ihre Kämpfe für Demokratisierung des Wahlrechts zu den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften in Staat und Gemeinde zugunsten des Proletariats als Kämpfe für das Frauenwahlrecht zu führen, das sie fordern und in der Agitation wie im Parlament mit Nachdruck vertreten müssen. In Ländern, wo die Demokratisierung des Männerwahlrechts bereits weit vorgeschritten oder vollständig erreicht ist, haben die sozialistischen Parteien den Kampf für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts aufzunehmen und in Verbindung mit ihm selbstverständlich auch die Forderungen zu vertreten, die wir im Interesse vollen Bürgerrechts für das männliche Proletariat etwa noch zu erheben haben.

Pflicht der sozialistischen Frauenbewegung in allen Ländern ist es, sich an allen Kämpfen, welche die sozialistischen Parteien für die Demokratisierung des Wahlrechts führen, mit höchster Kraftentfaltung zu beteiligen, aber auch, mit der nämlichen Energie dafür zu wirken, daß in diesen Kämpfen die Forderung des allgemeinen Frauenwahlrechts nach ihrer grundsätzlichen Wichtigkeit und praktischen Tragweite ernstlich verfochten wird.

**Alara Seifin:** Wir halten es nicht für nötig, dieser Resolution eine besondere Begründung zu geben. Ueber die Berechtigung des Frauenstimmrechts braucht heute bei uns nicht mehr diskutiert

zu werden. Wir erörtern diese Frage nicht mehr, wir kämpfen für sie. (Beifall.) Eine Agitation für das Frauenstimmrecht muß in allen sozialistischen Parteien einsehen. Die Rednerin bespricht im einzelnen die Resolution, auf die sich die deutschen Genossinnen geeinigt hätten und fährt dann fort: Wir erheben das Frauenstimmrecht, nicht weil wir etwa des Glaubens wären, daß durch die Mitarbeit der Frau an der Verwaltung der soziale Friede gefördert würde. Wir glauben vielmehr, daß durch die Heranziehung der großen Masse der Frauen zum politischen Leben sich der Klassenkampf verschärfen wird. Das Frauenstimmrecht soll nicht ein Mittel sein, die bürgerliche Gesellschaft aufzulösen, sondern ein Mittel, sie zu stürzen. (Beifall.) Wir weisen grundsätzlich das beschränkte Frauenwahlrecht zurück, das nichts anderes ist als die Emanzipation des weiblichen Geldheutels, jenes beschränkte Frauenwahlrecht, das heute gefordert wird als ein Mittel, den steigenden politischen Einfluß des Proletariats zu schwächen. Wir lehnen aber auch aus einem anderen wichtigen strategischen Grunde dieses beschränkte Wahlrecht ab. In dem Moment, wo die bürgerlichen Frauen auf diese Weise emanzipiert werden, scheiden sie aus als Befriedigte, als Saite aus dem Kampfe für das allgemeine Stimmrecht. (Sehr richtig!) Wir sind der Ansicht, daß um die große Forderung des allgemeinen Frauenstimmrechts von den sozialistischen Parteien aller Länder grundsätzlich gekämpft werden muß. Diese Frage darf nicht von taktischen Gesichtspunkten oder aus Zweckmäßigkeitsrücksichten heraus beurteilt werden. Aber natürlich stellen wir andererseits nicht die Forderung: Frauenwahlrecht oder nichts! Der Kampf muß so geführt werden, daß wir grundsätzlich alles, was im Interesse des Proletariats zu erreichen ist, nehmen, daß wir als Siegerbeute heimtragen, was wir nehmen können. Wir halten die Aufrechterhaltung der Frage des Frauenstimmrechts für außerordentlich geeignet, die Macht des Proletariats zu stärken, zumal durch die Erhebung dieser Forderung andererseits Uneinigkeit und Wirrwort in die Reihen unserer Gegner getragen wird. Die Genossen innerhalb der einzelnen sozialistischen Parteien müssen vor allem dahin wirken, daß der Kampf für das Frauenstimmrecht mit allen proletarischen Wahlrechtskämpfen vereinigt wird. Dann werden wir den Einwendungen unserer Gegner, daß die Frauen selbst in ihrer großen Masse das Frauenwahlrecht nicht wollen, und nicht reif dafür wären, am besten entgegenzutreten. Treten die Frauen des arbeitenden Volkes in Massen in die Reihen der Kämpfer für das allgemeine Wahlrecht, so erbringen sie damit den Beweis, daß die Frauen des Proletariats reif sind, um zwischen politischen Gaudlern, Hinterlistigen und Handnarren und zwischen der Partei zu unterscheiden, die überhaupt ihre Interessen vertritt. (Stürmischer Beifall.)

Es ist inzwischen folgender Antrag von Vertretern der Independent Labour Party und Womens Labour League eingelaufen: Die Konferenz gibt ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß es Pflicht der sozialistischen Parteien aller Länder ist, für das Frauenwahlrecht zu kämpfen. Sie überläßt die Taktik dieses Kampfes den sozialistischen Organisationen der einzelnen Länder.

Genossin **S. H. e. f. i. n. g. e. r. - E. s. t. e. i. n. - W. i. e. n.:** Ich komme aus dem Lande, in dem der opferwilligste und zäheste Kampf um das allgemeine Wahlrecht geführt worden ist. Seit 25 Jahren kämpfen wir zwar zunächst um das Wahlrecht der Männer. Wir sind nur soweit gekommen, daß wir das allgemeine Wahlrecht errungen haben. Wir hatten alles daran gesetzt, sogar der Massenstreik war bereits organisiert. Zu Hunderttausenden sind wir vor das Parlament gezogen und haben unseren Willen kundgetan. Die Frage der Erläuterung des Männerwahlrechts war für uns in Oesterreich so brennend, daß wir Frauen uns sagten: Wir verlangen jetzt nicht, daß für unser Recht gekämpft wird, aber wir werden mit aller Entschlossenheit, mit unserer Existenz und mit unserem Blute mitkämpfen für die nächste Forderung, für das allgemeine Wahlrecht der Männer. Wenn ich sage „mit unserem Blute“, so ist das keine rednerische Floskel. In jenen Oltbertagen, da wir die freudige Botschaft hörten, daß der russische Zar sich vor dem Proletariat gebeugt habe, war die Begeisterung so stürmisch, daß wir uns sagten: der Parteitag muß seine Sitzungen unterbrechen und hinaus auf die Ringstraße, hinaus vor das Parlament und hinaus vor das Kaiserthron. Eine halbe Stunde später hatte eine Million Weisheiten sich auf dem Ringe vereinigt. Wir durchbrachen die Reihen der Polizisten und ebenso viele Frauen wie Männer haben sich dem Polizeisäbel entgegen geworfen. (Bravo!) Wenn wir auch in Oesterreich das Frauenwahlrecht noch nicht haben, so haben wir doch andere Rechte errungen. Wir sind jetzt so weit, daß wir Frauen uns vernehmen dürfen. Es kann nicht die Rede davon sein, daß durch unsere Taktik der Forderung des Frauenwahlrechts geschadet würde. Würden wir aber die Resolution der deutschen Genossinnen ohne jede Änderung annehmen, so würden wir damit zugeben, daß wir mit unserer Taktik einen Fehler begangen haben. Wir glauben aber behaupten zu können, daß diese Taktik nicht nur einen glänzenden Erfolg errungen hat, sondern daß sie auch prinzipiell einwandfrei und nachahmenswert ist. Der erste Beschluß unserer 87 Köpfe starken Reichsratsfraktion war, daß das Frauenwahlrecht im Reichsrat beantragt werden würde. Wenn das geschieht, dann beginnt bei uns auch der Kampf um das allgemeine Stimmrecht der Frau. Wir haben daher dem Internationalen Bureau folgenden Antrag unterbreitet:

Die immer weitere Ausdehnung der Großindustrie und der mit ihr verbundenen industriellen Frauenarbeit ebenso wie die fortschreitende Demokratisierung des Wahlrechts in allen Kulturländern macht dessen Ausdehnung auf die Frauen immer mehr zu einer Frage von aktueller Bedeutung. Es genügt nicht mehr, daß die internationale Sozialdemokratie sich wiederholt prinzipiell für die Erringung des Frauenstimmrechts ausgesprochen hat, sondern es tut nun dringend not, daß allerorten, besonders in den vorgeschrittenen Ländern für die politische Gleichberechtigung der Frauen eine ebenso kraftvolle wie unermüdete Propaganda entfaltet werde, wie sie für das Wahlrecht der Männer überall von der Sozialdemokratie betrieben wurde, und wo es an diesem Recht noch fehlt, betrieben wird. Angesichts der Tatsache, daß die bürgerlichen Parteien der verschiedenen Länder anfangen, sich dieser Forderung zu bemächtigen, und das Wahlrecht der Frauen, das wir als notwendige Ergänzung des allgemeinen Wahlrechts ansehen, als Privilegium der besitzenden Klassen einzuführen beabsichtigen, erklärt der Kongreß eine erhöhte Propaganda für die politische Gleichberechtigung der Geschlechter in den Kreisen der Arbeiterchaft für unaufschiebbar und beauftragt die Bruderparteien, bei jedem sich bietenden Anlaß, insbesondere während jeder Bewegung zur Ausdehnung des Wahlrechts mit der Forderung nach dem Frauenstimmrecht energischer vorzugehen. — Obwohl es den Arbeiterorganisationen der einzelnen Staaten überlassen bleiben muß, den Augenblick und die Methode zu bestimmen, in welchem und mit der Kampf mit Erfolg aufgenommen werden kann, erklärt er der Kongreß für eine Pflicht aller Arbeiterorganisationen, keine Unterbrechung in dem Wahlrechtskampf eintreten zu lassen, bis wirklich das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen errungen ist.

Wir sind selbstverständlich mit der Genossin **Jeikin** vollständig einverstanden, daß nur das allgemeine und kein beschränktes Frauenwahlrecht zu erstreben ist. Wir bitten aber in Berücksichtigung der Tatsache, daß die Verhältnisse in den einzelnen Ländern ganz verschieden sind, unsern Antrag zu zustimmen.

**Miss Braun - Berlin:** Ich kann den Antrag der österreichischen Genossin nur unterstützen. Es kann sehr leicht die Situation eintreten, daß wir als Sozialdemokratinnen zuerst unsere frauenrechtlerische Forderung zurückstellen, um das allgemeine, direkte Männerwahlrecht zu erlangen. Diese Situation würde z. B. zweifellos eintreten, wenn etwa die preussische Regierung das allgemeine Wahlrecht für Männer beantragen würde. Ueber die Haltung der englischen Frauen wollen wir hier nicht rechten. Wir wollen uns nicht als Sittenrichter über die Vorgänge in einem anderen Lande aufspielen. Wir wollen uns vielmehr den Opfern der englischen und österreichischen Genossinnen in ihrem

Kampfe für das Wahlrecht in dem bevorstehenden Kampfe um das Wahlrecht in Preußen zum Muster nehmen. (Lebhafter Beifall.)

**Madame Dr. Pelletier - Paris** hält die Forderung des Frauenwahlrechts für die einzig wichtige Forderung unserer Zeit. Man soll die französischen Frauen nicht auslösen wegen der Art, in der sie ihre Forderungen vertreten. Sie selbst sei ausgelacht worden, daß sie Paläste für das Frauenwahlrecht angeklebt habe. Rednerin hält diese Art der Propaganda in Frankreich für die einzig geeignete.

**Miss Mac Millant** befürwortet den Antrag der Independent Labour Party und der Women League.

**Mr. Borrows** wendet sich im Namen der sozialdemokratischen Partei Englands lebhaft gegen diesen Antrag, der mit dem Beschluß des letzten Kongresses der Independent Labour Party in Widerspruch stehe, wo sich 200 000 Arbeiter für das allgemeine Frauenwahlrecht ausgesprochen hätten. Dieser Kongreß sei dazu bestimmt, die Prinzipien für die Taktik der internationalen Sozialdemokratie festzulegen. Wenn jedes Land, wie auch Frau Braun wünsche, eine eigene Taktik für sich behalten wolle, wäre ein solcher Kongreß aussichtslos. Der Beschluß der Forderung des beschränkten Frauenwahlrechts, wie die bürgerliche Frauenbewegung in England jetzt fordere, stehe im Widerspruch mit den Interessen und den Idealen der internationalen sozialistischen Frauenbewegung.

**Miss Montefiore** meint, daß die Bewegung für das Frauenstimmrecht in England mehr Erfolg gehabt hätte, wenn die sozialdemokratische Partei in England ihre Prinzipien mit größerer Energie vertreten hätte. Richtig hätten die Frauen mehr Opfer für ihre Rechte gebracht als gerade in England. Die Rednerin bittet die Delegierten, für die deutsche Resolution zu stimmen.

**Miss Braun** stellt gegenüber **Mr. Borrows** fest, daß sie niemals für ein beschränktes Frauenwahlrecht eingetreten sei. Sie habe lediglich für eine Verständigung mit England gesprochen, um dieses gewissermaßen nicht vor den ganzen Kongreß vor den Kopf zu stoßen. (Schluß folgt in der morgigen Nummer.)

## Aus der Partei.

### Zum Essener Parteitag.

Die Wohnungskommission des Essener Parteitages richtet an die Parteitage Delegierten die Bitte, sich umgehend anzumelden im Interesse einer rechtzeitigen und passenden Wohnungsbeschaffung. Die Delegierten wollen ihre speziellen Wünsche gleich beifügen. Zu bemerken ist, daß Essen als teures Pflaster gilt. Trotz aller Vermählungen hat die Wohnungskommission circa 170 Logis in der Preisliste von 3 bis 4 Mark täglich inklusive Frühstück festlegen müssen. Zu und unter 2 Mark sind nur verschwindend wenige Logis vorhanden. Die Delegierten der finanzkräftigen Wahlkreise müssen ausnahmslos in den teureren Logis untergebracht werden. Die Wohnungskommission betrachtet es als ihre Pflicht, rechtzeitig auf diese Tatsache zu verweisen, damit die Diätenfrage dementsprechend geregelt werden kann.

Die Meldungen sind zu richten an **Franz Gemoll, Essen (Ruhr), Kasernenallee 70.**

In **Stettin** sprach **Genosse Horn** im Wahlverein über den Parteitag. Er führte er aus, daß eine Reform der Parteikorrespondenz hoffentlich auf der Essener Tagung beschlossen werde. In der jetzigen Form, die viel Geld koste, genüge sie nicht. Ebenso sei es mit der Parteischule. Unsere zukünftige Stichwahltaktik erheische dringend eine Neuregelung. In der Diskussion sprach sich **Genosse Duessel** gegen die Zentralisation der Bildungsbestrebungen im Sinne der Parteischule aus und wünschte, daß durch materielle Unterstützung die lokalen Bildungsgelegenheiten seitens des Parteivorstandes verbessert würden. Auch er war für eine Umgestaltung der Korrespondenz, die von Zeit zu Zeit unter Benützung des neuesten Materials vollständig ausgearbeitete Vorträge, Plakate und andere Festreden bringen sollte. Ferner sprach man sich im Gegensatz zum Referenten gegen die Herausgabe illustrierter Wahlflugblätter aus und verlangte eine populäre Abfassung derselben. Zwei Anträge auf Einführung einheitlicher Mitgliedsbücher und Stellung eines abstrinerten Korrespondenten zum Punkt „Alkoholfrage“ wurden angenommen. Als Delegierter wurde **Genosse Göbel** gewählt.

In **Hannover-Linden** beschäftigte sich am Sonnabend eine von stark 1000 Personen besuchte Vereinsversammlung mit dem Parteitag. Die Genossen vom **Hannoverschen Arbeiterabstrinentenverein** beantragten, dem „unschwerfälligen“, weil nichtabstrinenten Referenten zur Alkoholfrage, **Genossen Wurm**, einen Korrespondenten gegenüberzustellen. Sodann forderten sie Stellungnahme gegen die Tringewohnheiten und den Tringewohn, sowie die Verpflichtung der Parteiorganisationen und der Parteipresse zur Bekämpfung des Alkoholismus. Nachdem der Referent, **Genosse Dörnte**, und bis auf zwei abstrinente Genossen ebenso sämtliche Diskussionstredner sich gegen diese Anträge gewandt wurden sie mit großer Mehrheit abgelehnt. Diese Abstimmung kam aber nach dem Ergebnis der Diskussion nicht als eine Parteinahme gegen die Arbeiter-Abstrinentenbewegung angesehen werden. **Genosse Striefler**, der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates, wünschte, daß beim Punkt Reichstagswahlen gründlich über die Taktik in den Parlamenten beraten werde. Er sprach dabei von unserer bisherigen „alles negierenden Taktik“ und stellte ihr die Budgetbewilligung durch unsere württembergische Landtagsfraktion gegenüber, die anheftend seinen Beifall hat. Er bemängelt weiter die „Partei-Korrespondenz“, die im Wahlkampf nicht ihre Schuldigkeit getan und das beste Agitationsmaterial erst nach der Wahl geboten habe. In der Angelegenheit der Lokal-Gewerkschaften führt er gegen **Genossen Dörnte**, der in seinem Referat für Entgegenkommen plädiert hatte, aus, daß dieses Entgegenkommen von der anderen Seite nur mit Hohn und Spott erwidert würde, und daß die parteigenössliche Verpflichtung bestände, endlich reines Haus zu machen. Wohin Abstrinierung und Sonderorganisation führten, hätte die Verpflichtung des Kampfes im Berliner Waugewerbe geleht.

In dem gleichen Sinne sprachen sich noch einige andere Genossen aus, die am führenden Stelze der Hannoverischen Gewerkschaftsbewegung stehen und enttäuschte Beschwerden führten über das Treiben der in Hannover verschwindend kleinen Gruppe von Leuten, die unter dem Deckmantel der Parteigenhörigkeit die Partei und die besten und ältesten Parteigenossen nur nichtswürdig verhöhnen.

Die Erregung der Wasse gegen die Lokalfisten kam in der Versammlung wiederholt zu lautem Ausbruch und wurde noch verschärft durch das Auftreten zweier lokalorganisierter Genossen, deren einer bis vor kurzem zu den Anarchisten gehört hatte und auf einen Quänterwurf, der auf die mögliche Ausschließung aus der Partei anspielte, meinte, das „Schade nichts“. Eine bestimmte Direktive gegen die Lokalgewerkschaftler, von der in der Diskussion mehrfach die Rede war, wurde zwar nicht ausgesprochen, jedoch wurden die beiden Hauptredner gegen die Lokalfisten, die **Genossen Benzke** und **Levin**, neben **Genossen Dörnte** zu Parteitage Delegierten gewählt. Erstmals ist **Genosse Benke** Mitglied.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis **Dortmund-Hörde** fand am Sonntag in **Hörde** statt. Aus dem vom Parteisekretär **Kumpff** erstatteten Jahresbericht ergab sich eine außerordentlich günstige Entwicklung der Organisation im letzten Jahre. Die Zahl der Mitglieder ist im letzten Jahre von 1200 auf über 4000 gestiegen. Auch die Zahlung der Beiträge ist eine erheblich pünktlichere geworden. Nicht gute Fortschritte erzielte die Partei bei den Kommunalwahlen. Eine ganze Anzahl von

Mandaten wurde gewonnen; in einzelnen Orten war gegen die letzte Gemeindevahl ein Stimmzuwachs bis zu 1500 zu verzeichnen. Von der Beteiligung der Partei an den Gewerkschaftswahlen läßt sich daselbst sagen; hier beträgt die Stimmzunahme der freien Gewerkschaften durchschnittlich 902. Die sogenannten „Christlichen“ erlitten überall böse Schlappen. Bemerkenswert ist der erfreuliche Fortschritt der Organisation an den sogenannten „Schwarzen Orten“, die für die Bewegung als unheimbar galten; erinnert sei an die Hochburg des Zentrums, den Arbeiterort Castro, wo die Mitgliederzahl von 70 auf 150 stieg und die Leserzahl des Parteiblattes, der „Arbeiterzeitung“, von einer kaum nennenswerten Ziffer auf 500. Dies geschah trotz der Gegenagitiation der Kaplanokratie, die unsere Zeitung auf das wütendste bekämpfte. Dementsprechend waren auch die Erfolge bei der Reichstagswahl. Während wir 1903 mit einer knappen Mehrheit siegten, schlugen wir diesmal den Gegner mit einer Mehrheit von 15 000 Stimmen.

Als Delegierte für den Parteitag wurden die Genossen Stähmeier, Diting und Bollbruch gewählt.

### Parteiliteratur.

In der Notiz der Sonntagsnummer sind die beiden Neuerscheinungen

**Kreis, Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung**

und **Zeitlin, Zur Frage des Frauenwahlrechts**

durch ein Versehen unter die Zeile: In A. Hoffmanns Verlag, Berlin O. 27, erschienen... geraten. Die beiden Schriften sind im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen.

### Ruskin-College.

London, 17. August. (Fig. Ver.) Im vorigen Jahre gaben wir eine Schilderung der britischen Arbeiterschule in Oxford, die unter dem Namen Ruskin-College (lies: Ruskin-Rosidisch) bekannt ist. Damals waren dort ungefähr 40 Arbeiter, die von ihren Gewerkschaften zu Studienzwecken hingeschickt wurden. Im Laufe des Jahres wuchs die Zahl auf 52; darunter waren 20 Beglückte, 7 Maschinenbauer, 4 Weber, 4 Eisenbahner, 2 Kesselschmiede. Das Haus, in dem die Schüler lernen und leben, erweist sich nun als zu klein, so daß jetzt Anstrengungen gemacht werden, ein Gebäude für 100 Schüler zu erwerben.

## Aus der Frauenbewegung.

### Versammlungen — Veranstaltungen.

**Spanbau.** Dienstag, den 20. August, 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Böhle, Lindenufer 17. Bericht des Vorstandes. Neuwahl des Vorstandes.

**Charlottenburg.** Mittwoch, den 21. August, 8 1/2 Uhr, im Volks-Haus, Rosinenstr. 3. Vortrag von Frau M. Zeehe: „Wie wir arbeiten und wirtschaften müssen!“

**Mariendorf.** Mittwoch, den 21. August, bei Reichardt, Chausseestraße 16. Lesabend.

**Bris.** Donnerstag, den 22. August, 8 1/2 Uhr, bei Weniger-Briß, Werderstr. 28. Vortrag von Herrn Rasche: „Praktischer Einkauf von Seifen aller Arten und deren Verwendung im Haushalt.“

**Treptow-Kaunshakenweg.** Mittwoch, den 21. August, 8 1/2 Uhr, bei E. Christ, Marienthalerstraße, Ecke Ernststraße. Generalversammlung. Bericht des Vorstandes. Neuwahl der Revisorinnen.

**Pankow.** Donnerstag, den 22. August, 8 1/2 Uhr, bei Großfurt, Berlinerstr. 27. Vortrag von Herrn Dr. Jabel: „Frauenleiden und deren Verhütung.“

**Tegel-Borsigwalde.** Mittwoch, den 21. August, 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Schmidt in Tegel. Vortrag von Herrn Curt Heinig: „Arbeiterin und Bildung.“

**Alnig-Wußerhausen und Umgegend.** Mittwoch, den 21. August, 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schumann-Wildau. Vortrag von Frau Zille-Wilmerdorf.

## Ein Rabenvater.

Stuttgart, 19. August.

(Telegraphischer Bericht.)

Unter einem Andrang, wie ihn Stuttgart noch nicht erlebt hat, begann heute nachmittags die Verhandlung gegen den Igl. Musikdirektor Steindl, der der Mißhandlung seiner drei Söhne Bruno, Max und Albin angeklagt ist. Das Publikum steht in dichten Scharen in den Korridoren und auf den Treppen des Gerichtsgebäudes und wartet auf Einlaß. Als die Saaltüren geöffnet werden, entsetzt ein lebensgefährliches Gedränge. Selbst in den Türen und auf den Treppen steht das Publikum, von denen aus man einen Blick in den Saal werfen kann. Der Vorsitzende muß wiederholt das Verhalten des Publikums rügen, das so tolllos ist, den Hut im Saal auf dem Kopfe zu behalten und während der Verhandlung laut zu reden. Aber es nützt alles nichts, es gelingt kaum, die Saaltüren zu schließen, und als man es endlich erreicht hatte, da werden die Türen wieder aufgeschrien und die Verhandlung muß viertelstündig unterbrochen werden. Auch während der weiteren Verhandlung geht, trotzdem einigermaßen Ruhe eingetreten war, der Lärm häufig wieder von neuem los.

Der Angeklagte Albert Robert Steindl ist 48 Jahre alt. Er ist ein kleiner untersehter Mann mit groben Gesichtszügen und seit 15 Jahren verheiratet. Seiner Ehe entstammen 5 Kinder. Vor einigen Jahren ist er zum Igl. Musikdirektor ernannt worden und schließlich ist er Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft von Ruppe-Deimold. Wegen Kollisionsgefahr befindet er sich in Haft. Neben ihm nimmt auf der Anklagebank ein Landjäger Platz. Die Anklage lautet auf fortgesetzte lebensgefährliche Körperverletzung, begangen in den letzten 10 Jahren an seinen leiblichen Kindern, außerdem auf Verletzung der Kinder und auf Mißhandlung seiner Ehefrau. Das Verfahren wegen Mißhandlung seiner drei jüngsten Kinder ist vor kurzem eingestellt worden. Die Anklage fordert Verurteilung wegen Vergehens gegen die §§ 232c und 74 des Str.-G.-B. und wegen Verletzung im Sinne des § 211 des Str.-G.-B. Die Vorgänge, welche die Grundlage der Anklage bilden, werden in dem Anklageschluß wie folgt geschildert: Der Angeklagte hat in den letzten 10 Jahren durch zahllose Mißhandlungen die Gesundheit seiner drei Söhne Bruno, Max und Albin in der schwersten Weise geschädigt. Die Mißhandlungen und Körperverletzungen sind zum Teil mit einem dicken Meertrich ausgeführt worden oder auch mit einem Spatierstod, ferner mit einem Wellenholzstod, mit einem Schieferstod, ferner mit einem vierkantigen Lineal.

Albin hatte besonders schwer unter den Mißhandlungen zu leiden. Er wurde auf Hände und Arme geschlagen, daß sie rot an-schwollen. Ferner hat ihm der Angeklagte häufig auf das entblößte Gesicht

20 bis 25 Stockschläge

gegeben, so daß eitrige Wunden entstanden. Im April 1906 ist Albin von dem Angeklagten darauf auf beide Hüfte geschlagen worden, daß die Hüfte stark angeschwollen. Ein anderes Mal hat der Angeklagte den Albin gezwungen, sich mit entblößtem Gesicht auf den heißen Ofen

zu setzen, so daß der Knabe fürchtbar Brandwunden davontrug, die sein Leben gefährdeten. Am nächsten Tage hat der Angeklagte dann den Jungen auf das mit Brandwunden bedeckte Gesicht noch heftig mit einem Achterbein geschlagen. Küher furchtbaren Schmerzen, die der bedauernswerte Junge zu ertragen hatte, trat bei dieser Mißhandlung auch noch ein harter Blutverlust ein. Einen

seiner anderen Söhne hat der Angeklagte mit solcher Wucht auf eine Klavierdecke gestoßen, daß schwere Vereiterungen die Folge waren, und schließlich hat er einen anderen Sohn mit dem Geigenbogen ins Gesicht gestoßen, so daß die Anschwellungen die Folge waren.

## Gerichts-Zeitung.

### Das Schulfest als Lehrstunde.

Wegen Fernhaltens ihrer Kinder von Schulfesttagen waren Schwarzopf und Genossen, elf baptistische Eltern aus Fischhausen in Preußen, angeklagt worden. Sie sollten die Regierungsverordnung vom 12. Dezember 1899 übertreten haben, welche die Eltern mit Strafe bedroht, die ohne genügenden Grund ihre Kinder die Schule veräumen lassen. Die Angeklagten bestritten, strafbar zu sein. Die Kinder hätten keine Schulfesttage, sondern nur ein Schulfest besäumt. Im übrigen ständen ihnen verschiedene Gründe zur Seite. Sie gehörten der Baptisten-Gemeinde an und deren Mitgliedern sei es verboten, bei Tanzfestlichkeiten auch nur zugegen zu sein. Auf dem Schulfest im Restaurant Villa Rosenberg sei aber von den kleinen Mädchen auch getanzt worden. Es sei ferner gegen ihr Prinzip, Alkohol zu trinken, und so seien sie bestraft, den Kindern auch den Anblick anderer, die Alkohol genossen, zu entziehen.

Das Landgericht in Königsberg i. Pr. als Berufungsinstanz verurteilte jedoch die Angeklagten zu Geldstrafen und führte aus: Unter Vorantritt einer Musikkapelle seien die Schüler und Schülerinnen nach dem Lokal „Villa Rosenberg“ marschiert. Dort seien körperliche Spiele (Turnspiele) ausgeführt worden, und schließlich hätten auch die Mädchen getanzt. Alles sei unter der Aufsicht der Lehrer vor sich gegangen. Es sei auch niemand verpflichtet gewesen, ein Eintrittsgeld zu zahlen oder in dem Lokal etwas zu verzehren. Solche Schulfeste und Schulausflüge wären als Lehrstunden zu betrachten. Sie seien von erheblichem erzieherischen Wert. Sie lägen auch im Interesse des Vertrauens zwischen Lehrern und Eltern und widersprächen keineswegs der christlichen Auffassung. Die religiöse Stellung der Angeklagten, speziell als Baptisten, befreie sie nicht. — Das Kammergericht verworft die Revisionen der Angeklagten mit folgender Begründung: Nach den Feststellungen habe dies Schulfest einen erzieherischen Charakter gehabt. Eine Verurteilung derartiger Schulfeste sei gleichbedeutend mit einer gewöhnlichen Schulverurteilung. —

## Verfammlungen.

Die Gips- und Zementarbeiter (Sektion des Maurerverbandes) hielten am Freitag eine Generalversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Dieselbe beschäftigte sich zunächst mit sonderbündlerischen Bestrebungen, welche sich in letzter Zeit unter den Mitgliedern der Branche bemerkbar gemacht haben. Hierüber wurde ausgeführt, daß eine kleine Zahl von Zementarbeitern färglich eine Sonderorganisation unter der Bezeichnung „Freie Vereinigung der Betonarbeiter“ ins Leben gerufen hat. Der Grund dieser Abspaltung ist der, daß die Betreffenden unzufrieden sind, weil sie während des Kampfes im Baugewerbe Streikbeiträge, wie sie von der Organisation beschloffen sind, zahlen sollten. Die Versammlung verurteilte diese Abspaltung als ganz entschieden. Man hält das Vorgehen der Sonderbündler für einen unbefonnenen Schritt und hofft, daß die Betreffenden vernünftigen Vorstellungen zugänglich sein und für die zuständige Organisation wieder zu gewinnen sein werden. Von Beschlüssen, welche sich gegen die Sonderbündler richten, sah die Versammlung desfalls ab. — Grundmann erstattete Bericht als Delegierter der Gewerkschaftskommission. Dann wurden Heese, Lemm und Plagemann in die Gewerkschaftskommission gewählt. — Hierauf berichtete der Vorsitzende Heese, daß das Einigungsamt auf Antrag der Unternehmer der Steinbrennindustrie einen Schiedspruch gefällt hat, monach der für die Gips- und Zementindustrie bestehende Tarifvertrag auf die Steinbrennindustrie ausgedehnt werden soll. Der Medner empfahl die Ablehnung des Schiedspruches, weil die Steinbrennindustrie in Lohn und Arbeitszeit ungünstiger als bisher gestellt würden, wenn der Vertrag auf sie ausgedehnt werde. Das sei auch der Grund, der die Unternehmer veranlaßte, die Ausdehnung des Vertrages beim Gewerbegericht zu beantragen. Nach diesen Darlegungen lehnte die Versammlung den Schiedspruch ab. — Ausgeschlossen wurden 16 Mitglieder, weil sie die festgesetzten Streikbeiträge nicht bezahlt haben.

## Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 46. Heft des 25. Jahrganges erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Die preussische Wahlrechtsfrage. — Der Internationale Kongress in Stuttgart. — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten und die Demotischale Partei. Von L. B. Soudin (New York). (Schluß). — Literarische Rundschau: Clara Zetkin. Zur Frage des Frauenwahlrechts. Von K. K. Barous. Die Sozialpolitik und der Zusammenbruch. Von r. h. Emma Adler, Jane Welsh Carlyle. Von P. M.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 17 des 17. Jahrganges zugegangen. Sie hat folgenden Inhalt: Die internationalen Tagungen zu Stuttgart. — Von der Heimarbeit. II. Von Gustav Koch. — Eine sozialistische Enquete über die sofortige Einführung des Frauenwahlrechts. (Schluß). — Die Mitarbeit der Frauen in der Armen- und Waisenpflege Hamburgs. Von Emil Rißler. — Freie Arbeiterinnen oder Sklavinnen? Von Heiden. — Die erste Konferenz organisierter Arbeiterinnen in den Vereinigten Staaten. Von Hebe. — Resolution zur Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen, das Frauenwahlrecht betreffend. — Aus der Bewegung: Ausländische weibliche Delegierte zur Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz zu Stuttgart. — Von der Agitation. — Von den Organisationsfragen. — Jahres- und Tätigkeitsberichte der Genossinnen von Wülshelm a. Ruhr, Gera-Debschwitz und Järich. — Der Vortragsabend der sozialistischen Frauen Leipzig. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Der Kampf der Köfereiarbeiter um ihr Organisationsrecht. — Kontingenz: Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Dultung. — Feuilleton: Seid gegrüßt. Von Ida Regni. (Gedicht). — Vor dem Angeicht des Lebens. Von Maxim Gorki. — Aus „Die Verschönerung des Fiesko zu Genua“. Von Friedrich Schiller.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Entschluß. Von Joseph Freiherr v. Uchendorff. (Gedicht). — Die Entwicklung des Gedächtnisses beim Kinde. Von W. H. Baer. — Rein Blut. Von Eduard Mörike. (Gedicht). — Die Ernährung des neugeborenen Kindes. Von Hanna Dorisch. — Die Zeit geht nicht. Von Gottfried Keller. (Gedicht). — Betrachtungen einer Mutter. Von Clara Behmann. — Für die Hausfrau.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,00 M.

Dem Internationalen Sozialistenkongress ist die soeben erschienene Nummer des „Wahren Jacob“ gemeldet. Aus ihrem Inhalt ersehen wir die beiden farbigen Bilder „Ein Bild der Zukunft“ und „Unter Piraten“, sowie die weiteren Illustrationen „Zu den neuen Alternationsgerichten“, „Vorstellung in der Hanger Renegaderie“, „Stuttgart und Haag“, „Bismarck“, „Spah muß sein“, „Illustriertes Telegramm“, „Berliner Schmeizler“, „Drei Berliner, die nach Stuttgart wollten“ und „Das Karakt in Korea“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Willkommen!“, „Der Kaiser und sein Sohn“, „Männer des Volkes“, „Schwacher Trost“, „Bachschwanke“, „Boharrische Nationalhymne“, „Land

Armut“, „Zur Verurteilung“, „Das Geistesparlament des Jaren“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Feuilletons „A. Amim-Schnobderheim an a. Belom-Rietenburg“, „Briele an den Stuttgarter Sozialistenkongress“, „Herausgeplagt“, „Vom Adler“ sowie Besete des „Neigenwort Claus Swartmann aus Hamburg“ und „Sotthil Raule aus Berlin“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Die Gesellschaft. Herausgegeben von R. Fußer. Bd. 8. Der Handel von A. Calmer. Bd. 9. Die Sprache von F. Mauriner. Bd. 10. Der Architekt von R. Scheffer. Bd. 11. Die geistigen Epidemien von R. Heppach. Bd. 12. Das Warenhaus von F. Odhre. Jeder einzelne Band 1,50 M., geb. 2 M. — Verlag: Literarische Anstalt Rütten u. Loening in Frankfurt a. M.

Die Enthaltensamkeit von geistigen Getränken, eine Konsequenz moderner Weltanschauung von Dr. G. Wehberg. Preis 50 Pf. Verlag: Chr. O. Tienten in Leipzig.

Reclams Universal. Illustrierte Wochenschrift. Heft 46. Preis 30 Pf. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.

„Münch“. Heft 33. Preis 30 Pf. (Herausgeber: G. Bernhard.) Berlin-Charlottenburg.

G. Wehrens. Geschichte der Berliner Buchdrucker-Hochschule seit ihrer Begründung. (1875-1907.) 91 Seiten. Unverfälscht. Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Franke), Berlin.

Himmel und Erde. Illustrierte naturwissenschaftliche Monatschrift. Herausgegeben von der Gesellschaft „Urania“. Heft 10. Preis vierteljährlich 3 Mark 60 Pfennig. Einzelheft 1 Mark 60 Pfennig. Verlag Hermann Voelckel, Berlin.

Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1906. Zentralverband der Schmeizer. Verlag von Fr. Lange, Hamburg 1, Befenbinderhof Nr. 57/56.

Jahresbericht des Schweizerischen Grullvereins und Parteisekretariats in Biel für das Jahr 1906. Buchdruckerei des Schweizerisch Grullvereins, Järich.

Internationale Hebericht über Gewerbehygiene. Bibliothek für Soziale Medizin, Hygiene und Medizinallgemein und die Grenzgebiete von Volkswirtschaft, Medizin und Technik. Herausgeber, Dr. Rudolf Lennhoff Nr. 1. Preis 10,50 Mark. Verlag: Gutenberg N.-G., Berlin W. 35 Köpenickerstraße 105.

Jahresbericht für das Arbeitersekretariat Dortmund. Geschäftsjahr 1906. Selbstverlag des Arbeitersekretariats Dortmund.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthaus-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 70-72 pr. 100 Pfd., Ia 64-69, IIIa 59-60, Bullenfleisch Ia 65-70, IIa 53-62, Rinde, fett 52-60, do. mager 40-50, Pfeffer 56-64, Bollen, bän. 62-63, do. hell 0,00, Rindfleisch, Doppellender 100-120, Rindfleisch Ia 75-85, IIa 66-74, Kälber ger. gen. 47-59, do. hell 0,00, bän. 0,00, Hammelfleisch Wollkammer 80-92, Hammel Ia 75-79, IIa 69-74, Schafe 66-68, Schweinefleisch 60-66, Rindfleisch per Hund 0,80-0,75, IIa 0,80-0,59, Rindfleisch Ia 0,40-0,56, do. IIa 0,40, Danzigfleisch 0,47, Rindfleisch 0,00, Kaninchen per Stück 0,40-0,60, do. australische 0,00, Wildenten per Stück 0,90, Aukenten per Stück 0,00, Gänse, alle, per Stück 1,50-2,00, IIa 0,00, do. junge 0,50-1,00, Tauben 0,40-0,50, italienische 0,00, Enten per Stück 1,50-2,00, do. Hamburger per Stück 0,00, Gänse per Hund 0,55-0,68, do. per Stück 2,00-4,00, do. Hamburger per Pfd. 0,00, per Stück 0,00, do. Oberbrunner per Pfd. 0,55-0,60, Gänse per Stück 0,80-1,25, Koularden per Pfd. 0,00, Gänse per 100 Pfd. 100-114, do. matt 82-100, do. mittel und groß 90-94, do. klein 0,00, Hühner, groß 0,00, do. matt 0,00, Schafe, klein 0,00, do. groß u. mittel 127-130, do. 145-163, Kule, groß 0,00, do. klein und mittel 0,00, mittel 104-108, do. unsortiert 101, do. groß-mittel 0,00, do. 0,00, Gänse, matt 0,00, Robbom 0,00, Karpen, 60er u. 70er 0,00, do. 35-40er 0,00, Hele, matt 57, Bunte Heide 66-75, Barle 77, bito matt 62-71, bito klein 0,00, Staranischen 83, do. klein 0,00, Heische 0,00, Weis 0,00, Mand 0,00, Quappen 0,00, Amerikanischer Lachs Ia neuer, per 100 Pfd. 110-130, do. IIa neuer 90-100, do. IIIa 60, Seelachs 10-20, Hühner, Rieier, Selege Ia 2-6, mittel per Riste 2, Danst. Stiege 4-6, halbe Riste 2-3, pomm. Ia Schod 9, IIa 1-3, Wüdinge, Rieier per Ball 2-3, Straß. 3,50-5,00, Borns 0,00, Kule, gros per Pfd. 1,10 bis 1,40, mittelgroß 0,80-1,10, klein 0,80-0,80, Feringe per Schod 5-9, Schellfische Riste 3-4,00, 1/4 Riste 1,50-2, Sardellen, 1902er per Kiste 98, 1904er 98, 1905er 98, 1906er 90-95, Schottische Vollberinge 1903 0,00, large 40-44, full 38-40, mod. 30-42, deutsche 37-44, Heeringe, neue Rattles, per 1/2, 20, 50-120, Sardinen, russ., Röh 1,50-1,80, Brauteringe Röh 1,20-1,40, do. Wäsche (4 Liter) 1,40-1,70, Neunaugen, Schodlag 11, do. kleine 5-6, do. kleinen 14, Krebse per Schod, große 0,00, do. mittelgroße 12,50, do. kleine 3,50, do. unsortiert 3,00-4,00, Galziger groß 0,00, do. unsortiert 0,00, Eier, 100, unsortiert per Schod 3,55-3,80, do. große 4,00, Butter per 100 Pfd. Ia 117-120, IIa 108-117, IIIa 100-108, abfallende 90-95, Saure Gurken, neue, Schod 4,00, Westergurken 4,00, Kartoffeln per 100 Pfd. weiße runde 2,75-3,25, blaue 3,25-3,75, Rosen 1,75 bis 2,50, Wexen 3,00-3,50, Borre, Schod 0,50-1,00, Meerrettich, Schod 5-15, Spinat per 100 Pfd. 20-25, Sellerie, per Schod 2,00-6,00, Zwiebeln per 100 Pfd. 5,00-6,00, do. Perl 60,00-75,00, Charlotten 75,00-80,00, Petersilie, grün, Schodband 0,75-1,00, Kohlrabi Schod 0,75-1,25, Rettich, havr., neue Stück 0,07-0,10, do. hiesige, Schod 3-4, Kohlrüben, per 100 Pfd. 3,00 bis 6,00, Karotten, hiesige, Schodband 2,00-3,00, Wurmflosser per Schod 4,00 bis 12,00, Rostfoll, Schod 6-12, Weichfoll 4-10, Blumenkohl, hiesiger 100 Stück 8-14, do. Hamburger 100 Stück 0,00, do. Exfurter 100 Stück 8-18, Kohlrüben, Schod 4,00-6,00, Petersilienwurzel, Schodband 4,00-5,00, Schoten per 100 Pfd. 8-16, Pfefferlinge per 100 Pfd. 5-8, Steinpilze per 100 Pfd. 18-20, Radieschen per Schodband 0,75 bis 1,00, Salat per Schod 2,00-2,50, Gurken, Gimmache, Schod 14,00, do. böhmische Schod 0,00, do. Liegnitzer Schod 3,00-4,50, Bohnen, grüne, 100 Pfd. 4-10, Wachsbohnen, per 100 Pfd. 10-25, Stachelbeeren, per 100 Pfd. 0,00, Blaubeeren, per 100 Pfd. 10-18, Johannisbeeren, per 100 Pfd. 7-13, Preiselbeeren per 100 Pfd. 14-22, Kirschen, per 100 Pfd. Berberische 0,00, Schilfische 0,00, Schließische 0,00, Kaiten 25-30, Kaner 11-25, Birnen, ital., 100 Pfd. 14-40, Äpfel 25 bis 35, Hef 5-16, Solander 20-25, Würstche, hies. per 100 Pfd. 10-30, ital. in Kirschen zu 12 Stück 0,90-1,50, do. in Kirschen Ia per 100 Pfd. 20-30, do. IIa in Kirschen per 100 Pfd. 17-28, Äpfelosen, ital., per 100 Pfd. 0,00, französl. 20-35, Kestel, italienische, per 100 Pfd. 8-15, ung. 12-18, hiesige 6-10, Gravensteiner Ia 40-45, do. IIa 33,50-35, Pfäumen, ital., per 100 Pfd. 10-22, Reineclauden 20-30, hiesige 10-15, ung. 7-13, Weintrauben, Äpfel, per 100 Pfd. 20-35, Italien. 25-32, Ananas I, per Pfd. 1-1,20, do. II 0,90, Zitronen, Messina, 300 Stück 10,00-30,00, do. 300 Stück 9,00-21,00, do. 900 Stück 6,00-12,00, do. 150 Stück 5,00 bis 8,00, Bananen, gelb, per 100 Pfd. 18,00-20,00, grün 0,00, Melonen, per 100 Pfd. ital. 12-20, franz. 20-50, holl. 20-30.

## Zur gefl. Beachtung!

Infolge Anhäufung von Aufträgen sind wir mit Lieferungen etwas in Rückstand gekommen; die hierdurch entstandenen Gerüchte, in unserer Fabrik werde gestreikt, sind

in böswilliger Weise aus der Luft gegriffen, zumal bekanntlich gerade in unserem Betriebe stets das beste Einvernehmen mit unserer Arbeiterschaft besteht!

Gebr. Selowsky - Dresden.

Bewährte Spezial-Marken:

Zenith. — Askari. — Bolero.

Partei-Angelegenheiten.

Brü-Budow. Heute, Dienstag, den 20. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal „Schöneberg“, Rudowstr. 66, die Wahlvereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung Groß-Berlins. 2. Bericht von der Kreis-Generalversammlung. 3. Verschiedenes. — Die Diskussion der verhandelten letzten Versammlung vom 14. d. M. wird fortgesetzt. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet Der Vorstand.

Treptow-Baumshulenkweg. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am heutigen Dienstag bei Kubig, Baumshulenkstr. 64, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Berichterstattung von der Kreis-Generalversammlung. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Reinickendorf-Weß. Morgen Mittwochabend 8 1/2 Uhr findet im Restaurant Ruffert, Berlinerstr. 29, ein kombinierter Jahlabend statt. Die Tagesordnung wird dahelbst bekannt gemacht. Pünktliches Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert! Der Vorstand.

Tegel. Heute abend 8 1/2 Uhr findet bei dem Genossen Gög, Schloßstr. 7/8, die Monatsversammlung des Wahlvereins statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Eine „Pflicht der Gesellschaft“! Der Verein für Volkshilfsgärten in Berlin bittet um Aufnahme eines Auftrages, der so lautet: „Die grausamen Untaten, welche in letzter Zeit hierorts in erschreckender Zunahme gegen Kinder verübt worden sind, sind eine eindringliche Mahnung an die Gesellschaft, die hilflosen Kinder soweit als möglich in Schutz zu nehmen. Je mehr die Kinder der elterlichen Obhut entbehren, sei es, weil ihnen die Eltern fehlen, sei es, weil nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter durch die Not der Verhältnisse gezwungen ist, außer dem Hause dem Brotwerb nachzugehen, desto mehr erwächst der Gesellschaft die Pflicht, Anstalten zu schaffen und zu erhalten, in denen die Kinder Pflege und Aufsicht genießen und so den sie drohenden Gefahren und Verbrechen entzogen sind.“ (Die hervorgehobenen Stellen sind auch im Original unterstrichen.) Weiter wird dann in dem Aufruf ausgeführt, der Verein verfolge dieses Ziel seit Jahrzehnten, indem er armen Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren unentgeltlich den Tag über ein freundliches Obdach, Beaufsichtigung durch geprüfte Kindergärtnerinnen und Verlesung gewähre. Um aber auch in Zukunft den „stets wachsenden Anforderungen“ gerecht zu werden, bedürfe er noch mehr als bisher der Mitwirkung weiterer Kreise. Und zum Schluß kommt dann der Appell an die „Opferwilligkeit unserer Mitbürger“ und die „dringende Bitte“, Mitglied zu werden oder wenigstens Geld zu geben. Der Aufruf, der auch der bürgerlichen Presse zugegangen ist und von ihr wiedergegeben wird, ist unterzeichnet vom Vorstand, auch von zwei freisinnigen Stadtverordneten Berlins, die ihm angehören.

Der die Grundzüge des Freisinn und ihre Anwendung auf die Gemeindeverwaltung kennt, der wird sich vielleicht wundern, daß in diesem Aufruf von einer „Not der Verhältnisse“ und sogar von einer „Pflicht der Gesellschaft“ gesprochen wird. Soviel Einsicht ist man doch sonst vom Freisinn nicht gewöhnt! Indes, man darf das Maß des Verständnisses dieser Leute für unsere sozialen Zustände nicht nach den schon klingenden Worten solcher Aufrufe taxieren. Wenn sie gegenüber der Not des Proletariats von einer Pflicht der Gesellschaft reden, so denken sie niemals an die Pflicht des Staates oder der Gemeinde, mit vorbeugender Hilfe einzugreifen. Was ihnen dabei vorschwebt, das ist immer nur ihr arbeitsloses „Wohltätigkeit“. Es gibt noch eine ganze Reihe anderer „Wohltätigkeit“-Vereine, in denen freisinnige Leute, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung oder des Magistratskollegiums, das große Wort führen. Vereint schildern sie die Not der Hilflosen und mahnen an die Pflicht zur Abhilfe. Besonders dann, wenn sie versuchen müssen, das nötige Kleingeld durch öffentliche Gabenbetteleien zu beschaffen, schreien sie nicht vor starken Ausdrücken zurück. Aber das „soziale Empfinden“, das sie zur Schau tragen, reicht nicht hinaus über den engen Zirkel ihres Vereins. Daß sie mit ihrer „Wohltätigkeit“ nicht mehr erreichen als mit einem winzigen Tropfen, der auf einen heißen Stein fällt und kraftlos verzieht, das wissen sie selber am besten. Oft geben sie es sogar in ihren Aufrufen wie in ihren Jahresberichten offen zu, daß sie mit ihren Leistungen weit hinter den stets wachsenden Anforderungen zurückbleiben, weil sie die erforderlichen Mittel nicht zusammenzubekommen vermögen. Aber das hindert diese „Vollfreunde“ nicht, in unserer Berliner Stadtverordnetenversammlung unentwegt sich dagegen zu wehren, daß irgendwelche von „wohltätigen“ Vereinen übernommene Aufgaben zu pflichtmäßigen Aufgaben der Kommune gemacht werden. Sie stimmen so ziemlich jeden Antrag der sozialdemokratischen Fraktion nieder, der etwas Derartiges fordert.

Gewöhnlich wird dann von den Wortführern des Rathhauses auch noch sehr abgestritten, daß überhaupt ein Eingreifen der Kommune nötig sei. Von der „Not der Verhältnisse“ und ähnlichem, was in den schwingenden Aufrufen paradiert, wird dann geschwiegen — oder es wird dreist behauptet, daß die private Tätigkeit der Vereine vollkommen ausreicht, die etwa vorhandene Not zu lindern. Doch keiner der im Rathhaus sitzenden „Vollfreunde“, die es aus ihrem Verein anders wissen, hat den Mut, aufzustehen und vor jenen freisinnigen Gesinnungsgenossen die Wahrheit zu bekennen. Es ist eben kommunalfreisinniger Grundsatz, daß es möglichst sein Bewenden haben soll bei den Bettelstuppen, die von „warmherzigen Wohltätern“ für den „begehrlichen“ Proletariat zusammengedrückt werden.

Im Wannsee-Familienbad! Ungezählte Scharen Wasserlustiger hatten am letzten Sonntag ihren Körper den kühlen Fluten des Wannsees anvertraut und der Strand war dicht besetzt mit Menschen, Männern, Frauen, Kindern, die, zum Teil beiseite, zum Teil auch nur im Badeschlumme stehend, ein ungemein wechselvolles und interessantes Bild boten. In der schimmernden, wogenden Wasserfläche wimmelte und triebelte es und tiefende Geichter mit wirren Haarstrahlen hoben sich vergnügt aus den schäumenden Wellen empor. Männer, Frauen, Knaben und Mädchen gaben sich dem Genuß eines erfrischenden und stärkenden Bades hin und bewegten sich frei und ungezwungen, sowohl im Wasser als auch am Strande. Auch Spaziergänger waren massenhaft erschienen und das Gedränge am Strande war fast beängstigend.

Der kleine Bahnhof Nikolassee, der dem Seebad am nächsten liegt und daher auch am stärksten frequentiert wird, erwies sich als viel zu klein, um die vielen Tausende von Menschen aufzunehmen. In dem Tunnel stauten sich die Menschenmengen zu stundenlangem, lebensgefährlichem Gedränge. Es ist dies zuzuschreiben dem Miß-

stand, daß die den Bahnsteig Verlassenden wie auch die denselben zu Erreichenden einen Gang und eine Treppe benutzen müssen. So haben Familien mit mehreren Kindern, wie aus Zuschriften hervorgeht, sich stundenlang in Lebensgefahr befunden. Dadurch geht natürlich die Abwicklung des Verkehrs sehr langsam vor sich, so daß das vermehrte Einlegen von Zügen zwecklos ist, weil die Einrichtungen des Bahnhofes eine schnelle Abwicklung des Verkehrs unmöglich machen. Das gleiche Gedränge herrschte auf dem Bahnhofperron. Eine große Anzahl Harrender eilten, des Wartens müde, über die Schienen und die Böschung hinab. Der Eisenbahnverwaltung dürfte es ein leichtes sein, diesen Zustand durch separate Aus- und Eingänge zu beseitigen.

Zu besonderer Vorsicht mahnen die üblen Erfahrungen einiger Personen, die sich für den Gesangschor des Wärtenschen Konservatoriums, Gormannstraße 1, verpflichtet hatten. Genannter Chor sucht von Zeit zu Zeit Damen und Herren zu winterlichen Konzerten mit großem Erfolg. Die Konzerte werden gegeben im Berliner Theater, Garnisonstraße usw., die Teilnahme ist für Dilettanten kostenlos. Wenn sich nun Teilnehmer an diesem Gesangschor finden, so müssen dieselben einen Vertrag unterschreiben, wonach sie sich verpflichten, zu den Uebungen und Aufführungen zu erscheinen, widrigenfalls sie für jede veräumte Uebung 50 Pf. und für jede Aufführung 2 M. Konventionalstrafe zahlen müssen. Daß Herr Wärtens für die strikte Innehaltung des Vertrages sorgt und die Pflichtvergessenen ohne Gnade zur Rechenschaft zieht, beweisen einige Fälle, von denen uns nur zufällig Mitteilung gemacht wird. So hatte sich ein fangesundiger Herr M. auf ein solches Inserat in der „Morgenpost“ bei Herrn Wärtens vorgestellt; sofort wurde ihm ein solches Aufnahmeformular zur Unterschrift vorgelegt. Herr M. unterschrieb auch in der Annahme, es handele sich um die üblichen Statuten, wie sie in Vereinen bestehen. Nach einigen Tagen änderte sich sein Arbeitsverhältnis, wodurch es ihm unmöglich wurde, die eingegangenen Verpflichtungen innezuhalten. Er teilte dies Herrn Wärtens mit und glaubte, da er eine Antwort nicht erhielt, die Sache sei erledigt. Doch nach einem halben Jahr erhielt er einen Einschreibebrief, worin er aufgefordert wurde, für 28 veräumte Uebungen 14 M. und für 3 Aufführungen 6 M. zu zahlen. Herr M. einigte sich schließlich mit Herrn Wärtens, da letzterer diese Strafe im Klagewege bezutreiben drohte, auf Zahlung von 15 M. Technisch erging es einem Fräulein K., nur waren bei letzterer die Gründe andere, die zur Nichtinnehaltung des unterschriebenen Vertrages führten. Sie wurde mit einer Strafe von 31 M. bedacht; bei Nichtzahlung obiger Strafe hatte ihr Herr M. mit dem Offenbarungsbedroh. Eventuell erklärte er sich auch in einem Schreiben bereit, bei regelmäßiger monatlicher Abzahlung von 4 M. die Strafe auf 24 M. zu ermäßigen. In dem Schreiben versichert auch Herr Wärtens, daß es ihm gar nicht auf Geld ankomme, sondern nur darauf, die kontraktbrüchigen Mitglieder empfindlich zu strafen. Die Konventionalstrafen werden, wie auf dem Aufnahmeformular vermerkt ist, teils für bedürftige Musikstudierende der Anstalt verwendet, teils dem Verein für Ferienkolonien zugewiesen.

Wie wollen Herrn Wärtens das Recht, in seinem Chor für Ordnung zu sorgen, nicht abprechen, denn davon hängt schließlich das Gelingen der Musikaufführungen ab. Aber Herr Wärtens dürfte schließlich auch die nötige Rücksicht auf wirtschaftliche Verhältnisse, die es den einzelnen mitunter unmöglich machen, ihren eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, üben. Dies umso mehr, als ja Herr M. keinerlei finanzielle Gegenleistungen übernimmt. Die Mühe für die Einübungen der Aufführungen dürfte Herr Wärtens hinreichend belohnt erhalten. Den Gesangsleuten aber, die die Absicht haben, dem Wärtenschen Gesangschor beizutreten, dürfte durch diese Fälle bewiesen sein, daß vor Eingeben zu den vertraglichen Verpflichtungen reifliche Ueberlegung am Platze ist.

Das Pfandleihgeschäft von Richard Sommerfeld, Grüner Weg 73, hat, wie aus Zuschriften hervorgeht, den Unfug, das Publikum bei seiner Geschäftsbekanntmachung durch Benutzung des „Vorwärts“-Kopfes zu täuschen, noch nicht eingestellt. Am Sonnabendabend sind am Schleißischen Bahnhof wiederum solche Geschäftsreklametzettel verbreitet worden. In der Regel glaubt das Publikum, es handle sich um eine Extraausgabe des „Vorwärts“. Dem ist nicht so: obgenannte Firma bedient sich, das wollen wir nochmals mitteilen, eines unerlaubten und strafbaren Reklamemittels.

Auf die Gefellenprüfung macht die Gewerbe-Deputation des Magistrats alle Lehrlinge aufmerksam, die demnächst ihre Lehrzeit beenden. Wer die Gefellenprüfung nicht bestanden hat, ist zur Ablegung der Meisterprüfung und zur Führung des Meistertitels nicht berechtigt, auch darf er keine Lehrlinge halten und nicht in den Prüfungsausschuss gewählt werden usw. Die Lehrherren haben bei Strafe darauf hinzuwirken, daß die Lehrlinge sich der Gefellenprüfung unterziehen.

Der Winter-Jahresplan der Berliner Stadt- und Vorortbahnen ist soeben im Entwurf erschienen. Abgesehen von den im Winter regelmäßig erfolgenden Zugverschiebungen, den ausfallenden sonntäglichen Ausflugszügen usw. bringt derselbe u. a. die nachfolgenden wichtigen Veränderungen: Auf der Strecke Potsdam-Stadtbahn—Erfner—Härtens werden drei neue Züge eingelegt: ab Grünwald 1.20, ab Friedrichshagen 2.34 nachm., ab Friedrichshagen 7.28, ab Scharfener Bahnhof 7.59 vorm., ab Friedrichshagen 1.21, ab Grünwald 2.32 nachm. Zwischen Charlottenburg (ab 2.33 nachm.) und Nieder-Schöneweide (ab 3.29 nachm.) wird ein neuer Zug verkehren, ebenso zwischen Grünwald und Westend zwei Züge (ab Grünwald 4.56 früh, zum Anschluß an den Nordring (an Weiskensee 5.36 früh) und ab 5.19 früh zum Anschluß über die Stadtbahn nach Schleißischer Bahnhof (an 6.21 früh) und zurück nach Westend (an 6.59 früh). Auf der Götlicher Vorortstrecke werden folgende Züge eingelegt: ab Götlicher Bahnhof 6.10 abds., an Grünau 6.35 abds.; ab Grünau 6.13, 9.03 vorm., 2.03 nachm. und 7.13 abds.; auf der Strecke Berlin—Spandau: ab Lehrter Bahnhof 6.34 vorm., ab Spandau 6.57 vorm., 6.31 abds. (an Lehrter Bahnhof 7.14 vorm., Spandau 6.53 abds.); auf der Tegeler Vorortstrecke ein neuer Nachtzug: ab Berlin 1 Uhr nachts, ab Tegel 1.50 nachts; auf der Nordbahn werden einige Züge über Hermsdorf bis Dramenbürg durchgeführt, neu ist der Abendzug ab Steintiner Vorortbahnhof 6.05 abds., an Hermsdorf 6.35 abds. (der früher nur Sonnabends verkehrte); der Gegenzug geht ab Hermsdorf 11.30 abends, an Berlin 12 nachts; dazu tritt ein neuer Nachtzug: ab Hermsdorf 12, an Berlin (Steintiner Vorortbahnhof) 12.30 nachts. Auf der Wannseebahn wird der Nachtzug 5.52 (ab Berlin 1.45, an Wannsee 2.21 nachts) im Winter täglich verkehren. Eine Zugvermehrung tritt auch auf der Groß-Lichterfelde- und der Wernsdorfer Strecke ein. Der Jahresplan für die Dallgow-Döberitzer Strecke endlich gilt nur für die Dauer der Belegung des Truppenübungsplatzes, die bis zum 11. Oktober d. J. einschließlich dauert und voraussichtlich Anfang April künftigen Jahres wieder beginnt. Während der übrigen Zeit verkehren nur die Züge ab Berlin, Lehrter Bahnhof 5.48 vormittags, 6.10 abends, ab Dallgow-Döberitz 6.02 und 7.24 vormittags und zwar an Werktagen. Zwischen Berlin, Lehrter Bahnhof, und Spandau sind die Züge 296 bis 299 zur Vermeidung mit Vorortfahrarten freigegeben.

Der „erste Spatenstich“ zur Probestrecke der Schwebebahn ist gestern abend in der Brunnenstraße, nahe dem Rosenthaler Tor, getan worden.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich am Sonnabendabend gegen 6 Uhr auf dem Grundstück Dahlmannstraße 32. Dortselbst war der 24 Jahre alte Monsieur Gustav Igner aus der Nießholzstraße 9 in Treptow damit beschäftigt, an der Zentralfestung Repa-

turen auszuführen. Der junge Mann war zu diesem Zweck in die Schlange der Heizung gefahren, nachdem er zu seiner Sicherheit vorher das Ventil mit einem Stöpsel verschlossen hatte. Als der Monteur die Arbeit beendet hatte, entfernte er den Stöpsel wieder aus dem Ventil, ohne zu wissen, daß der Stöpsel geheizt war. In demselben Moment war I. von dem kochenden Dampf vollkommen eingehüllt und in wenigen Minuten war er betarrt verbrannt, daß ihm die Haut in Fetzen vom Leide herunterhing. Nur mit Aufbietung der letzten Kraft gelang es dem Bedauernswerten, ins Freie zu gelangen, wo er besinnungslos zusammenbrach. Igner, der namentlich an Armen und Weinen schwere Brandwunden erlitten hatte, wurde, nachdem er von einem herbeigerufenen Arzt die erste Hilfe erhalten, nach dem Krankenhaus am Urban übergeführt.

Aus dem Krankenhaus konnte am Sonnabend die dreijährige Hertha des Friseurs Senft entlassen werden, die besonntlich am 26. Juli mit eines der Opfer des jetzt noch nicht ermittelten Kindesmörders war.

Beim Baden ertrunken ist im Tegeler See am Sonntag ein junger Mann, über dessen Persönlichkeit bisher noch nichts festgestellt werden konnte. Auf der Insel Baumwerder hatten sich zahlreiche Personen dem Badesport hingeben. Ein etwa 25jähriger Mensch, der anscheinend des Schwimmens unfähig war, hatte sich an eine Stelle herangewagt, die für Nichtschwimmer außerordentlich gefährlich ist. Er verlor plötzlich den Halt unter den Füßen und verlor, nachdem er noch einige Hülfsrufe hervorgebracht hatte. Einige Herren schwammen sofort nach der Unfallstelle, sie vermochten den Gefährdeten jedoch nicht mehr zu finden. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Anscheinend ertränkt hat sich am Sonntag im Tegeler See der 15jährige Handlungsgehülfe Hans Schr., dessen Eltern in Rummelsburg wohnen. Der junge Mann war nachmittags nach Tegel gefahren, hatte sich dort ein Boot gemietet und fuhr weit in den See hinaus. Als nach wenigen Stunden Schr. nicht zurückkehrte, suchte der Bootsvorleiter den See ab und entdeckte auch alsbald den Kahn führerlos auf dem Wasser treibend. Zweifellos hat der Handlungsgehülfe sich von dem Fahrzeug in den See gestürzt und dabei den Tod gefunden. In der Leiche des Ueberlebenden, den der Lebensmüde als Pfand bei dem Bootsvorleiter zurückgelassen hatte, wurde auch ein an die Eltern des Schr. gerichteter Brief vorgefunden, in welchem dieser mitteilt, daß er sich das Leben nehmen werde. Die Leiche des Selbstmörders konnte noch nicht gelandet werden.

Seinen Verletzungen erlegen ist der Vierfahrer Willi Bliffener aus der Raunstraße, der aus Eifersucht seine Geliebte, die Schankwirtin Johanna Holz, in der Holzmarktstraße 71 zu erschlagen versuchte und sich dann selbst drei Kugeln in den Kopf jagte. Bliffener starb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern wurden vorgestern drei Männer, der 23jährige Schneider Wilhelm Kalitzki aus der Eßlingerstraße, der 76 Jahre alte Rentempfinger Ferdinand Redlin aus der Hasenheide und der 42jährige Bauarbeiter Joseph Gabisch, Hausburgstraße 9 wohnhaft, dem Moabitler Untersuchungsgefängnis zugeführt. Der Erstgenannte, der an Strüßen geht, lockte die zehnjährige Tochter seines Hausgenossen B. in eine Laube unweit der Prenglaer Allee und vergewaltigte das Kind, das zurzeit schwerkrank im Urban-Krankenhaus danieliegt. Redlin entpuppte sich als ein alter Wüstling der schlimmsten Sorte; im Friedrichsbain, wohin er nachmittags seine Spaziergänge zu richten pflegte, verging er sich schwer an zwei Kindern eines Telephonarbeiters. Bei Gabisch liegt ein ganz besonders trauriger Fall vor; er verging sich an seiner vierzehnjährigen Stieftochter; die Folge war die Geburt eines Kindes, das bald starb. Nach Abkühlung der ihm hierfür zu erteilten 1 1/2jährigen Jugendstrafe trat er von neuem in Verkehr zu seiner Tochter. Aus diesem widernatürlichen Verhältnis entsprossen nacheinander zwei Kinder, die am Leben sind. Durchbare Drobungen hielten das unglückliche Mädchen jedesmal von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zurück, bis endlich Gabisch sich in der Trunkenheit selbst vertiet.

Im Wintergarten.

Es ist Eröffnungsvorstellung. Der große, von der Dorotheenstraße bis Georgenkirchstraße sich durch das Zentralhotel durchziehende Saal des Variété-Theaters ist bis auf den letzten Platz besetzt. Das Galapublikum ist ein sehr gemischtes. Den Ton gibt an die Theater- und Lebewelt. Schon äußerlich ist das erkennbar. Herren, gestriegelt und gebügelt, im Juchser, die Damen in Kleidern neuester Mode und Hüte auf dem Kopfe, daß man manchmal wild werden kann. Denn um die Hüte zu zeigen, haben die Damen die Angewohnheit, ihre recht umfangreiche Kopfbedeckung gar nicht abzuschmeißen. Wer das Glück hat, solche behäufte Damen vor sich sitzen zu haben, kann in Aufregung geraten. Will er nicht immer den großen Hut bewundern und auch etwas von den Vorgängen auf der für den großen Saal schlecht gelegenen Bühne wahrnehmen, muß er seinen Kopf in ständiger Bewegung halten und bald rechts, bald links beugen, sich nach den Kopfbewegungen der ihm die Aussicht versperrenden Premierenbesucherin richten. Und welche zornentbrannten Mäde werden geworfen, wenn bestimmte Damen veranlaßt werden, ihre Hüte abzuschmeißen und ihnen der teilweise Zweck ihres Theaterbesuches, sich in ihrer ganzen Eleganz zu zeigen, etwas beeinträchtigt wird.

Besonders zahlreich vertreten ist das Ausland. Wohl in keinem anderen Berliner Etablissement ist das in diesem Maße der Fall. Vor uns hören wir englisch sprechen, neben uns französisch, hinter uns schwedisch, russisch oder auch — deutsch, daß man den Ausländer sofort heraus hört. Kurz, wir finden hier ein wirklich internationales Publikum, das sich amüsieren will in einem erstklassigen Variété. Die Direktion des Wintergartens kennt sein Publikum und sucht das Programm entsprechend zu gestalten.

Das zeigt sich auch wieder im neuen Programm. Aus Petersburg vom dortigen kaiserlichen Theater geholt ist Olga Preobrazenskaja, eine Primaballerina, und Balletmeister Legat. Die Dame tanzt so vorzüglich Ballett, daß ihrer Kunst der Beifall des Publikums ohnehin sicher war und es der an diesem Abend offensichtlich verärrten Clique, die rechts und links postiert war und ohrenbetäubend klatschte, gar nicht bedurfte hätte. Als Sängerinnen machten sich Anne Danerey als Pariser Sängerin und Annie Dikens als Konfuzien; die erste wirkte durch ihren Schwung und ihr Charme, während Annie Dikens als holländische Kanne Erfolg hatte. Die Akrobatik hat in dem Springer Hartley und in der Kellino-Truppe erstklassige Vertreter. „The 8 English Girls“ sind eine Gesangs- und Tanztruppe; ihr Gesang und ihr Tanz sind nicht weit her, dagegen entfalten sie durch prachtvolle Kostüme einen „glänzenden“ Aufwand und ihre Weinsinfonien mögen manchen älteren Geden erfreuen. Le Roy Palma-Vosco stellen sich als gewandte Jambertänzer vor; in einem Falle „zaubern“ sie aus Blechbüchsen Gänse, Enten, Hühner, Tauben en masse hervor, daß die Bühne einem Geflügelhof gleicht. Die Licht- und Beleuchtungskunst feiert Triumphe in dem Auftreten der amerikanischen Phantastentänzerin Papinta.

Kabrennen in Spandau. „1000 Taler“ war der Titel des 100 Kilometer-Rennens, welches am Sonntag von dem Franzosen Edmond Duffot (Paris) mit 50 Punkten gegen Bedell (37), Hoyer (27), Ebert (26) und Gombault (10 Punkten) gewonnen wurde. Das Rennen wurde in drei Läufen über 20, 30 und 50 Kilometer ausgetragen und belegte jedesmal Duffot den ersten Platz, wie überhaupt der Franzose sich als guter, sicherer Fahrer erwies. Vom Beginn ab die Spitze nehmend, legte er stets ein gutes Tempo vor

und überwindet seine Gegner nach Belieben. Am längsten Widerstand leistete Wedell, der im zweiten Lauf unter Rotorschaden zu leiden hatte und dadurch weit zurückkam. Gegen den Schluß dieses Laufes brachte er durch Fahrlässigkeit sich und Duffot in ernste Gefahr, indem er von seiner Führung abging, nach oben bog und den nachfolgenden Duffot fast an die Barriere drängte, so daß für alle eine Sturzgefahr sehr nahe lag. Am meisten Pech hatte Gombault; in allen drei Läufen wurde er durch Zwischenfälle behindert. Im ersten Lauf riß die Kette seines Rades, im zweiten Lauf kam er durch Plagen seines Radreifes zu Fall und konnte das Rennen nicht beenden. Im dritten Lauf mußte er ebenfalls gleich nach Beginn sein Rad wechseln; dadurch büßte er viel Boden ein, holte aber später schon auf und hatte sich bis auf den dritten Platz vorgearbeitet, als an seinem Rotor der Nocken riß und der Fahrer weit zurück endete. Rayer spielte keine besondere Rolle und ebenso der an Stelle von Tommy Hall fahrende Ebert. — Den „Vorussia-Preis“ errang de Roos vor Lemm, Dubagnewicz, Wiedermann und Schiefer. Die beiden letzteren hatten beständig unter ihrer Führung zu leiden und führten die meiste Zeit allein. Sehr achbar fuhr de Noos, der in der halben Stunde 88 300 Kilometer zurücklegte. — Im „Preis vom Julisturm“ hielt vom Beginn ab Lehlfass die Spitze, der es auf 31 200 Kilometer in der halben Stunde brachte. 2. Niehne, 3. Wittig, 4. Saager. Dieses Rennen wurde von 8 Fahrern hinter Straßenmotoren bestritten; da jedoch nicht für jeden Fahrer ein Rotor zur Stelle war, so mußten besonders Müller, Keil, Welz und Kudel allein die Fahrt beenden und machte es einen sonderbaren Eindruck, zeitweise zwei, drei Fahrer hinter einer Führung fahren zu sehen.

**Radrennen zu Treptow.** In dem 100 Kilometer Rennen mit Motorführung (1000, 600, 400, 300 M.), das von A. Stellbrink, A. Schulze (Zehlendorf), Fr. Hoffmann und F. Haberer bestritten wurde, zeigte sich Stellbrink seinen Gegnern überlegen; er gewann das Rennen in 1 Stunde 31 Minuten 50,2 Sekunden vor Schulze (4285 Meter) und Haberer (10 625 Meter zurück). Hoffmann beim 87. Kilometer durch Sturz ausgeschieden. Dank der guten Führung durch Hof. Rayer vergrößerte Stellbrink seinen Vorsprung beständig. Schulze fuhr sehr gut, wurde aber durch wiederholte Motordefekte behindert. Für Hoffmann und Haberer war die Entfernung zu groß. Gegen Ende des langen Rennens war es mit ihrem Widerstand vorbei; Hoffmann stürzte infolge eines Schwächenfalls, doch ohne Schaden zu nehmen, und Haberer blieb vom 90. Kilometer ab ausfallslos zurück. Schulze machte, obwohl weit zurück, wiederholt erfolgreiche Vorstöße.

In einem Vorgabefahren (300 Meter) siegte Giese (50 Meter Vorgabe) vor Bierd (50), Pawke (40) und Benz (50). Die Rastleute Hellemann und Nabe endeten unplatziert. 42 Fahrer im Rennen.

Das Hauptfahren (1200 Meter) gewann Nabe knapp vor Hellemann, Hipler und Ergleben. In 7 Vorläufen 38 Fahrer.

Den Schluß bildete ein Rennen hinter Keinen Rotoren (1/2 Stunde, 300, 150, 100, 50, 75, 50 M.). Sieger war Nabel mit 29 Kilometer 688 Meter vor Rottmild (230 Meter), Ergleben (zehn Runden), Nabe (14 Runden), Hansen (17 Runden) und Pawke. Anfangs führte Rottmild; nach dem 20. Kilometer ging Nabel vor. Die anderen vier blieben gleich von Beginn an weit zurück.

Die Parteilistsliste Nr. 6060 ist in der A. E. G. Zuchbinderfabrik abhanden gekommen. Die Parteilisten werden ersucht, dieselbe anzuhalten und an W. H. K. A. u. S. Schönhauser Allee 156, abzugeben. Besammelt waren 90 Pf.

**Wer ist der Tote?** Am 17. d. M. wurde im Landwehrkanal, an der Schleusenbrücke, die Leiche eines unbekanntes, circa 23 bis 28 Jahre alten Mannes angekommen und nach dem Leichenschauschaus geschickt. Der Verlorne, der schon einige Zeit im Wasser gelegen hat, war circa 1,55 groß, hatte dunkelblondes Haar und starken Schnurrbart, hellbraune Augen und niedrige Stirn. Die beiden oberen Schneidezähne sind auffallend groß. Bekleidet war er mit dunklem Jacketanzug, weissem Hemd mit roten Streifen, gelb. P. F. grauen Hosenträgern, weissem Vorhemd mit Stehragen und dunklen langen Schläppern der Firma W. Barke, Berlin, Oranienstraße 142. Außerdem wurden bei der Leiche gefunden zwei weiße Lohschentelchen, gelb. P. F., ein Handtuch, gelb. M. H., und eine rote und eine weiße Wadepolze. Mitteilungen über die Persönlichkeit nimmt die Kriminalpolizei und ein jedes Polizeirevier zu Journalnummer 6524 IV. 41. 07 entgegen.

**Der Zentralverein für Arbeitsnachweis** teilt mit: „Die Lehrlingsabteilung des Zentralvereins für Arbeitsnachweis, Gormannstraße 13, nimmt wieder Meldungen von Lehrstellen und Lehrlingen in der Bureauzeit von 8—4 Uhr an. Erfahrungsgemäß ist große Nachfrage nach Lehrstellen der elektrischen Branche, Mechanik, Automobilbau und Werkzeugfabrikation und werden insbesondere Inhaber solcher Betriebe gebeten, offene Lehrstellen baldmöglichst zu melden. Die Vermittlung ist für beide Teile kostenlos.“

**Orgelkonzert.** Mittwoch, den 21. August, abends 7 1/2 Uhr, eröffnete der Igl. Musikdirektor Fernh. Jergang in der St. Marienkirche wieder die Reihe seiner Orgelkonzerte unter Mitwirkung von Frau Annelise Wagner-Gronwald (Sopran), Frau Anna Reichner-Freiten (Alt) und Herrn Walter Kray (Violine). U. a. große Orgelkonzerte: Psalm 94 von Reubte. Der Eintritt ist frei.

**Eintrittskarten zur Ausstellung der Erfindungen der Kleinindustrie** stehen den Organisationsvorständen zu ermäßigten Preisen nach wie vor im Bureau der Gewerkschaftskommission zur Verfügung.

**Feuerwehrbericht.** In der Alexandrinenstr. 18, Ecke der Wasserstraße, stand am Sonntag der Lagerkeller der Kolonialwarenhandlung von H. Köpping in Flammen. Diese hatten an Petroleum, Spiritus und Padmaterialien, Rissen usw. reiche Rohstoffe gefunden und bei Anbruch des ersten Lösungsversuches schon eine große Ausdehnung erlangt. Der 11. Zug mußte mit mehreren Schlauchleitungen tüchtig Wasser geben, um eine weitere Ausdehnung des Brandes auf den Eckladen zu verhüten. Nachmittags mußte nicht weit davon in der Reanderstr. 18 auf dem 5. Hofe ein gefährlicher Kellerbrand gelöscht werden. Rissen und anderes brannten dort in großer Ausdehnung, so daß kräftig Wasser gegeben werden mußte. In beiden Fällen soll Unvorsichtigkeit die Ursache der Entstehung sein. In der Birkenstr. 15 wurde ein Rann von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und mit schweren Verletzungen nach dem Roabiter Krankenhaus geschafft. Grober Unfug lag wieder einmal einer Feuermeldung zu Grunde, die den 14. Zug nach der Gartenstr. 41 alarmierte. Ein Kabelbrand beschäftigte am Montag, vormittags 9 Uhr, den 7. Zug in der Frankfurter Allee 74. Ein Kabel der A. E. G. war dort vollständig durchgeschmolzen und bildete mit dem umgebenden Erdreich nur noch eine feste glühende Schlackenmasse. Das Kabel muß auf mehrere Meter Länge vollständig erneuert werden. Der 30. Zug hatte am Rosenmarkt 2 zu tun, wo durch elektrischen Kurzschluss Feuer ausgebrochen war. Der 19. Zug hatte in der Lindenstr. 53 einen Brand zu löschen, der in einem Kontor ausgebrochen war. Am Luisenufer des Liebshofens hand eine Wude zu dem dortigen Kohlenkran in Flammen. Am häufigsten aber waren Kohlen- und Küchenbrände. Solche mußten in der Hüderstr. 1, Dorotheenstr. 53, Kottbuserufer 44a, Oranienstr. 181, Gr. Frankfurterstr. 106, Reinickendorferstr. 108, Stendalerstraße und anderen Stellen gelöscht werden. Wohnungsbrände wurden aus der Alexandrinenstr. 28, Bülowstr. 40, Schwerinstr. 6, Gr. Frankfurterstr. 65, Pringenzstr. 94, Liebigstr. 40, Schützenstr. 36 und anderen Orten gemeldet. An zwei Stellen brannte Fleisch. Ferner hatte die Feuerwehr noch in der Eubrystraße 47 und anderen Straßen zu tun.

## Vorort-Nachrichten.

### Rixdorf.

Die berichtigte Liste der stimmungsfähigen Bürger für die Stadtverordnetenwahlen liegt in der Zeit vom 15. bis 30. August d. J.

an den Dochentagen während der Geschäftsstunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und an den Sonntagen von 8 bis 10 Uhr vormittags im Wahlbureau Jarflr. 5/3 (Ecke Bobbinstraße) 3 Tr. links aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen erheben.

### Schöneberg.

Alzu große Vertrauensseligkeit hat das Dienstmädchen Elisabeth Dammenhagen aus der Martin Lutherstraße 24 schwer büßen müssen. Sie wollte gestern verreisen und auf dem Anhalter Bahnhof stellte sie ihren Koffer, in dem ihr ganzes Verkömmt enthalten war, in den Wartesaal vierter Klasse. Ein anderes Mädchen, das sich in dem Wartesaal aufhielt, bot die D., doch für einen Augenblick, während sie ihr Billett lösen wollte, auf ihren Koffer acht zu geben. Als das junge Mädchen wenige Minuten später wieder zurückkehrte, war die Kofferin mitsamt dem Koffer spurlos verschwunden. Der dreisten Diebinn waren u. a. auch 300 Mark an barem Gelde zur Reute gefallen. Es waren dies die sauer verdienten Ersparnisse der D. gewesen.

### Treptow-Baumschulweg.

In der Mitgliederversammlung des Wahlvereins referierte Gen. Fülle über „Positive Leistungen der Sozialdemokratie“. Die alten Vorwürfe unserer Gegner, meint Redner, daß die Sozialdemokratie nichts Positives leiste, seien während und nach der letzten Reichstagswahl besonders eifrig erhoben worden. So lange der berichtigte Reichsverband diese handgreiflichen Verleumdungen weiter verbreitete bzw. erfinde, könne man ruhig darüber hinwegsehen. Wenn aber der oberste Reichsbeamte, der Reichszentralrat, sich nicht scheute, von der Bundesratsabteilung des Reichstags aus solche Unwahrheiten über die Tätigkeit der Sozialdemokratie ins Land hinauszuschleudern, so könnten wir dem nicht müßig zusehen, sondern es müßte den Wählern gezeigt werden, was die Sozialdemokratie schon alles für die arbeitende Klasse geleistet habe. An mannigfachen Beispielen wies Redner nach, daß Anträge, die die Sozialdemokratie vor Jahrzehnten im Reichstage gestellt hatte, aber abgelehnt wurden, später von anderen Parteien oder der Regierung wieder aufgegriffen wurden und als Unterlage ihrer Anträge dienten. Mit der Aufforderung, bei der bevorstehenden Wahlrechtsbewegung fest zusammenzusehen und für Stärkung unserer Reihen zu sorgen, schließt Redner seine mit lebhaftem Beifall belohnten interessanten Ausführungen. Den Bericht von der Verbands-Generalversammlung erstattete Gen. Weiz. Er verwies auf den Bericht im „Vorwärts“ und beschränkte sich auf kurze Erläuterungen. Seine Verwunderung mußte er darüber ausdrücken, daß sich trotz der klaren und einleuchtenden Denkschrift der Prekommission gegen die „Vorwärts“-Verbilligung doch noch eine so erhebliche Minderheit für Verbilligung und Wochenabonnement gefunden habe. — Jedenfalls sei die Denkschrift nicht allen Delegierten zugänglich gewesen. — Unter Vereinsmitteilungen gab Gen. Poffelt bekannt, daß das Stützungsfest durch einen Ausfallabend am 23. Oktober gefeiert werde.

### Brix-Butkow.

„Lokal- und Zentralorganisation“ lautete das Thema, über das in der am Mittwoch im „Landhaus“, Chausseestraße 97, tagenden Mitgliederversammlung des Wahlvereins Genosse Schröder vom Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband als Referent und Genosse Handke vom Deutschen Metallarbeiterverband als Korreferent referierten. Weit ausgreifend gab der Referent eine geschichtliche Darstellung der modernen gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland, betonend, daß es von Anfang an zwei Richtungen gegeben habe (Eisenacher und Lassallianer) und nicht, wie verschiedentlich angenommen werde, die Lokalorganisationen geschaffen wurden, die Arbeiterbewegung zu zerstückeln. Die Hauptfrage sei, ob die gewerkschaftlichen Organisationen neutral sein sollen oder nicht. Das Unterstützungswesen müsse eingeschränkt und die Mitglieder mehr idealistisch erzogen und der Generalstreik sowie politische Fragen mehr propagiert werden. Genosse Handke als Korreferent an Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Cohen gab zu, daß die Lokalorganisationen zu gewissen Zeiten notwendig und berechtigt waren, daß aber, wie auf allen Gebieten alles zur Zentralisation drängt, es bei der gewerkschaftlichen Organisation erst recht der Fall sein muß. Nachdem die Lokalorganisationen das Unterstützungswesen ebenfalls eingeführt hätten, liege kein Grund mehr vor, daß sie den Zentralorganisationen fern bleiben oder den Einigungsverhandlungen des Parteivorstandes widersprechen. Redner wies auch statistisch nach, daß die Streiks trotz der Zentralorganisationen nicht ab, sondern vielmehr zugenommen haben und von Verlesung der Arbeiterbewegung keine Rede sein könne. Die Frage des Generalstreiks betreffend meinte Redner, daß vorläufig alle Kräfte angestrengt werden müßten, um die Indifferenten heranzuziehen, aufzufüttern und zu zielbewußten Klassenkämpfern heranzubilden. Er forderte die Lokallisten auf, ihren Sonderhandpunkt zu verlassen, den Zentralorganisationen beizutreten und dort ihr Können und Können zu betätigen. Redner brachte dann folgende Resolution ein: „Die am 14. August tagende Parteiverammlung erklärt: Angesichts der Tatsache, daß sich die bestehende Klasse immer enger und fester vereinigt, um das Proletariat in seinen Bestrebungen zu hindern, ist es notwendig, daß auch die Arbeiterklasse in gewerkschaftlicher Beziehung eine eben solche geeinte Macht darstellt. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Unwissenheit der Lokal- und Zentralorganisationen nicht nur die Gewerkschaften selbst, sondern auch die Partei schwer geschädigt wird, und unseren Gegnern Gelegenheit gegeben wird, unsere erkämpfte Stellung auf wirtschaftlichem Gebiet zu erschüttern, erwartet die Versammlung vom Parteitag, daß derselbe die Lokalorganisationen auffordert, sich den zuständigen Zentralverbänden anzuschließen. Sollten die Lokalorganisationen noch wie vor ablehnend gegen einen Anschluß an die Zentralverbände verhalten, dann ist es Pflicht der Parteileitung, resp. des Parteitag, eine Scheidung vorzunehmen.“

In der hierauf folgenden Diskussion polemisierte Genosse Raab zunächst gegen Genossen Schröder. Genosse Schenke-Rixdorf begründete dann einen Verlesungsantrag, der auch angenommen wurde. Die Diskussion wird am Dienstag, den 20. August, abends 1/9 Uhr, im Lokal des Herrn Schöneberg, Rudowstraße 66 fortgesetzt.

### Lichtenberg.

Zur Stadtverordnungsfrage. Noch immer ist die Verfassungsänderung der Landgemeinde Lichtenberg amtlich nicht bestätigt, doch nehmen die Vorbereitungen zur Schaffung der städtischen Verwaltung ihren Fortgang. Es wird mit Sicherheit darauf gerechnet, daß mit dem 1. April 1908 die Stadtverwaltung ihre Funktion aufnimmt.

Die noch in diesem Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen lassen es ratsam erscheinen, noch einmal darauf hinzuweisen, daß entgegen den Bestimmungen der Landgemeindeordnung, nach welcher an der Gemeindevertreterwahl jeder Deutsche teilzunehmen kann, zu den Stadtverordnetenwahlen unter anderem die Eigenhaft als Voraussetzung erforderlich ist. Es möge also vor Anstellung der Wählerliste, die demnächst vorgenommen wird, jeder Nichtpreuße die Aufnahme in den preussischen Staatsverband nachsuchen. Desgleichen sollten „Schlafburgen“ ihre Anmeldung als Chambrégarnisten betreiben, da erstere nicht wählen dürfen.

### Rummelsburg.

Ein Attentat auf zwei Kinder, das in der Sonntagstraße verübt worden ist, rufte dort Aufregung hervor. Die beiden fünf und sechs Jahre alten Schwestern Johanna und Margarete Felmer hatten vor dem Elternhause Sonntagstr. 7 gespielt. Als sie dann nach der ersterlichen Wohnung hinaufgingen, begegnete ihnen auf der Treppe ein unbekannter Mann. Ohne weiteres ging er auf die beiden Mädchen zu und packte das eine an den Hüften. Er befahl dem Kinde, sich umzudrehen und würgte es dann am Hals. Das gleiche Attentat führte der Unhold auch bei der Schwester seines Opfers

aus. Auf das Geschrei der Kinder eilten Hausbewohner hinzu und jetzt zog es der gefährliche Bursche vor zu entfliehen. Er wird von den überfallenen Mädchen als ein etwa 30 Jahre alter, bester geblideter Mensch geschildert.

### Weißensee.

Aus der Gemeindevertretung. Der Fleischschauamtsrat für das Jahr 1908 ist um 2743,24 M. überschritten, diese Summe mußte dem Reservefonds entnommen werden, da die Einnahmen für Gebühren nicht ausreichten. Die Vangeellschaften an der Vahderstraße schulden der Gemeinde vom September 1906 bis Juni 1907 an Gemeindegroßsteuer 710,52 M. Da von der „armen“ Vangeellschaft nichts zu haben ist, wurde die Zwangsversteigerung der Grundstücke beschlossen. Die demnächst fällige Steuer wurde gleichfalls in Anrechnung gebracht. Der Gemeindevorsteher von Birchow hat die hiesige Gemeinde wegen des Grundbesitzes in Birchow zur Gemeindegroßsteuer nach dem Jahresjahre von 276 M. herangezogen. Hiergegen hat die Gemeinde, da nach ihrer Ansicht diese Veranlagung den Einkommenverhältnissen des Gutes nicht entspricht, Einspruch erhoben. Dieser ist vom Gemeindevorsteher in Birchow zurückgewiesen worden. Der abwesende Bescheid soll durch Klage im Verwaltungsstreitverfahren angefochten werden. Den kolossalen Ueberschwemmungen in der Gegend der Friedrichstraße soll durch Erbauung eines Kanals entgegengetreten werden; dieser Punkt wurde jedoch von der Tagesordnung abgesetzt, da noch Formalitäten zu erledigen sind. Die Regelung des Hamburger Plages wurde beschlossen und die dazu notwendigen Kosten bewilligt. Die Bürgersteige in der Uckermarkstraße sind von einigen Anliegern eigenhändig ausgeführt worden und jetzt, nachdem die ganze Straße von der Gemeinde reguliert ist, verlangen die Ersten den auf die Gemeinde entfallenden Betrag von 25 Proz. zurück, was sich die Herren Hausbesitzer denn auch gegenseitig bewilligten. — Einem Angebot, zwei Millionen Mauersteine anzuschaffen, stimmte die Vertretung zu, da dieses Angebot als äußerst günstig angesehen wurde. Zur Förderung der architektonischen Ausgestaltung von Wohnhausbauten im Kreise wurden 300 M. bewilligt. Einige Wähler des Riesellandes glaubten durch die diebstahlreichen Niederfälle geschädigt zu sein und beantragten einen Nachschuß, was aber abgelehnt wurde. Für die Anschaffung einer Lokomotive und Dreifachmaschine und sonstige Maschinen für das Rittergut Birchow wurden 15 000 M. bewilligt. Für einen Schwimmverein wurde zu seinem Schwimmfest ein Preis von 50 M. gestiftet. Die Gemeinde trat dem 14. Kongress für Hygiene und Demographie als Mitglied bei.

### Französisch-Buchholz.

Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins nahm außer dem Bericht des Genossen Jakob über die Kreis-Generalversammlung den von der Generalversammlung Groß-Berlin vom Genossen Wiesberg entgegen. Diskutiert wurde nur über den Antrag, der die Verbilligung des „Vorwärts“ und Einführung des Wochenabonnements forderte. Die Versammlung vertrat die Ansicht, daß eine Verbilligung des „Vorwärts“ nicht möglich sei, da durch einen eventuellen finanziellen Verlust die ländliche Agitation zu leiden habe. Sie stimmte deshalb dem Beschluß der Generalversammlung Groß-Berlins zu. Sodann erstatteten die am Erntefest die Kontrolle ausübenden Genossen Bericht. Danach sind nur in vereinzelt Fällen gesperrte Lokale besucht worden. Des weiteren wurde der Vorstand beauftragt, ein Besuch an die Gemeindevertretung zu richten, in welchem eine ordentliche Beleuchtung der Straßen verlangt werden soll. Die großen Gärtnereibesitzer sollen mehr als bisher zur Steuer herangezogen werden. Es wurde betont, daß einige derselben die Hälfte und weniger Steuern zahlen als mancher Arbeiter. Zum Schluß teilte Genosse Wiesberg noch einiges aus der Gemeindevertretung mit, der er als Zuhörer beigewohnt hatte. Redner wies auch sämtliche Genossen waren der Ansicht, daß die Interessen der Einwohnerchaft im Gemeindeparlament von den gegenwärtigen bürgerlichen Vertretern nicht richtig gewahrt werden. Als in der Sitzung der mit auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung zur Beratung stehende Punkt „Armenfragen“ zur Verhandlung kommen sollte, habe der Gemeindevorsteher ihn, Wiesberg, als den einzigen Zuhörer mit den Worten ausgewiesen: „Diese Sachen sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Dies wurde von der Versammlung einmütig beurteilt.“

### Reinickendorf.

Bei einem schrecklichen Unglücksfall hat die Frau des Getreidehändlers Wendi aus der Schornweberstr. 17 vier Finger eingebüßt. Frau W. hatte auf einer Maschine Häfel zum Füttern geschnitten. Durch ein verhängnisvolles Versehen geriet ihr plötzlich die rechte Hand in das Getriebe der Maschine und vier Finger wurden der Vernichten glatt abgeschnitten. Die Verunglückte mußte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden.

### Wilhelmsruh-Rosenthal.

Die letzte Versammlung des Wahlvereins nahm zunächst eine Erklärung des Vorsitzenden Kenntnis entgegen, nach welcher derselbe seinen Posten niederzulegen gedenkt. Nach lebhafter Diskussion nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in welcher Kenntnis volles Vertrauen ausgesprochen und derselbe ersucht wird, auf seinem Posten zu bleiben. Kenntnis nahm hierauf das Amt weiter an. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die kommenden Wahlrechtskämpfe zum preussischen Landtage. Derselbe führte zu dem Ergebnis, erst die Beschlüsse von Groß-Berlin abzuwarten, jedoch schon in der nächsten Zeit vorbereitende Vorträge über die preussische Verfassungsgechichte und das jetzt geltende Wahlrecht durch sachkundige Referenten halten zu lassen. Alsdann wurde bekanntgegeben, daß der Gemeindevorsteher Willmeroth, welcher sein Mandat aus den Händen des Wahlvereins empfangen habe, seinen Austritt aus der Organisation erklärt hat, nachdem durch seine Abstimmungen in der letzten Zeit schon zweifelhaft geworden war, ob der Verein ihm noch Vertrauen schenken könne. Der Vorstand wurde ermächtigt, folgende Erklärung zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen: „Der Wahlverein für Wilhelmsruh erklärt als Mandatgeber des Gemeindevorstehers Frh. Willmeroth, daß derselbe infolge verschiedener Vorkommnisse nicht mehr das Vertrauen seiner Wähler besitzt, und fordert denselben auf, sein Amt als Vertreter ungesäumt niederzulegen. Durch seinen Austritt aus dem Wahlverein, der durch nichts motiviert wird als durch das offenkundige Bestreben, einen Gemeindeposten zu erhaschen, hat derselbe auch der Partei den Rücken gekehrt; deshalb lehnt der Wahlverein auch jede Verantwortung für irgendwelche ferneren Handlungen Willmeroths als Gemeindevorsteher ab, falls derselbe trotz dieser Aufforderung sein Amt nicht sofort niederlegt, sondern seine Rolle als Kostgänger der herrschenden Gesellschaft weiter zu spielen gedenkt.“

Der Vorstand des Wahlvereins für Wilhelmsruh und Umgegend.

### Röbenitz.

Ueber die christliche Kirche und das Ideal der christlichen Bruderschaft wird in einer zu Mittwochabend 8 Uhr von der freien Gemeinde einberufenen Volksversammlung der frühere Geistliche Ad. Stern im Lokal von Seidel, Grünstraße, referieren. Es sollen in Verbindung hiermit die Vorgänge anlässlich der Verdringung des Genossen Mall auf dem hiesigen Kirchhof zur Sprache gebracht werden. Es wird deshalb von allen Genossen rege Beteiligung erwartet.

## Vermischtes.

### Ein deutscher Dampfer verloren!

Nach einer Meldung aus Tokio brach am 15. d. M. auf dem Dampfer „Wit“ auf der Höhe von Mikamoto Feuer aus; es erfolgte dann eine Explosion, bei der ein Teil in den Schiffsraum gerissen wurde. Eine Person kam ums Leben, die übrigen am Bord befindlichen Personen wurden gerettet. Ein weiteres Telegramm aus

Hamburg besagt: Der Dampfer „Wit“, der Reederei H. Dieblichsen-...  
Der gestrandete Bremer Dampfer „Asia“ ist nach einer Meldung...

Erdbewegungen. Die Apparate der Hamburger Hauptstation...

Ein ausgeraubter Bankier. Der Bankier Louis Perrin, der in...

Eingeschnitte Sommergäste. Im Pustertal, im Pilsertal, in dem...

Die Pest in der Wandschur. Wie aus Chorbun gemeldet wird...

Sechs Personen ertrunken. Wie aus Gernsdorf gemeldet...

Die juristische Sprechstunde findet Freitag, 16. August 1907...

6. 23. 21. 1. Ja. 2. hängt vom Statut der Krankenkasse ab...

3. Heiratsurkunde und Geburtsurkunde der Kinder oder polizeiliche...

4. Ja. 2. Kirchenheiraten ja. 3. Ja. — M. 9. 100. Eine in Amerika...

5. R. 17. Wenn der Vertrag über Reagen von Sachen, z. B. zehn...

6. R. 22. Auf Abnahme kann der Birt leinheitslos...

7. D. 3. 21. 1. Rein. 2. Bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk...

1. Ja. 2. Ja. 3. Zweifelhaft. Der Rechtsanwalt ist wahrheitsgemäß...

zeitigen Einziehung von Hauptforderung und Kosten gegen...

1. Rein. 2. Fraglich. — D. 23. 79. 1. Rein. 2. Fraglich.

Stationen	Barometer	Wind	Wolke	Wetter	Temp. u. G.	Stationen	Barometer	Wind	Wolke	Wetter	Temp. u. G.
Swinemünde	754	SW	3	bedeckt	18	Naparrauda	755	ND	2	bedeckt	12
Damburg	756	SW	4	bedeckt	16	Petersburg	759	SW	1	wolkig	13
Berlin	756	SW	2	Regen	18	Scilly	762	SW	4	bedeckt	16
Frankfurt	759	SW	2	Regen	17	Aberdeen	750	SW	1	Regen	11
München	762	SW	3	bedeckt	19	Paris	763	SW	2	halb bb.	16
Wien	763	SW	3	bedeckt	19						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 20. August 1907.  
Bei lebhafteren westlichen Winden Temperatur wenig geändert, zeitweise ausfallend, aber veränderlich und Niederschläge.

Wasserstands-Nachrichten  
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom  
Berliner Wetterbureau.

Stationen	Wasserstand	am	seit	Stationen	Wasserstand	am	seit
Kemmel, Mühl	18.8	17.8	1.0	Havel, Spanbau	113	113	0
Bregel, Unterburg	108	0	0	Spree, Spremberg	144	144	0
Weiße, Thon	94	0	0	Beetow	206	206	0
Ober, Kattow	206	+94	112	Weser, Wünnen	0	0	0
Kroffen	110	0	0	Weser, Wünnen	0	0	0
Frankfurt	123	0	0	Weser, Wünnen	0	0	0
Wärthe, Schläm	46	0	0	Weser, Wünnen	0	0	0
Landberg	46	0	0	Weser, Wünnen	0	0	0
Nehe, Nordam	23	+1	24	Weser, Wünnen	0	0	0
Elbe, Reimert	46	+7	53	Weser, Wünnen	0	0	0
Barde	59	+2	61	Weser, Wünnen	0	0	0
Magdeburg	104	+3	107	Weser, Wünnen	0	0	0
Saale, Großhly	80	+4	84	Weser, Wünnen	0	0	0

+) bedeutet Hoch, -) Tief, -) Unterpegel.  
\*) Nach besonderer Meldung betrug der höchste Wasserstand der Oder bei Kattow am 18. d. M. vormittags 212 cm.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Theater.

Dienstag, den 20. August.  
Anfang 8 Uhr.  
Kgl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.  
Neues König. Opernhaus. Die Fledermaus.  
Deutsches. Robert und Bertram.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Kammerspiele: Frühlings Erwachen.  
Berliner. Die tanzenden Mädchen.  
Zeffing. Die Stützen der Gesellschaft.  
Schauspiel O. (Wallner-Theater).  
Don Juan.  
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtsches Theater). Der Weg zur Hölle.  
Neues Schauspielhaus. Kaffee.  
Neues. Der Dieb.  
Königliche Oper. Hoffmanns Erzählungen.  
Deutsches. Die lustige Witwe.  
Zuffelhaus. Quarenzeller.  
Bernhard Hofe. Der große Unbekannte. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Nachmittags 4 1/2 Uhr. Er ist nicht eierichtig. Das dicke Gebot. Verbotene Wege.  
Zentral. Das Tagebuch einer Verlorenen.  
Kleines. Vater und Sohn.  
Residenz. Haben Sie nichts zu verzeihen?  
Trionon. Bräutlein Josette — meine Frau.  
Thalia. Ihr Sech. Uhr. Entel.  
Nicozopol. Der Teufel lacht dazu.  
Apollo. Der Hochzeitsgast. Spezialitäten.  
Walhalla. Spezialitäten.  
Folies Coyrice. Geisterauto. — Paris. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Gebr. Herrnsfeld. Madame Wig-Wag. Es lebe das Nachleben.  
Wintergarten. Anne Danerey. Spezialitäten.  
Prater. Flotte Weiber.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Passage. Bernardi. Spezialitäten.  
Urania. Tändelei 1849.  
Abends 8 Uhr: Die Geister der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat.  
Steruware. Invalidenstr. 57/62.

### Schiller-Theater O.

(Wallner-Theater).  
Moriwit-Oper.  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
Don Juan oder: Der steinerne Gast.  
Große Oper von G. H. Meyer.  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
Schauspiel Heinrich Büchel:  
Die weiße Dame.  
Donnerstag abends 8 Uhr:  
Die Jüdin.

### Schiller-Theater N.

Friedrich-Wilhelmstädtsches Theater.  
Abends 8 Uhr:  
Der Weg zur Hölle.  
8 Uhr Residenz-Theater. 8 Uhr  
Direktion: Richard Alexander.  
Dienstag, 20. August:  
Haben Sie nichts zu verzeihen?  
Schauspiel in 3 Akten von  
Raimund Hennequin und Pierre Weber.

### Apollo Theater

8 1/2 Uhr: Gumpsti-Bumsti. Dipisag und Pauls. Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Schenk Bros., zwei Berliner Jungen, Bamber der Kraft-Gewaltthät.  
10 Uhr: Hartstein in seiner besten „Der Hochzeitsgast“.

### Passage-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr:  
Der große Verwandlungskünstler Arturo  
**Bernardi**  
! und das neue großartige  
August-Programm.  
14 Attraktionen 14.

### DERNHARD ROSE THEATER

St. Franzstr. 132.  
Im Garten, Anf. 4 Uhr:  
Das glänzende August-Programm.  
Spezialität 50 Pf. Entree 30 Pf.  
Am Theater abends 8 1/2 Uhr:  
Der große Unbekannte.  
Sommerpreis.

### WINTER GARTEN

Anne Danerey, Pariser Säng.  
The 8 English Girls,  
Gesangs- und Tanztruppe.  
Die 4 Barowskys, Akrobaten,  
Die Bauernjungen im Walde.  
Le Roy Talma u. Bosco,  
Zauberkünstler.  
Agost, komischer Jongleur.  
George B. Reno Company,  
amerikanische Exzentriker.  
Annie Dirksen.  
Olga Preobrajenskaja, Prima  
Ballerina, u. M. Legat, Solotänzer  
v. d. kais. Hofoper in Petersburg.  
Papina, amerikan. Phantasie-  
und Spiegeltänzerin.  
Kellno Truppe, in Venedig.  
The Hartleys, Springer. Der Biograph.

### Braatz' Amerikanischer Affen-Zirkus

a la Brockmann.  
Am Prenzlauer Tor.  
Anf. 8 Uhr. Vorstellung 8 1/2 Uhr.  
Außerdem Sonntags, Feiertags, Mit-  
tewochs u. Sonnabends nachm. 4 Uhr  
Extra-Kinder- u. Familien-Vorstellung.

### Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
Abends 8 Uhr:  
Die Gleischer der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat.  
Schauspiel. 57-62. Steruware.  
Täglich geöffnet von 7 1/2-11 U. abds.

### ZOOLOGISCHER ZARTEN

Täglich ab nachm. 5 Uhr:  
Großes  
Militär-Doppel-Konzert.  
Eintritt 1 Mk., von abends  
6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter  
10 Jahren die Hälfte.

### Walhalla-Variete-Garten

Weinbergsweg 19/20, Rosenh. Tor.  
Neue Spezialitäten.  
Dressierte Bären.  
Anf.: Konzert 5; Vorstellung 7 Uhr.  
Bei ungünstigem Wetter  
Vorstellung im Theater 8 Uhr.

### Gebr. Herrnsfeld-Theater.

57 Kommandantenstraße Nr. 57.  
Anfang 8 Uhr.  
Billetverkauf 11-2 Uhr;  
Täglich: Die Novität  
Madame Wig-Wag.  
Operetten-Burleske von Anton u.  
Donat Herrnsfeld. Anf. u. 2. Teil.  
Dazu die Separée-Wäre  
Es lebe das Nachleben!  
mit den Autoren Anton u. Donat  
Herrnsfeld in den Hauptrollen.

### W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Oll. Oranienstr. 16.  
9 1/2 Uhr:  
Das Fest d. Handwerker.  
9 Uhr: Les Jonasseus, Red-Pantom.  
9 1/2 Uhr: Alles lacht über'n Klein Piton.  
Anf. 6 Uhr. Ehren- u. Vorzugsk. gültig.  
Bei schlechtem Wetter: Vorsl. im Saal.

### Prater-Theater.

Staatsallee 7/D.  
Flotte Weiber.  
Spezialitäten 1. Ranges.  
Kulturen der Löwenbrant  
Tilly Bobs mit ihren drei Löwen.  
Konzert und Ball.  
Anfang 4 1/2 Uhr.

### CIRCUS NORTON B. SMITH

Berlin, Weimelerstr.  
Großer Erfolg von  
R. Havemann Berl. Raubtiersehule  
vom Berliner Zoologischen Garten.  
Jeden Abend 8 Uhr:  
Große Vorstellungen  
mit vollständigem neuem Programm.

### Neue Welt

Hasenheide 108-114.  
Dienstag, den 20. August:  
Gala-Benefit-Vorstellung  
für Herrn Curt Ellis  
aus Anlaß seines  
25jährig. Künstlerjubiläums.  
50. Aufführung  
von  
Rau-Diedel-Dau  
Große Burleske-Pantomime  
von Curt Ellis.  
Reizvoll reiches Programm, u. a.:  
Conte Seranos  
Löwen-Dressurakt.  
Im kleinen Saal:  
Tanz-Reunion.  
Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.  
Entree zum Konzertgarten 10 Pf.

### Volksgarten-Theater.

Bad-Beckstraße — Bahnhof Gesundbrunnen — Bollermannstraße.  
Die Weilschenfee.  
Vollständig im Gange in 2 Akten von  
B. Gerike. Musik von Max Schmidt.  
Hierzu:  
Das neue  
Riesen-Spezialitäten-Programm.  
Vollbelustigungen.

### Fröbels Allerlei-Theater

Schönd. Allee 148, Rustan-Allee 97/99.  
Bestelltes Volkstheater Berlin.  
Sente, sowie täglich:  
Der neue Riesen-  
August-Spielplan  
mit der Racingtruppe in ihrer  
Todesfahrt im Höllenkessel  
und Konfurrenzfahren um 1000 M.  
8 Uhr Paulus Beichte.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.  
Am 22. August: Benefiz-Horst.  
Ab 1. September: Karl Braun.

### Schweizergarten

Am Köpinger. Am Friedrichshain.  
Etrahenbahn 1, 2, 4, 17, 50, 62, 63 u. 74.  
Täglich:  
Theater-Vorstellung.  
Neue Spezialitäten.  
Kinematograph und Ball.  
Freier Damentanz.  
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

### Ostbahn-Park

Am Küstrinerplatz, Rüdigerdorferstr. 71  
Hermann Imbs.  
Täglich:  
Großes Konzert,  
Theater- und Spezialitäten-  
Vorstellung.

### Max Kliems Sommer-Theater

Sachsenheide 13/15.  
Künstlerische Leitung: Paul Mühlitz.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater  
u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Jeden Sonntag: Sommerfest.  
Jeden Mittwoch:  
Die beliebtesten Kinderfeste.  
Jeden Donnerstag: Feste-Tag.  
Die Kaffeezeit ist täglich von  
2 Uhr ab geöffnet.

### Reichshallen-Theater.

Täglich:  
Stettiner Sänger.  
Anfang  
Bogensings  
8 Uhr.  
Sonntags  
7 Uhr.  
Reichshallen  
Garten  
u. Rest.: Gr. Militär-Konzert.

### Sanssouci, Kottbusser

Direktion Wilhelm Reimer.  
Der Garten ist geöffnet.  
Sonntags, Montags,  
Donnerstags:  
Hoffmanns Nordd. Sänger  
u. Tanzkränzchen.  
Sonntag, Montag und  
Donnerstag:  
Gr. Elite-Soireen.  
Hochartiges Programm.  
Sonntags Beginn 5, wochent. 8 Uhr.

### Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76-79.  
Direkt a. d. Ringbahnstation. Bequemste Fahrgelegenheit n. allen Stadtteilm.  
Ob schön! Täglich im herrl. Garten oder gr. Saal: Ob Regen!  
Riefen-Gesellschaft.  
Landsberger Allee auf Stelzen.  
The Reros, tonfarrenlose Heintz Heuer, prolongiert.  
Dazu das neue brillante August-Programm.  
Anf. 8 Uhr. Kaffeezeit. Vollbelustig. aller Art. Entree 20 Pf., Sonnt. 30 Pf.

### Amandus Zöls

„Fürstenhof“ SO., Köpenicker-Str. 137,  
zwischen Adalbert-Str. u.  
Köpenicker Brücke.  
Elegante Säle  
für Kränzchen und Versammlungen  
an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.  
Amt IV, 4376.

### Carl Kellers Neue Philharmonie

Köpenickerstraße 96-97. 5686L.  
Empfehle meine 10 Sale, 50 bis 2000 Personen fassend, zu Versammlungen, Sommerfesten und anderen Vereinsvorrichtungen.  
Sonntag, 7. September, ist der große Saal noch zu vergeben.  
Täglich (außer Sonnabend)  
Große Extra-Dampfer-Fahrten  
nach Wernsdorfer Schleuse u. Gosener Berge  
Abfahr. ca. 10 Uhr früh u. ca. 2 1/2 Uhr nachm. Hin und zurück 50 Pf.  
Hierzu ladet ein Piehl, Restaur. u. Oder-Spree-Kanal.

### H. & P. Uder

Berlin SO. 16,  
Engel-Ufer 5.  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Rauch-, Kau-, Schupfentabake, Zigaretten, Zigaretten.  
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
Größte Auswahl gelagerter Zigaretten in allen Preislagen.  
Sämtliche bekannten Marken  
Zigaretten zu Originalpreisen.  
Amt 4, 3014.

### Warnung!

Es ist in letzter Zeit häufig zu meiner Kenntnis gelangt, daß statt des echten Kapitän-Kautabak's meist ganz minderwertige Fabrikate verabsolgt worden sind, obwohl ausdrücklich Kapitän-Zakat gefordert wurde.  
Ich möchte infolgedessen darauf aufmerksam machen, daß der Name „Kapitän“ für meine Tabake vom Patentamt unter Nr. 75 058 gesetzlich geschützt ist und es daher strafbar ist, andere Marken unter diesem Namen abzusetzen; die Verbraucher meiner Kapitän-Zabake bitte ich, mir Hilfeleistung zur Kenntnis zu bringen, damit ich gerichtlich dagegen einschreiten kann.  
Merkmale der Echtheit!  
Die 10 Pf.-Rollen sind stets in Etiquetten verpackt m. d. Aufschrift:  
Dieselbe Aufschrift tragen die in allen 5 Pf.-Rollen und 5 und 10 Pf.-Schleifen integrierenden Papiere des Kapitän-Kautabak's.  
Kapitän-Kautabak ist in den meisten Bigarettengegeschäften käuflich, wo auch keine Fremden gratis zu haben sind.  
55982  
Generalvertrieb: Carl Röcker, Berlin, Gröner Weg 112, Fernspr.: Amt VII, 3861.

### Bilz

Dresden-Radebeul, Schönb.  
Lassalle, Herrl. Allee  
Lage: Nizza, Nizza  
Prospekte  
frei.  
Sanatorium  
Vollständiges  
Kollertal.  
3 Aerzte. Direktor  
Alfred Bilz, Oberarzt  
Dr. Aschoff, Internist, Neusch.  
Station Lössnitzgrund  
20000 qm, 2200 Hektar.  
Bun. u. Familien.  
Kur 30 Pf.  
Kd. 20.  
Sportplatz.  
5 Lawn-Tennispl.  
4 Schwimm-, Turn- u.  
Sportgar. Gesellsch. u. Wohn.

### Light-Luft-Bad

Bilz' Goldene Lebensregeln  
soeben erschienen. 2 Mk. 50  
Begeistert aufgenommen.  
Bilz Naturheilbuch ca. 1/2, Mill. verk.

### Zahn-Klinik.

beliebige Teil-  
zahlung.  
Invaliden-  
Olga Jacobson, Straße 145.

# Metall-Bettstellen

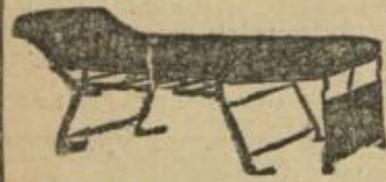
wegen Umbau der Verkaufsräume zu  
**Vorzugs-Preisen**

gegen Vorzeigung dieses Inserats.

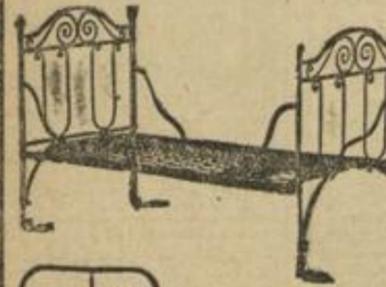
## Bettfedern-Fabrik

# Gustav Lustig

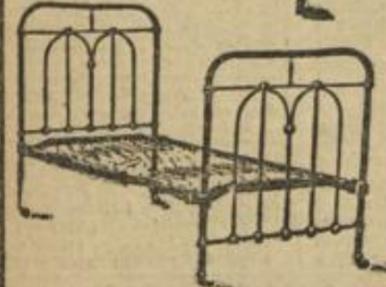
Berlin S., Prinzenstr. 45-46



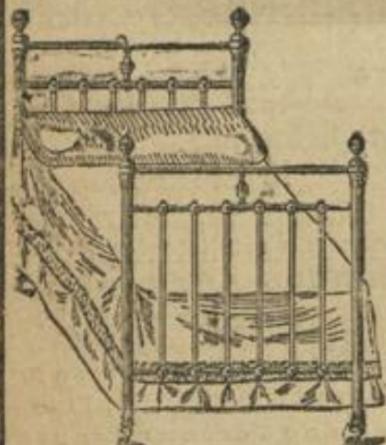
Nr. 10.  
**Chaiselongue-Bettstelle**  
mit Sprungfed. Dreifach-  
beug u. einf. Fuß-  
stapfen II.-  
Kl. gen. 15.50  
it. Korb. II.



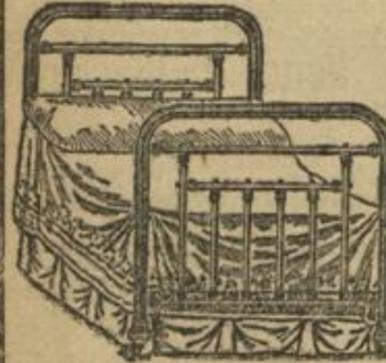
Nr. 242.  
**Reform-Bettstelle**  
mit Zugfeder-  
matr. hell oder dunkel,  
sehr lackiert, mit  
Messingfüßen  
80x190 cm  
M. 21.-



Nr. 118.  
**Metall-Bettstelle**  
80x190 cm  
27 mm-Pfosten mit  
Zugfeder-  
matr. Messingfüßen und  
Messingverzierungen  
M. 27.50.



**Metall-Bettstelle**  
200x90 cm, 33 mm  
mit Zugfeder-  
matr. Messingfüßen und  
Messingverzierungen  
M. 36.-



190x90 cm  
27 mm-Pfosten, mit  
Gabelverbindungen und  
Messingfüßen  
M. 29.-



Hochelegante  
**Messing-Bettstelle**  
mit  
Zugfeder-  
matr. 90x190 cm  
M. 55.-  
108x200 cm  
33 mm-Pfosten  
M. 80.-

Beste Bettenfüllung:  
**Echt chin. Monopoldauen**  
(gefällig gefüllt)  
per Pfund M. 2.85.

# Freie Vereinigung der Maurer Deutschlands

Ortsverein Berlin.

Bureau: C. 54, Stein-Str. 38, I. — Telefon: Amt III Nr. 8100.  
Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Voeter, Weberstraße 17:

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Situationsbericht. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Revisors, zweiten Schriftführers und eines Ersatz-  
mannes zum Ausschuss. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht  
Der Vorstand.

# Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Berlin N. 54, Brunnenstr. 188, Restaurant Sülke. Amt III, 6325.

### Achtung!

Wir empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten Vorständen, Komitees  
und Saalhabern unseren  
**kostenlosen Arbeitsnachweis, Brunnenstraße 188.**  
Geschäftszeit täglich von 10 1/2—1 Uhr mittags.  
Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung.  
Der Vorstand.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:  
Hof I. Amt 3, 1229. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1987.

Mittwoch, den 21. August 1907, abends 8 1/2 Uhr:

## Allgemeine Versammlung der Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend in Frankes Festsaal, Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:  
1. Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Referent: Ge-  
noffe Rehbein. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Ver-  
schiedenes.  
Kollegen! Wir ersuchen um recht zahlreichen u. pünktlichen Besuch.  
147/2 Die Ortsverwaltung.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Rixdorf.

Donnerstag, 22. August, abends 8 1/2 Uhr bei Thiel, Bergstr. 151/152:

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Vortrag und Verbandsangelegenheiten. 92/12\*  
Die Ortsverwaltung.

## Achtung! Verband der Portefeuller. Achtung!

Zahlstelle Berlin.  
Bureau: Sebastianstr. 4, I. geöffnet 9—1 u. 4—7 Uhr. Tel. Amt 4 Nr. 5837.

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag; Referent wird in der Versammlung bekanntgemacht.  
2. Der Schiedspruch des Einigungsamtes betreffs der Differenzen bei der  
Firma H. Schwalbe. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Gäste haben Zutritt.  
Da beim zweiten Punkt wichtige Verbandsangelegenheiten zur Sprache  
kommen, erwartet zahlreichen Besuch (109/11) Die Ortsverwaltung.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß folgende neue Zahlstellen  
errichtet worden sind:

- in Reinickendorf-West: Lokal Schulze, Scharnweberstr. 22
- in Baumshulenberg: Lokal Joseph Schäfer, Baum-  
schulenweg 14.
- in Creptow: Lokal Mahlau, Klefholzstraße 35.

## Spiegelrahmen-Branche. Versammlung

Diensstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr:  
aller in der Spiegelrahmenbranche beschäftigten Kollegen  
bei Merkowski, Andreasstraße 28.  
Jede Werkstatt muß vertreten sein.  
Die Kommission.

## Modell- u. Fabriktschler u. Modelldrehfler. Branchen-Versammlung

Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr:  
bei Schmidt, Gartenstraße 6.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Baège über: „Gehirn und Seele.“  
2. Die Lehrlingsfrage. 3. Branchenangelegenheiten.

# Steinarbeiter. Mitglieder-Versammlung

Berlin I.  
Freitag, den 23. d. M., abends 8 Uhr:  
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Wegen  
der Wichtigkeit derselben ist es notwendig, daß sämtliche Kollegen er-  
scheinen. Mitgliederbuch legitimiert. 189/14\*  
Die Ortsverwaltung.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger  
Teilnahme beim Hinscheiden meines  
lieben Vaters, unseres guten Vaters  
**Friedrich Puder**  
lage ich auf diesem Wege allen meinen  
herzlichen Dank.  
Frau Lina Puder  
nebst Kindern.

P. P. Waage zugleich die Mitteilung,  
daß ich das Geschäft in unerbittlicher  
Weise weiterführe und bitte ich, das  
meinem Mann in so reichem Maße  
geschenkte Vertrauen auf mich über-  
tragen zu wollen, da ich stets bemüht  
sein werde, allen Anforderungen nach-  
zukommen. 2381b  
Lina Puder.

## Dankfagung.

Sagt hiermit allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten für die  
aufrichtige Teilnahme bei der Be-  
erdigung meiner lieben, unvergeß-  
lichen Frau, unserer guten Tochter,  
Schwester und Schwägerin meinen  
herzlichen Dank. 57202  
Der trauernde Gatte  
**Reinhold Kassner**  
nebst Familie Günther.

## Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, an der Mariannen-Str. 2.

## Hygienische Bedarfsartikel. Neues Katalog M. Empfehlung Aerzte u. Prof. grat. u. ff H. Fager, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

## Der gelindeste und haltbarste Essig löst sich nur bereiten aus Reichel's

## Essig-Essenz.

Originalflasche für 12 oder sechs  
Weinflaschen feinsten  
Speise- und Einmache-Essig  
von unerreichtem Wohlgeschmack  
M. 1.00, 1/2 M. 50 Pf. für leere  
Flaschen 10 oder 5 Pfennig zurüd.  
Otto Reichel, Berlin SO. 43,  
Eisenbahnstraße 4.  
Erfolgreich auch in den Niederlagen der  
„Original-Reichel-Essenz.“  
Man verlange und nehme nur  
Reichel's Essig-Essenz und achte  
auf unverrückten Kapselverschluss mit  
Marke **Lichtherz.**

## Auf Teilzahlung!

Wöchentlich nur 1 Mark.  
Uhren jeder Art so-  
wie Goldbar., Zithern,  
Phonograph., Platten-  
pressmaschinen, Gar-  
monikas, Mandolinen,  
Geigen usw. Große Auswahl in  
Platten, echte Edison-Apparate  
und Walzen zu Original-Preisen.

## Jahre & König, Warenhändler, 72. I. Etage, Reinickendorferstr. 101. I. Etage.

## Hygienische Bedarfsartikel Gummiwaren, 1000e Anerk. V. Prof. u. Aerzt. empf. bill. Apoth. S. Schweitzer's Fab. hyg. Präp. Berlin O., Holz- marktstr. 69-70. Off. vorlang.

# Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten.  
Wolle-Reste! Mocquets.  
Püsch-Satteltaschen.  
Muster b. näh. Angabe franko.  
Berlin, 158.  
Emil Lefèvre, Oranienstr.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

### Nachruf!

Am 14. August verstarb unser  
Mitglied, der Leberarbeiter  
**Walter Ewald**  
und wurde am Sonnabend, den  
17. August beerdigt.  
Ehre seinem Andenken.  
239/17 Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Wahlverein des

6. Berliner Wahlkreises.

### Todes-Anzeige.

Am 17. d. M. verstarb unser  
Mitglied, der Schantwirt  
**Gustav Hegel,**  
Kiderstr. 21.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute,  
Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
von der Halle des alten  
Elisabeth-Friedhofes an der Ucker-  
straße 37 aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
265/17 Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Wahlverein Rixdorf.

Todes-Anzeige.

Den Genossen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Arbeiter  
**Emil Kurth**  
(6. Bezirk)  
nach langer Krankheit verstorben  
ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 20. d. M., nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Rixdorfer Gemeinde-Fried-  
hofes (Mariendorfer Weg) aus  
statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
235/11 Der Vorstand.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Former  
**Emil Kurth**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute  
Dienstag, den 20. August, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des neuen Rixdorfer Ge-  
meinde-Friedhofes am Mariendorfer  
Weg aus statt.  
Kege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung.

## Sonnabend morgen 8 Uhr ent- schlaf nach langen schweren Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Bauanführer

**Eduard Kühnel**

im Alter von 71 Jahren.  
Dies zeigt tiefbetrubt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 21. August, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Dom-Sträßhofes, Müller-  
straße 72/73, aus statt. 2385b

## Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

**Anna Ließmann**

geb. Genfel  
nach längerem Krankenlager im  
Alter von 43 Jahren gestorben ist.  
Dies zeigt tiefbetrubt an  
Die trauernden Hinterbliebenen:

Christian Ließmann und Kinder.  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 21. August, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Quilen-Sträßhofes, Wei-  
end, Neuer Fürstenbrunner Weg,  
aus statt. 2379b

## Hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

**Jda Buchholz**

geb. Krause  
nach zehnmonatiger glücklicher Ehe  
plötzlich verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Mitt-  
woch, den 21. August, nachmittags  
5 Uhr, von der Leichenhalle des  
Schöneberger Friedhofes, Kar-  
lsruhe, aus statt. 57212

Dies zeigt tiefbetrubt an  
Der trauernde Gatte **Emil Buchholz,**  
Bring Georgstr. 4.

## Dr. Schünemann Spezial-Arzt für 54272\*

**Haut- und Harnleiden,  
Frauenkrankheiten.**  
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.  
10-2, 5-7, Sonn. 10-12 Uhr.